S
<36700384590018
<36700384590018
Bayer. Staatsbibliothek
FT

Sc. mil
128d

Sc. mil 54

128

Des

Königs von Preussen Majestät Unterricht von der Kriegs-Kunst an seine Generals.

Mit XIII. Blat Kupfer.

Frankfurt und Leipzig 1761.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede des Herausgebers.

Da mir durch ein glückliches Ohngefehr gegenwärtiges Werk, welches unter denen Schriften eines gefangenen Preußischen Generals gefunden worden, zu Handen gekommen ist; so halte es vor meine Schuldigkeit, dieses Geschenke mit dem gemeinen Besten zu theilen, und es ihm bekannt zu machen, weil dasselbe nicht sowohl wegen der darinnen enthaltenen Regeln über die Kriegs-Kunst, als wegen Anwendung und Erläuterung derselben durch angeführte Exempel unserer Zeiten, denen Liebhabern dieser Wissenschaft sehr angenehm und nützlich seyn kan.

Und ohngeachtet sich bey der Urschrift keine Plans befunden haben, ich auch aus verschiedenen Ursachen

vermuthe, daß der Verfasser solche noch nicht hat ausarbeiten lassen; so habe ich es doch gewagt, deren zu entwerffen, und selbige zu mehrerer Erklärung hier beyfügen. Der geschickte Leser wird durch seine kluge Einsicht und Betrachtungen dasjenige ersetzen, was ihm in selbigen nicht deutlich genung ausgedruckt zu seyn scheinen möchte. Die wenigen beygefügten Anmerkungen überlasse ich gleichfalls seinem geneigten und unpartheyischen Urtheil.

Der Herausgeber.

Verzeichniß derer in dieser Instruction befindlichen Articul und Haupt-Materien.

I. Articul.

Von denen Mängeln und Vortheilen derer Preußischen Trouppen.
a) Præcautiones zu Verhütung der Desertion.
b) Die nöthige Sorge vor die Unterhaltung der Disciplin.
II. Art. Von der Subsistance einer Armee, und von dem Feld-Commissariat.
1) Von der Einrichtung derer Magazine.
2) Von der Wahl der Proviant-Bedienten und Commissarien.
3) Von Transportirung derer Magazine.
4) Vom Proviant-Fuhrwesen.
5) Von der Feld-Bäckerey.
6) Von denen Hand-Mühlen.
7) Von Escortirung derer Convoys.
III. Art. Von denen Marquetendern, von Bier und Brandewein.
1) Bey Einrückung in des Feindes Lande.
2) Bey Verlassung derer Einwohner ihrer Häuser.
IV. Art. Von trockener und grüner Fourage.

)(3 1) Trocke-

1) Trockene wird in die Magazins gebracht.
2) Bey einer Winter-Expedition wird sie auf 5. Tage mitgenommen.
3) Wie die grosen Frouragirungen in der Plaine geschehen.
4) Disposition zu einer Fouragirung.
5) Wie die Fouragirung derer Dörffer geschiehet.
6) Die Fouragirung in bergigten Gegenden.
7) Fouragirung grüner Fourage.

V. Art. Von der Erkenntniß eines Landes.
1) Durch die Landkarte.
2) Durch specielle Erkenntniß.
3) Durch eigene Besichtigung.
4) Wie die Erkenntniß von einem benachbarten Lande zu erhalten.

VI. Art. Von dem Coup d'Oeil.
1) Von dessen Grund und Ursprung.
2) Von dessen Avantagen.

VII. Art. Von der Distribuirung derer Trouppen.
1) Die Position einer Armee in der Plaine bey der Bataille.
2) Die convenablesten Posten.
3) Die Position derselben in bergigten Gegenden.
4) Von der erforderlichen Reserve.

VIII. Art. Von denen differenten Lägern.

1) Die

1) Die Kennzeichen, ob man gut gelagert sey.
2) Der commandirende General soll die Lager selbst choisiren.
3) Die Objecta eines Lagers.
4) Von den Stand- oder Stille-Lagern.
5) Die Beschäfftigung des commandirenden Generals in denenselben.
6) Fouragier-Lager.
7) Wenn ein Lager zu retranchiren.
8) Regeln so bey einem Retranchement zu observiren.
9) Von dem Nutzen der Verhacke.
10) Præcautiones, so ein Retranchement an einen Fluß stösset.
11) Retranchements müssen gut flanquiret werden.
12) Von Retranchements in denen Gebürgen.
13) Von Defensions-Lagern.
14) Lager zu Bedeckung eines Landes.
15) Zwey Annotationes.
16) Wodurch die Mark Brandenburg gedeckt wird.
17) Offensiv-Lager.
18) Præcautiones bey kleinen Flüssen und Morästen.
IX. Art. Von denen Sicherheiten, welche man in seinem Lager nehmen muß.
1) Disposition von einem Lager.
2) Von denen Piquets.
3) Von denen Feld-Wachten.

4) Von der Avantgarde gegen den Feind.
5) Observations = Puncte vor den General von der Avantgarde.
6) Von denen zu nehmenden Præcautions.
7) Von dem Cantonnement eines Generals.

X. Art. Wie und warum man Détachements schicken muß.
1) Von der Zusammenziehung derer Trouppen vor der Bataille.
2) Wenn zu détachiren, und was darbey zu observiren.
3) Die Eigenschafften des Officiers, so ein Détachement commandirt.
4) Superieurer Force muß ein Détachement weichen.
5) Pflichten eines Officiers von einem Détachement.
6) Wenn man attaquiren will, soll man nicht détachiren.
7) In Bataillen muß man nur in gewissen Fällen détachiren.

XI. Art. Von denen Stratagemes und Kriegs = Listen.
a) Der Endzweck derer Kriegs-Listen, und worinnen sie bestehen.
b) Bey Einrückung ins Feld.
c) Um einen Ort zu belagern.
d) - - Meister von einer Passage zu werden.
e) - - zu bataillirenn.

f) Durch

f) Durch Zusammenziehung des Lagers.
g) Um eine Bataille zu vermeiden.
h) Disposition bey Abandonnirung eines Posten.
i) Position auf der Retraite.
k) Bey Präsentirung einer grosen Fronte.
l) Bey Forcirung zum Détachiren.
m) Bey Beziehung derer Winter-Quartiere.

XII. Art. Von Espions, und von dem Gebrauch, so man von solchen in allen Fällen machen kan, auch auf was Art man Nachricht vom Feind bekomme.
α) Die Arten derer Espions.
β) Von der Aussage derer Deserteurs.

XIII. Art. Von gewissen Kennzeichen, dadurch man des Feindes Intention errathen könne.
a) Durch den Depôt von Vivres.
b) Durch die Reflexion über das Land, und andere Umstände.

XIV. Art. Von unserm Lande, und einem neutralen Lande, von des Feindes Lande, von der Difference derer Religionen, auch was für eine Conduite alle diese differente Umstände erfordern.
a) Von denen Brandenburgischen Ländern.
b) Von einem neutralen Lande.
c) Die darinnen zu haltende Disciplin.
d) Maximes, das Volk zu gewinnen.

e) Von Ausschickung derer Patrouillen in } eigenen, neutralen, feindl. Lande.

XV. Art. Von allen denenjenigen Märschen, so eine Armee thun kan.

1) Die Desseins derer Märsche.

2) Recognoscirung derer Gegenden um das Lager.

3) Ausschickung groser Détachements und Ingenieurs.

4) Marsch-Disposition.

5) Was der General von der Arrieregarde zu observiren.

6) Wie man einen Succurs sicher an sich ziehen soll.

7) Vom parallelen Marsch mit dem Feind.

8) Marsch, sich mit dem Feind zu engagiren.

9) Marche en front gegen den Feind.

10) Marsch in Linien.

11) Marsch zum Bataillıren.

12) Hülfs-Mittel zum Recognosciren.

13) Disposition zu einer Retraite.

14) - - - Paßirung derer Defilées.

15) - - - Paßirung eines Flusses.

XVI.

XVI. Art. Was man vor Præcautiones bey der Retraite gegen die Husaren und Panduren zu nehmen habe.

a) Maximes derer Panduren.

b) Defension gegen dieselben.

c) Bey Paßirung Hölzer, Berge und Defilées.

d) Ihre Art zu fechten.

e) In difficilen Wegen sind kleine Märsche zu thun.

XVII. Art. Welchergestalt die Preussen ihre leichte Trouppen tractiren müssen, wenn man gegen sie offensive agiret.

XVIII. Art. Durch was vor Mouvements man den Feind obligiret, daß er seines Orts dergleichen nothwendig thun muß.

1) Die Bewegungen, so den Feind obligiren, welche zu machen.

2) Die Avantage bey Eröffnung der Campagne.

3) Seinen Feind zu obligiren, in Campagne sein Lager zu verändern.

4) Die Umstände, so darbey genau zu observiren.

5) Ein-

5) Einwürffe, was der Feind darbey thun kan.

6) Diversiones durch Détachements.

7) - - - - durch Paßirung derer Flüsse.

XIX. Art. Von denen Passagen über die Flüsse.

α) Die darbey zu nehmenden Præcautiones.

XX. Art. Welchergestalt man Flüsse zu defendiren habe.

a) Disposition darzu.

XXI. Art. Von Surprisen derer Städte.

α) Von der Beschaffenheit dererselben.

β) Requisites darzu.

XXII. Art. Von denen Treffen und Bataillen.

1) Den Feind im Lager zu surpreniren.

2) Requisites zu Formirung eines Desseins.

3) Disposition zum Ueberfall eines Lagers.

4) Die Attaque selbst.

5) Verfolgung des Feindes.

6) Dispo-

6) Disposition zur Defension bey einem Ueberfall.

7) Eine grose Kriegs-Regel.

8) Disposition, einen retranchirten Feind zu attaquiren.

9) Die Fehler derer Retranchements angezeiget.

10) Weitläuffige Retranchements sind schädlich.

11) Disposition zur Attaque eines Retranchements.

12) Disposition zu einem Retranchement.

13) Von denen Linien.

14) Schwache Armeen müssen coupirte Länder suchen.

15) Zwey Regeln von Retranchements.

16) Eine oblique Ordre de Bataille.

17) Die Vortheile dieser Position.

18) Von der Attaque derer Dörffer.

19) Von der Attaque im Centro.

20) Das ganze Vertrauen ist nicht in ein Posto zu setzen.

21) Vortheile derer Preußischen Troupen.

22) Præ-

22) Præcautiones bey der Attaque derer Posten.
23) Vorschlag zur Bataille.
24) Mittel zur Gewinnung einer Bataille.
25) Position der Infanterie.
26) Wenn die Infanterie en échiquier zu setzen.
27) Von der Formirung im Angesicht des Feindes.
28) Was der General vom zweyten Treffen zu observiren.
29) Was der Officier von der Reserve zu observiren.
30) Eine neue Ordre de Bataille.
31) Vom Gebrauch der Artillerie.
32) Von denen Vivres.
33) Was nach einem erfochtenen Siege zu observiren.
34) Defension, wenn Infanterie auf Husaren treffen.
35) Pflicht eines geschlagenen Generals.
36) Resources bey einer verlohrnen Bataille.
XXIII. Art. Warum, und wie man Bataille liefern soll.
a) Welches die besten Batallien sind.
b) Raisons, Batallien zu liefern.

c) Præcautiones bey Forcirung des Feindes zu einer Bataille.
d) Von denen Affaires mit der Arrieregarde.

XXIV. Art. Von denen Hazards, und von denen ohngefehren Zufällen, so im Kriege arriviren können.
1) Durch unvorhergesehene.
2) Durch Krankheiten.
3) Durch übele Ausrichtung.
4) Durch Absterben eines Generals.
5) Durch Wegnehmung derer Convoys.
6) Durch Entdeckung eines Espions.
7) Durch Verrätherey.

XXV. Art. Ob es nöthig und rathsam sey, daß ein commandirender General Kriegs-Rath halte.

XXVI. Art. Von denen Manœuvres bey der Armee.

XXVII. Art. Von denen Winter-Quartieren.
a) Von der Chaine derer Trouppen.
b) Von der Position derselben selbst.
c) Die Præcautiones darbey.
d) Die Verpflegung.

e) Die Beschäfftigung des commandirenden Generals.

f) Vertheilung derer Trouppen in die Cantonnirungs-Quartiere.

g) Præcautiones vor Beziehung derer Winter-Quartiere.

XXVIII. Art. Von denen Winter-Campagnen insbesondere.

1) Sie sind ein Ruin derer Armeen.

2) Delogirung in dergleichen Fällen.

3) In Ländern, wo viele feste Plätze, sind keine Winter-Campagnes zu machen.

NB. Alle diese Sätze sind durch Exempel derer neuesten und letzten Kriege meistentheils erwiesen.

Art. I.

Von denen Preußischen Trouppen, von ihren Mängeln, und Vortheilen.

Die Einrichtung meiner Trouppen erfordert eine unendliche Application von denenjenigen, so solche commandiren. Sie wollen in einer beständigen Disciplin unterhalten seyn, sie wollen mit äusserster Sorgfalt conservirt werden, und besser ernehret seyn als alle, und vielleicht andere Trouppen in Europa.

Unsere Regimenter bestehen halb aus Landes-Kindern, und halb aus Ausländern, welche sich vor Geld haben anwerben lassen. Diese letztern, weil sie denn stets an nichts andern attachiret sind, versuchen bey ersterer Gelegenheit wieder weg zu kommen, und deshalb ist es zuförderst ein wichtiges Werk, die Desertion zu verhindern.

Einige von unsern Generals glauben, daß ein Kerl ein Kerl sey, und daß der Verlust eines einigen Menschens keinen Einfluß auf

die Totalité habe, aber was sich in diesem Stücke von andern Armeen sagen läst, ist auf die unsrige gar nicht applicable. Wenn ein wohl adroiter Kerl weglauffet, und durch einen andern geschickten Kerl ersetzet wird, so ist solches einerley; wenn aber ein Soldat, den man 2. Jahr nach einander dreßiret hat, um ihn auf einen gewissen Grad einer nothwendigen Addresse zu bringen, aus dem Corps verlohren gehet, und entweder schlecht, oder gar nicht wieder ersetzet wird, so gereichet solches auf die Länge zur Folge. Hat man nicht schon gesehen, daß durch die Nachläßigkeit derer Officiers in der kleinen Detail ganze Regimenter verdorben, und schlecht geworden sind? Ich habe dergleichen gefunden, die durch die Desertion erstaunend geschmolzen; dergleichen Verlust vermindert die Armee, bey welcher es auf die Anzahl derer Menschen viel ankommt. Ihr werdet also, wenn ihr nicht darauf Acht gebet, eure beste Force verliehren, und seyd nicht im Stande, solche wieder zu ersetzen; und obgleich viel Menschen in meinem Lande seyn, so frage ich euch doch noch, ob ihr viel darinnen findet, welche die Taille haben, als meine Soldaten sind, und gesetzt auch, daß dergleichen viel wären, sind denn solche gleich dreßirt? Es ist also ein essentielles Devoir eines jeden Generals, welcher eine Armee, oder ein separirtes Corps com=

commandiret, der Desertion vorzubeugen; dieses geschiehet nun dadurch, wenn man

1) evitiret, nahe an einem Walde oder grosen Holz zu campiren, daferne sonsten die die Kriegs-Raison nicht darzu obligiret.

2) Wenn man die Bursche öffters in ihren Zeltern visitiren läst.

3) Daß man Hussar-Patrouillen rund um das Lager gehen läst.

4) Wenn man des Nachts Jäger in das Getreyde postiret, und gegen den Abend die Feldposten der Cavallerie doubliren läst, damit die Chaine von solcher um soviel dichter zusammen komme.

5) Wenn man nicht leidet, daß sich der Soldat debandire, sondern daß man die Officiers obligire, ihre Leute in Reyh und Gliedern zu führen, wenn Stroh oder Wasser geholet wird.

6) Wenn das Marodiren sehr bestraft wird, als welches die Quelle von allen Desordres ist.

7) Wenn an denen Marschtagen die Wachten in denen Dörffern nicht eher zurück gezogen werden, bis die Armee schon unter dem Gewehr stehet.

8) Wenn rigoureux verbothen wird, daß bey Marschtagen kein Soldat sein Peloton verlassen darf.

9) Wenn man bey Nacht nicht marschiret, es

sey denn daß eine importante Ursache solches zu thun erfordert.

10) Daß man seitwärts Husaren-Patrouillen gehen läst, wenn Infanterie durch ein Holz passiret.

11) Daß, wenn Defilées zu passiren sind, man alsdenn an den Aus- und Eingang Officiers stellet, welche die Trouppen gleich wieder formiren müssen.

12) Daß, wenn man sich obligiret siehet, mit denen Trouppen ein Mouvement rückwärts zu machen, man ihnen solches verbirget, oder doch solche mit dem Prætext einkleidet, welcher denen Soldaten Vergnügen machet.

13) Wenn man jederzeit aufmerksam ist, damit es denen Trouppen an keinem nöthigen fehle, es sey Brod, Fleisch, Brandewein, Stroh, und dergleichen mehr.

14) Daß, wenn die Desertion bey einem Regiment, oder Compagnie, einreissen will, man sogleich die Ursachen examinire, um zu wissen, ob der Soldat seine Löhnung, und andere ihm ausgemachte Douceurs richtig bekommt, oder ob sein Capitaine darunter einer Malversation schuldig ist. Die Unterhaltung der Disciplin erfordert nicht weniger Sorgfalt. Man wird vielleicht sagen, die Obristen von den Regimentern werden darauf Acht haben; das ist aber nicht hinreichend, denn bey einer

Armee

Armee muß alles bis zur Vollkommenheit getrieben werden, um daß man sehe, daß alles, was in der Armee geschiehet, das Werk eines einigen Mannes sey. Der gröste Theil einer Armee bestehet aus indolenten Leuten; wenn ein General denselben nicht beständig auf dem Nacken ist, so wird diese ganz künstliche und vollkommene Machine sich sehr geschwinde détraquiren, und der General wird hernach eine wohl-disciplinirte Armee nur in der Idée haben. Man muß sich also angewöhnen, unaufhörlich zu arbeiten, und diejenigen, so solches thun, werden aus eigener Erfahrung sehen, daß dieses nothwendig sey, und daß sich alle Tage Mißbräuche zu reprimiren finden, welche nur alleine diejenigen nicht sehen, so sich nicht die Mühe geben, darauf Acht zu haben.

Obgleich diese penible und beständige Application hart zu seyn scheinet, so wird doch derselbige General, welcher solche anwendet, sich mehr als zu sehr recompensiret finden; und wieviele Vortheile erhält er nicht über seine Feinde durch so prave, durch so schöne wohl-disciplinirte Trouppen?

Ein General, so bey andern Völkern vor verwegen passiret, thut bey uns nur, was bey denen ordinairen Regeln erfordert wird. Er kan alles wagen und unternehmen, was Menschen zu exécutiren möglich ist, zu ge-

schweigen, daß selbst gemeine Soldaten diejenigen unter sich nicht leiden, welche eine Schwachheit blicken lassen, * die man bey andern Armeen gewiß nicht releviret haben würde. Ich habe Officiers und Gemeine Soldaten stark bleßirt gesehen, die dem ohngeachtet ihren Posten nicht verlassen, noch sich retiriren wollen, um nur an ihren Blessuren verbunden zu werden: Mit dergleichen Trouppen würde man die ganze Welt bezwingen, wenn die Siege ihnen nicht eben so fatal wären, als ihren Feinden, allermasen ihr alles mit ihnen entreprenniren könnet, wofern ihr nur Vivres habt.

* Die Franzosen sind in diesem Stücke sehr eigensinnig; besonders ihre Grenadiers werden keinen Camaraden unter sich leiden, der eine Schwachheit hat blicken lassen, oder der einen Verdacht auf sich geladen, daß es ihm an Herz fehle. Alle Trouppen überhaupt, welche auf gute Mannszucht halten, sie mögen von einer Nation seyn, von welcher sie wollen, werden es eben so machen.

Marschiret ihr, so kommt ihr durch eure Geschwindigkeit dem Feinde vor; attaquiret ihr einen Wald, so forciret ihr den Feind aus solchem steiget ihr mit ihnen den Berg hinan, so werdet ihr diejenigen wegjagen, so euch widerstehen, und so ist es keine Massacre; last ihr die Cavallerie agiren, so wird der Feind niedergehauen und destruiret. Weil aber die Güte derer Trouppen nicht alleine

zu=

zureichend ist, und ein ungeschickter General endlich alle solche grose Vorzüge zu Grunde richten würde, so will ich von denen Eigenschafften eines Generals handeln, und die Regeln vorschreiben, die ich zum Theil mit meinem Schaden gelernet, oder welche uns grose Generals verlassen haben.

Art. 2.

Von der Subsistence einer Armee, und von dem Feld-Commissariat.

Ein gewisser groser General sagt, daß, wenn man eine Armee bauen wollte, man von dem Bauch anfangen müste, weil dieses das Fundament davon wäre. Ich theile diese Materie in 2. Stücken: Das erste betrifft die Oerter, und die Art, wie man Magazins anlegen soll, und das zweyte, wie man sein Magazin nutzen und transportiren muß.

Die erste Regel ist, daß ihr allemahl eure besten Magazins hinter euch, und zwar in einer fortificirten Stadt anleget. In denen Schlesischen und Böhmischen Kriegen haben wir unser groses Magazin in Breßlau gehabt, so wegen Bequemlichkeit der Oder geschahe,

als vermittelst welcher wir das Magazin re-fraichiren konnten. Wenn man sein Magazin vorwärts der Armee macht, so leidet man Gefahr, solches bey dem ersten Echec zu verliehren, und alsdenn ist man sonder Resource. Dagegen, wenn man seine Magazins hinter einander machet, so führet man seinen Krieg mit Vernunfft, und ein kleines Unglück kan nicht einen gänzlichen Verderb nach sich ziehen. Die Magazins in der Chur-Mark müssen zu Spandau und Magdeburg seyn. Das Magdeburgische Magazin dienet wegen der Elbe zu einem offensiven Krieg gegen Sachsen, so wie Schweidnitz gegen Böhmen zu einem offensiven Kriege dienet.

Man muß eine grose Attention auf die Wahl derer Proviant-Bedienten und Commissarien von dem Feld-Commissariat haben; denn wenn diese Diebe und Betrüger sind, so verliehret der Staat gar zu considerable darunter, weswegen man solche ehrliche Leute zur Aufsicht setzen muß, die ihnen genau auf die Finger sehen, und sie beständig controlliren.

Man errichtet die Magazins auf zweyerley Art: Man läst entweder den Adel, oder durch den Bauern Getreyde zu den Magazins liefern, so man ihnen von der Contribution, und zwar nach der Weise der Kammer-Taxe ausschreibet; oder wenn das Land nicht selbsten Vorrath an Getreyde hat, so schliesset man

man Contracte mit Lieferanten, zu Anschaffung gewisser Quantitäten. Das Feld-Commissariat muß solche Contracte selbsten machen und unterschreiben.

Wir haben auch eine Anzahl Schiffe, welche expreß darzu gebauet sind, um vermittelst derer Canale und Ströhme das erforderliche Mehl und Fourage transportiren zu können. Was die Lieferanten angehet, da muß man sich solcher Entreprenneurs nicht eher, als im letzten Nothfall bedienen, weil dieselbe gemeiniglich ärger wie die Juden sind, und die Denrées zu einem sehr hohen Preiß bringen, auch solche ganz exorbitant theuer verkauffen. Demnächst muß man seine Magazins zum voraus und in Zeiten machen, damit alles in Vorrath sey, wenn die Armee aus ihren Quartieren gehet, um in die Campagne zu gehen; wenn man zu lange damit wartet, so verhindert entweder der Frost den Transport zu Wasser, oder aber die Wege werden so böse und grundlos, daß man nicht anders als mit der grösten Incommodité die nöthigen Provisiones zusammen bringen kan.

Ausser denen Brodwagen, welche denen Regimentern das Brod auf 8. Tage nachführen, hat das Proviant seine eigene Proviant-Karren, welches Fuhrwesen, zusammen genommen, der Armee auf einen Monath Proviant nachführen kan. Inzwischen wenn es möglich ist, so muß man sich derer Flüsse bedienen,

dienen, denn diese allein können den Ueberfluß einer Armee erhalten. Die Proviant-Wagen müssen mit Pferden bespannet seyn. Wir haben uns einmahl derer Ochsen darzu bedienet, sind aber schlecht darbey gefahren. Die Stallmeister, welche bey denen Proviant-Karren und bey dem Fuhrwesen sind, müssen die gröste Sorgfalt vor die Conservation derer Pferde haben, und der commandirende General muß wohl darauf halten, daß solches geschehen müsse, denn durch den Abgang solcher Pferde verringert sich die Anzahl eurer Proviant-Karren, mithin auch die Zufuhre derer Vivres zur Armee.

Ueberdem, wenn diese Pferde nicht wohl erhalten werden, so haben sie nicht Kräffte genug, die Fatiquen auszustehen, und bey euerm Marschiren verliehret ihr eure Proviant-Pferde, eure Karren, euer Mehl, und wenn dergleichen Verlust öffters kommt, so gereichen sie zu übeln Folgen, die selbst in die grösten Projecte des Krieges einschlagen, dahero denn ein General eine besondere Attention auf dergleichen Détail haben muß, die ihm so sehr important ist.

Wir haben die Elbe zu unserer Bequemlichkeit, in einem Kriege wider die Sachsen, und die Oder, um Schlesien zu defendiren. In Preussen würde man sich der See bedienen müssen. In Böhmen und Mähren kan man einzig und allein auf das Proviant-Fuhrwerk rechnen.

Man

Man formiret zuweilen 3. oder 4. Depôts von Vivres in einer Linie, so machten wir es 1742. in Böhmen. Wir haben Magazins zu Bardowitz, Nienburg, Poidebrad, und Brandeis angeleget, um dadurch im Stande zu seyn, dem Feind zur Seiten zu bleiben, und ihm nach Prag zu folgen, im Fall er unternommen hätte, dahin zu marschiren. In der letzten Campagne, die wir in Böhmen gethan, fournirte Breßlau nach Schweidnitz, dieses nach Jaromircz, und von da ward die Armee versorgt.

Ausser denen Proviant-Wagen, führete die Armee eiserne Backöfen mit sich, und weil deren Anzahl nicht zureichend war, so habe ich solche vermehren lassen. Bey allen Ruhetagen muß Brod zum voraus gebacken werden; in allen Expeditionen, so man unternimmt, muß jedesmahl auf 10. Tage Brod oder Biscuit mitgenommen werden. Der Biscuit ist sehr nützlich, unsere Soldaten essen aber nur denselben in Suppen, und wissen sich dessen nicht recht zu bedienen.

Wenn man in feindlichen Landen marschiret, so deponiret man seinen Vorrath von Mehl in einer der Armee nahe gelegenen Stadt, worinnen man deswegen Garnison legt. Wir haben 1745. unsern Vorrath an Mehl in Böhmen erstlich zu Neustadt, und hernach zu Jaromircz, gegen das Ende der Campagne aber zu Trautenau gehabt. Wenn

wir

wir damahlen weiter vorgerückt wären, so hätten wir nirgends anders einen soliden Depôt als zu Barduwiz machen können.

Ich habe vor eine jede Compagnie Hand-Mühlen machen lassen, welche von grosem Nutzen seyn werden. Man findet überall Getreyde, vermittelst dieser Mühlen aber kan man es durch die Soldaten mahlen lassen, die das Mehl an das Feld-Commissariat abliefern, und dargegen gebackenes Brod aus den Magazins empfangen. Dieses Mehl, zusammen genommen, menagiret nicht nur die Magazins, sondern giebt auch Gelegenheit, daß wir länger in einem Lager subsistiren können, als wir sonst nicht gekonnt hätten; überdieses werden wir viele Convoys und Escorten ersparen.

Weil ich auf die Convoys komme, so will ich hier noch alles das hinzufügen, was diese Materie angehet. Man macht die Escorten stärker oder geringer à Proportion des Feindes, welchen man zu fürchten hat. Man lässet Détachements von Infanterie in denenjenigen Städten einrücken, wo die Convoys paßiren, um denselben Point d'appui zu machen; man schickt auch wohl öffters grose Détachements, wie wir es gethan haben in Böhmen, um die Convoys zu decken. In allen Ländern, die zur Chicane gemacht sind, decket man die Convoys zum sichersten durch Infanterie, welcher wir auf solchen

Fall

Fall nur einige wenige Husaren zugeben, um durch selbige zu recognosciren, und die Infanterie wegen derer Oerter avertiren zu lassen, wo sich der Feind in Embuscade halten dürffte.

Ich habe mich auch in der Plaine der Infanterie vorzüglich vor der Cavallerie zu Escortes bedienet, und bin allemahl wohl darbey gefahren. Wegen der übrigen Détail solcher Escorten, beziehe ich mich auf mein militair-Reglement, und setze nur dieses noch hinzu, daß der commandirende General niemahls genug Præcaution nehmen kan, um seine Convoys sicher zu machen. Eine gute Art, deren man sich bedienen kan, um die Convoys zu decken, ist, daß man zum voraus die Defilées occupire, wo der Convoy paßiren muß, und daß man die Trouppen, so solche decken sollen, bis auf eine halbe Meile vorwärts, nach der Seite gegen den Feind zu, postire, welches die Convoys bedecket hält, und auf gewisse Art deren Märsche masquiret.

Art. 3.

Art. 3.

Von denen Marquetenders, von Bier und Brandewein.

Wenn man eine Expedition unternehmen will, so muß das Commissariat auf denen Stationen dahin genugsames Bier und Brandewein bringen lassen, auf daß die Armee wenigstens vor die ersten Zeiten wohl darmit versorget werden könne. So bald die Armee in Feindes-Landen ist, muß man sich sofort aller Brauer und Brandewein-Brenner, so sich zunächst der Armee finden, bemächtigen, und hauptsächlich Brandewein brennen lassen, damit es denen Soldaten, die sich dessen nicht passiren können, nicht daran fehle. Was die Marquetenders angehet, so muß man selbige protegiren, sonderlich in feindlichen Landen, wenn die Bauern geflüchtet sind, und ihre Häuser verlassen haben, und man zugleich aus der Provinz, worinnen man stehet, keine Lebensmittel und Zufuhr haben kan, so ist man berechtiget, solche alsdenn nicht mehr zu menagiren, und schicket also Marquetenders und Soldaten-Weiber auf Fouragirung aus, um allerhand Feldfrüchte, auch Vieh einzuholen. Alsdenn muß man ein wachsames Auge darauf halten, daß eine billigmäßige Taxe von denen Denrées in der Ar-

mee gemacht werde, dergestalt, daß der Soldat nicht übersetzet werde, der Marquetender aber zugleich darbey bestehen könne. Noch füge mit an, daß unsere Soldaten noch in der Campagne 2. lb. Brod des Tages, und wöchentlich 2. lb. Fleisch umsonst bekommen, zu welchem Behuf man bey denen Convoys, welche unter Escorten zur Armee kommen, zugleich einige Heerden Ochsen mit dahin treiben läst. Dieses Douceur gehört billig den armen Soldaten, insonderheit in Böhmen, wo man den Krieg nicht viel anders, als in einer Wüsteney führet.

Art. 4.

Von trockener, und grüner Fourage.

Die trockene Fourage sammlet man in denen Magazins, und bestehet solche in Hecksel, Heu, Haber, Gerste rc. Der Haber muß nicht dumpficht noch erhitzet seyn, sonsten die Pferde davon die Kröpffe bekommen, und gleich zu Anfang der Campagne unvermögend zum Dienst werden; der Hecksel treibt den Pferden den Leib auf, ohne daß sie Nahrung darvon bekommen, und man füttert

füttert solchen nur, weil es einmahl der Gebrauch ist. Daß man die trockene Fourage in denen Magazins zusammen bringt, geschiehet eigentlich in der Absicht, damit man dem Feind in Eröfnung der Campagne zuvor kommen könne, oder aber auch, wenn man eine weite Expedition vornehmen will. Indessen wird eine Armee an ihre Magazins gleichsam angebunden seyn, so lange sie nichts anders als trockene Fourage füttern kan, denn der Transport der Fourage verursachet ein groses Embarras, wegen dem unentbehrlichen Fuhrwerke, so darzu erfordert wird, dergestalt, daß öffters eine ganze Provinz nicht so viel Pferde und Wagen aufbringen kan, als zu Fortbringung der Fourage gebraucht werden. Ueberhaupt woferne man sich der Ströhme zum Transport der Magazins und trockener Fourage nicht bedienen kan, so helfen solche nicht zu einer offensiven Campagne. In der Schlesischen Campagne habe ich meine ganze Cavallerie mit trockener Fourage unterhalten: wir marschirten aber nicht weiter als von Strehla nach Schweidniz, wo ein Magazin war, und von Schweidniz nach Grotkau, wo wir in der Nachbarschaft von Brieg oder von der Oder waren. Wenn man im Winter eine Expedition vornehmen will, so lasset auf 5. Tage Heu binden, welches die Cavallerie auf ihren Pferden transportiren muß. Wenn man in Böh-

men oder Mähren Krieg führen will, so muß man warten, bis das Gras heraus ist, oder die ganze Cavallerie gehet zu Grunde. Die grüne Fourage, und Getreyde, fouragiret man vom Felde, und wenn die Erndte vorbey ist, so werden die Dörfer fouragiret.

Wenn man in ein Lager rückt, wo man intentionirt ist eine Zeitlang zu stehen, so läst man die Fourage recognosciren, und machet eine Repartition darvon, nachdem man zuvor ausgerechnet hat, wie viel Tage solche reichen kan.

Die grosen Fouragirungen geschehen allezeit unter einer Bedeckung von einem Corps Cavallerie und von Infanterie, welche nach der Nähe von dem Feind, und nach dem, so man von ihm zu befürchten hat, proportioniret seyn muß. Die Fouragirungen geschehen entweder von der ganzen Armee, oder Flügelweise.

Die Fouragirer versammlen sich an der Seite des Weges, welchen sie nehmen sollen, oder auch auf einem Flügel, oder aber auch vor der Fronte, oder hinter der Armee. Die Husaren marschiren voraus; wenn ein Land von Plaine ist, so folget die Cavallerie, sind aber Defilées, so marschiret die Infanterie zuerst, ohngefehr der 4te Theil derer Fouragirer folget der Avantgarde, darauf folget die Escorte, so allemahl von Cavallerie und Infanterie meliret seyn muß, so-

dann wieder Fouragirer, dann die Escorte, und immer so weiter bis zum Schluß, welchen die Arriergarde macht, und auf welche ein Troupp von Husaren folget.

NB. Die Infanterie nimmt bey allen ihren Escortirungen ihre Feldstücke mit sich, und die Fourageurs müssen allemahl mit ihren Carabiners und ihren Degen bewafnet seyn.

Wenn man an den Ort kommt, wo man fouragiren will, so formirt man eine Kette, und postirt die Bataillons an denen Dörfern, hinter denen Zäunen, oder hohlen Wegen, und man melirt die Escadrons Cavallerie mit der Infanterie, und menagiret sich eine Reserve, welche man in das Centrum setzet, um nach derjenigen Seite zu eilen, wo etwan der Feind unternehmen wollte durchzubrechen; die Husaren scharmützeln mit dem Feind, um solchen zu amusiren, und von der Fouragirung zu entfernen. Wenn die ganze Fouragirung dergestalt gemacht ist, alsdenn distribuiret man das Feld zum Fouragiren Corpsweise unter die Fouragirer; die sie commandiren, müssen attent seyn, daß die Fouragier-Bundte groß und tüchtig gemacht werden. Wenn die Pferde beladen sind, so werden die Fouragiers Trouppweise mit kleinen Escorten nach dem Lager zurück geschickt, und wenn alles weg ist, so versammlet sich das Gros des Corps, und machet nebst denen Husaren die Arriergarde. Die Fouragirung

ragirung in denen Dörfern geschiehet fast auf gleiche Art, doch mit dem Unterschiede, daß die Infanterie sich um das Dorf herum postiret, die Cavallerie aber zur Seiten hinterwärts auf dem Terrain, wo sie agiren kan. Man fouragiret nicht mehr als ein Dorf auf einmahl, hernach ein anderes, damit diejenigen, so die Fouragirung decken, sich nicht aus einander streuen.

In denen bergigten Landen sind die Fouragirungen am beschwerlichsten zu thun, und müssen in dergleichen Fällen die Escortes fast gänzlich aus Infanterie und Husaren bestehen.

Wenn man in einem Lager stehen bleiben will, das nicht weit vom Feinde ist, so macht man den Anfang, um dem Feind die Fourage, so zwischen beyden Lagern ist, wegzunehmen. Alsdann fouragiret man auf eine Meile um das Lager rund herum, und nimmt die am weitesten entlegene Fourage zuerst, um die, so nächst an dem Lager ist, zuletzt zu sparen. Wenn man aber nur ein Lager zum Marsch oder zur Passage nimmt, so fouragiret man im Lager und in der Nachbarschaft.

Wenn man grose Fouragirungen von grüner Fourage thut, so bin ich der Meynung, daß man nicht ein so gar weitläuffiges Terrain auf einmahl fouragiret, sondern thut solches vielmehr auf zweymahl, und gleich nach einander. Auf diese Art wird eure Kette desto stärker, und setzet eure Fourageurs ausser Ge-

fahr; worgegen, wenn das Terrain, so ihr nehmet, gar zu weitläuffig vor die Escorte ist, so wird eure Kette gleich schwach, und ist mithin exponiret, von dem Feinde forciret zu werden.

Art. 5.

Von der Erkenntniß eines Landes.

Man hat zweyerley Arten, sich ein Land bekannt zu machen. Die erste, und von welcher man den Anfang machen muß, ist, daß man sich die Landkarte von derjenigen Provinz, in welcher man Krieg führen will, wohl bekannt mache, und die Nahmen derer grosen Städte und Flüsse, desgleichen derer bergigten Gegenden dem Gedächtniß inprimire. Nachdem man sich dergestalt eine General-Idée von dem Lande gemacht hat, so muß man zu einer speciellen Erkenntniß derer darinnen befindlichen Oerter und Gegenden schreiten. Diese erfordert, daß man wisse, wie die grösern Wege gehen, wie die Situationes derer Städte sind, und ob solche defendiret werden können, wenn man sie nehmlich einiger masen darzu accommodiret, oder, ob solches nicht möglich ist, von welcher

cher Seite man solche attaquiren kan, auf den Fall, daß sich der Feind darvon bemächtiget hätte, auch wieviel Garnison darein gehöret, um solche zu defendiren.

Man muß die Plans derer festen Plätze haben, und deren Stärke und Schwäche daraus erlernen. Man muß den Lauf derer Ströhme, und die verschiedenen Tiefen derselben kennen, wie weit nehmlich solche schiffbar seyn, und an welchem Orte man solche durchwaten kan. Man muß wissen, was für Ströhme im Frühjahre impracticable, im Sommer aber ausgetrocknet sind. Dergleichen Erkenntniß sich bis auf die Haupt-Moräste erstrecket und extendiret.

In einem ebenen und platten Lande muß man die fruchtbaren Gegenden, von denen, so es nicht sind, unterscheiden, und observiren, was der Feind vor Märsche darinnen thun kan, oder auch wie man selbst seinen Marsch nehmen muß, um von einer grosen Stadt zur andern, oder von einem Fluß zum andern kommen zu können; ingleichen die besten Lager remarquiren und notiren, welche auf solchen Wegen genommen werden können.

Die flachen und ebenen Länder lernet man geschwinder kennen, weil man solche, als auf einer vor sich ausgebreiteten Landkarte, sehen kan; dargegen sind die waldigten und bergigten Länder schwerer kennen zu lernen,

 weil

weil das Gesicht immer borniret ist. Um aber diese importante Kenntniß dennoch zu acquiriren, so reitet man auf die Berge mit der Karte in der Hand, und nimmt zugleich alte Leute aus denen benachbarten Dorfschafften, auch Jäger und Hirten mit sich; trifft man einen Berg an, welcher höher ist als wie die andere, so muß man solchen besteigen, um sich von dem Strich Lande, welchen man auf selbigem übersehen kan, eine Idée zu machen. Man muß sich nach alle denen Wegen erkundigen, sowohl um zu wissen, in wieviel Colonnen man marschiren kan, als auch um voraus Projecte zu machen, durch was vor einen Weg ein feindlich Lager zu forciren ist, wenn sich etwan eines an dergleichen Ort setzete, oder auch wie man sich auf des Feindes Flanque setzen könnte, wenn er sein Lager anderswo placirte. Insbesondere muß man mit Fleiß diejenigen Oerter recognosciren, wo man defensive Lager nehmen könnte, im Fall man dergleichen benöthiget wäre, ferner das Champ de Bataille, und die Oerter, die der Feind occupiren könnte.

Vor allen Dingen muß man sich die importantesten Posten, die Gorges von gewissen Defilées, auch die vornehmsten Positiones von allen Gegenden genau imprimiren, und zugleich auf alle Operationes reflectiren, die in solchen Gegenden gemacht werden könn-

ten

ten, damit sich die Ideen in dem Kopf so fest arrangiren, daß, wenn sich der Krieg einmahl in solche Gegenden spielete, man über nichts embraßiret seyn könnte. Diese Betrachtungen müssen gründlich überleget, und wohl digeriret werden, weshalb man allda diejenige Zeit anwenden muß, welche die Materien von solcher Wichtigkeit erfordern. Hat man das erste mahl nicht alles wohl gesehen, so muß man zum zweyten mahl dahin gehen, und alles von neuem nachsehen, und examiniren.

Ich setze noch als eine General-Regel hinzu, daß alle Lager, welche man sich wehlen will, sie mögen offensive oder defensive seyn, Wasser und Holz in der Nachbarschafft haben müssen, und daß, wenn schon die Froute solcher Lager stark zugedecket ist, dennoch allemahl der Rücken offen und frey bleiben muß, auf daß man aus demselben leicht wiederum heraus kommen könne.

Wenn es die Nothwendigkeit erfordert, sich eine Erkenntniß von einem benachbarten Lande zu machen, der Umstand es aber nicht zulassen will, daß man solches auf eine Art, wie vorgedacht, besehen kan, so muß man habile Officiers unter allerhand Prætext hinschicken, auch selbige, wenn es nöthig ist, sich verkleiden lassen, und sie über alles dasjenige, so sie remarquiren sollen, instruiren, alsdenn bey der Zurückkunft sich diejenigen Oerter,

oder die Lager, wovon sie Nachricht bringen, auf eine Landkarte notiren; so offt man aber mit seinen eigenen Augen sehen kan, muß man solches zu thun niemahlen unterlassen.

Art. 6.

Von dem Coup d'Oeil.

Was man eigentlich den Coup d'Oeil eines Generals nennet, bestehet in zwey Sachen:

Die erste ist das Talent zu haben, allsofort beurtheilen zu können, wieviel Trouppen ein Terrain fassen kan. Dieses lernet man aus nichts anders, als aus der Practique, und nachdem man selbst einige Lager abgestochen hat; hierauf formiret sich das Auge dergestalt, daß man sich in seinen Dimensionen, bis etwan auf eine Kleinigkeit, nicht betrüget.

Das zweyte Talent, so dem ersten weit vorgehet, ist, daß man sogleich im ersten Moment alle Avantage beurtheilet, welche man von einem Terrain haben kan. Dieses Talent kan man sich erwerben und perfectioniren, woferne man mit einem glücklichen Genie zum Kriege gebohren ist.

Der Grund zu dieser Art Coup d'Oeil ist ohn-

ohnstreitig die Fortification, diese hat ihre Regeln, welche man auf die Positiones derer Armeen appliciret, und dahero wird ein habiler General von der geringsten Höhe, von einem hohlen Wege, von einem Graben, von einem Morast ꝛc. ꝛc. seinen Vortheil ziehen. Da nun in einem Quadrate von einer Meile wohl 200. Positiones genommen werden können, so wird das Auge eines Generals bey dem ersten Anblicke das Beste davon zu nehmen wissen, er wird auf die geringste Anhöhe steigen, um das Terrain zu recognosciren, und zu decouvriren, um seine Position zu wählen, so wie er gleichfalls nach den Regeln der Fortification die schwächsten Oerter in seines Feindes Ordre de Bataille gewahr werden wird.

Ich füge inzwischen noch hinzu, wie es vor einen General important seyn wird, daß, wenn er seine General-Positiones genommen haben wird, er seinen Terrain selbst abschreite und messe, daferne er sonst die Zeit darzu hat.

Die Avantage, welche uns die Regeln der Fortification kennen lernen, sind annoch:

Daß wir sorgfältig suchen die Höhen zu occupiren, und selbige so zu wählen, daß sie nicht von andern Höhen dominiret werden.

Daß man die Flügel appuyiret, um seine Flanquen zu decken.

Daß man diejenigen Oerter occupire, so

zu einer Defension geschickt sind, und daß man dargegen keine dergleichen nehme, die ein ehrlicher Mann nicht souteniren kan, ohne seine Reputation zu risquiren.

Nach eben denselben Regeln beurtheilet man die schwachen Oerter des Feindes, es sey nun, daß solche Schwäche von der übeln Lage der Oerter, wo er seine Position genommen hat, entstehe, oder von der schlechten Distribution derer Trouppen, oder auch von der Schwäche seiner Defenses herrühre.

Dieser Umstand führet mich auf die Materie von der Art und Weise, wie die Trouppen distribuiret werden müssen, um von dem Terrain zu profitiren.

Art. 7.

Von der Distribution derer Trouppen.

Die Kenntniß und die Wahl eines Terrain sind essentielle Stücke, aber man muß darvon zu profitiren wissen, dergestalt, daß man seine Trouppen an denen Orten distribuire, die ihm convenable sind. Unsere Cavallerie, welche dreßiret ist, um mit Vigeur zu agiren, muß Plaine haben. Die Infanterie ist in allen Orten gleich gut.

Das Feuer, das sie macht, ist zur Defension, und ihr Bajonette dienet zur Offension. Weil man aber in dem Lager seine Sicherheit nehmen muß, da die nahe Nachbarschafft vom Feinde einen Augenblick zum andern eine Affaire engagiren kan, so macht man auch den Anfang mit Besorgung seiner Defension.

Die mehresten heutigen Ordres de Bataille sind altväterisch (vieux) dadurch, daß man bey solchen immer einerley Methode folget, ohne sich darbey nach dem Terrain zu richten, als woraus eine übele und falsche Application entstehet.

Jede Armee muß nach denen Orten, welche ihr convenable sind, placiret werden. Man erwählet die Plaine vor die Cavallerie; dieses aber ist noch nicht genug, denn wenn diese Plaine nicht gröser als 1000. Schritt ist, und ein Holz solche borniret, so muß man supponiren, daß der Feind in letzteres einige Infanterie placiren wird, um unter deren Feuer seine Cavallerie ralliiren zu können. Auf solchen Fall muß man seine Disposition ändern, und auf die Extremität seines Flügels Infanterie setzen, damit solche ihres Orts hinwiederum eure Cavallerie protegiren könne.

Man placiret zuweilen alles, was man von Cavallerie hat, auf einem Flügel, zuweilen in dem zweyten Treffen, zu einer andern

Zeit

Zeit aber versichert man die beyden Flügel durch ein oder zwey Brigaden Infanterie.

Die convenablesten Posten von einer Armee sind die Höhen, Kirchhöfe, hohlen Wege und Graben, und wenn man seine Trouppen auf solche Art disponiret, so hat man niemahls zu befürchten, von dem Feind attaquiret zu werden.

Wenn ihr eure Cavallerie hinter einen Morast postiret, so könnt ihr nichts von solcher erwarten; setzet ihr aber solche nahe an ein Holz, so kan der Feind Trouppen haben, die von daraus eure Cavallerie fusilliren, und in Confusion bringen, ohne daß sie sich einmahl wehren kan.

Eben so, wenn ihr eure Infanterie in einer Plaine aventuriret, ohne ihre Flanquen zu versichern, so wird der Feind von solchen euren Fehlern profitiren, und eure Infanterie von derjenigen Seite attaquiren, auf welcher sie sich nicht wehren kan. Man muß sich also jedesmahl nach denen Orten richten, wo man sich befindet. In bergigten Ländern werde ich meine Cavallerie in das zweyte Treffen bringen, und sie in dem ersten Treffen nicht employiren, als nur allein in den Orten, wo sie agiren kan, es wäre denn, daß es etliche Escadrons wären, um der feindlichen Infanterie in die Flanque zu fallen, welche es wagen wollte, mich zu attaquiren.

Ich füge noch als eine General-Regel hinzu,

zu, daß bey allen Armeen, die wohl geführet werden, in ebenen Ländern und Plainen eine Reserve von Cavallerie, hingegen aber in einem Lande von Chicanen eine Reserve von Infanterie mit einigen Escadrons Dragoner und Husaren gemacht werden muß.

Die grose Kunst in Distribuirung derer Trouppen auf einem Terrain ist, selbige solchergestalt zu placiren, daß sie frey agiren, und daß sie durchgehends nützlich seyn können.

Villeroi, dem vielleicht diese Regel unbekannt war, beraubte sich selbst, als er sich in der Plaine von Ramilies formirte, seines ganzen linken Flügels, welchen er hinter einem Morast placirte, wo er nicht agiren, vielweniger den rechten Flügel secondiren konnte.

Art. 8.

Von denen differenten Lägern.

Um zu wissen, ob ihr einen Ort gut choisiret habt, wo ihr campiren wollet, so sehet zu, ob ihr, wenn ihr ein kleines Mouvement machet, den Feind zwingen könnet, ein groses Mouvement zu machen, oder aber ob, wenn der Feind einen Marsch hat thun müssen, er dadurch obligiret sey, noch mehrere und andere Märsche zu thun.

Diejenigen, welche die wenigsten Märsche zu thun haben, sind am besten campiret.

Ein commandirender General muß sein Lager selbst choisiren, weil von der Wahl solches Orts der Succeß seiner Unternehmungen dependiret. Es wird dieser Ort zuweilen sein Champ de Bataille, und da in diesem Theile der Kriegs-Kunst sehr viel zu observiren ist, so werde ich deshalb ziemlich in eine Detaille gehen müssen.

Auf was Art die Trouppen in einem Lager campiren müssen, deshalb beziehe ich mich auf dasjenige, so ich in meinem Kriegs-Reglement gesetzet habe. Allhier aber will ich nur von denen grosen Theilen des Kriegs reden, und was deshalb den General selbst angehet.

Alle Lager, welche man nimmt, haben 2. Objecta, von denen eines die defensiva, das andere aber die offensiva ist.

Die Lager, worinnen sich eine Armee zusammen ziehet, sind von der ersten Art, und bey solchen richtet man seine Absichten auf die Commodité derer Trouppen. Diese campiren par Corps, nicht weit von dem Magazin, jedennoch dergestalt, daß die Armee jedesmahl in kurzer Zeit sich en Ordre de Bataille formiren könne. Weil auch dergleichen Lager von dem Feind entfernet sind, so hat man in solchen nichts zu befürchten.

Der König von Engeland campirte dahero sehr unvorsichtig, auf erwehnte Art, an den

Ufern

Ufern des Mayns, der Französischen Armee gegen über, und lief darüber Gefahr bey Dettingen geschlagen zu werden.

Die General-Regel, welche man bey allen Campements observiren muß, ist, daß man solche dergestalt aussuche, daß die Trouppen Holz und Wasser in der Nähe haben.

Was uns anlanget, so retranchiren wir unser Lager, wie ehemahls die Römer, um sowohl dadurch die Entreprisen zu evitiren, welche die leichten Trouppen, so der Feind in groser Menge hat, bey Nacht tentiren können, als auch die Desertion zu verhindern, denn ich allezeit gefunden habe, daß, wenn unsere Redans ganz um das Lager herum zusammen gehängt gewesen, wir weniger Desertion gehabt, als wenn diese Præcautiones negligiret worden. Dieses scheinet lächerlich zu seyn, ist aber dem ohngeachtet wahr.

Die Stand- oder Stille-Lager sind diejenigen, wo man entweder die Grasungen erwartet, oder aber auch noch auf den Feind passet, und will, daß er sich declariren soll, um sich nach dessen Manœvres zu reguliren. Weil man in solchen Lagern nur ruhig zu seyn verlanget, so nimmt man solche auf solche Art, daß sie entweder durch einen Fluß, oder aber durch einen Morast gedecket seyn; kurz, auf solche Art, daß die Front des Lagers inabordable sey. Das Lager bey Strehla war von solcher Art. Sind die vor dem Lager

liegende

liegende Flüsse oder Bäche klein, so macht man Dämme durch solche, auf daß man vermittelst einer Inondation zu seinem Zweck gelange.

Der commandirende General muß in dieser Art von Lager, da er nichts sonderliches von dem Feind zu besorgen hat, keinesweges müßig seyn, sondern er kan und muß vielmehr seine Attention auf seine unterhabende Armee richten, da diese Ruhe bequem ist, daß er die Disciplin wieder in seine Vigueur bringe, und examiniren kan, ob der Dienst nach aller Rigueur, und so geschiehet, wie er nach dem Reglement vorgeschrieben worden; ob die Officiers auf denen Wachten vigilant seyn, ob sie auch alles wissen, was sie auf ihren Posten zu thun haben; ferner ob alle Wachten, sowohl von der Cavallerie als Infanterie, nach den Regeln placiret seyn, so ich davon geschrieben habe. Die Infanterie muß wöchentlich dreymahl exerciren, die Recruten aber alle Tage. Zuweilen muß er ganze Corps zusammen manœuvriren lassen. Die Cavallerie muß gleichfalls exerciren, woferne sie nicht auf Fouragirung ist, und der General muß darauf halten, daß die jungen Pferde sowohl, als die neuen Reuter, gut dreßiret werden. Er muß den completten Stand von jedem Corps examiniren, die Pferde besehen, diejenigen Officiers loben, welche vor selbige Sorgfalt haben, den andern

aber,

aber, welche darunter negligent sind, die schärfsten Reprimanden geben. Denn man muß nicht glauben, daß eine grose Armee sich selbsten animire, es sind negligente und faule Leute, auch Müßiggänger in groser Anzahl darunter, des Generals Sache aber ist es, solche beständig anzutreiben, und sie beständig zu ihrem Devoir anzuhalten.

Wenn also solche Ruhe-Lager auf solche Art, wie ich es hier anzeige, angewendet werden, so haben sie ihren unendlichen Nutzen, und die Ordnung, und Egalité im Dienste, welche man dadurch erneuert, conserviret sich hernach die ganze Campagne durch.

Die Lager, um zu fouragiren, werden zuweilen nahe, zuweilen weit von dem Feind genommen. Ich will nur von dem ersten reden.

Man choisiret solches in den fruchtbaresten Gegenden, und nimmt einen Terrain darzu, welcher an sich von Natur feste ist zu campiren, oder durch die Aufwerfung einiger Werke feste gemachet wird. Die Lager, um zu fouragiren, müssen feste seyn, wenn solche in der Nähe vor dem Feinde stehen. Denn man muß das Ausschicken zum Fouragiren nicht anders ansehen, als ob man Détachements aussendete. Es findet sich zuweilen der sechste Theil, zuweilen gar die Helffte auf dem Fouragiren. Dieses giebt dem Feinde eine

schöne Gelegenheit, euch mit eurer Desavantage zu attaquiren, wenn ihn die Festigkeit des Lagers nicht darvon zurückhält. Indessen wenn auch schon euer Posto admirable ist, wenn es euch scheinet, als ob ihr nichts zu befürchten hättet, so müst ihr doch noch andere Præcautiones mehr nehmen. Man muß die Täge und die Oerter, wenn, und wo man fouragiren will, sehr geheim halten, und dem General, welcher das commandiren soll, die Disposition darvon nicht eher, als des Abends spät geben.

Ueberdieses muß man so viele Partheyen ausschicken, als man nur immer kan, um von den Mouvements, welche der Feind macht, informirt zu seyn; und woferne es sonst möglich ist, muß man suchen, die Fouragirungen an denselbigen Tagen zu machen, wenn der Feind die seinige machet; weil man alsdenn weniger zu risquiren hat. Inzwischen muß man nicht drauf trauen, denn der Feind kan regardiren, daß ihr eure Fouragirung zugleich mit ihm machet, da er denn eine Fouragirung commandiren, solche aber gleich wieder zurück kommen lassen, und euch alsdenn auf den Hals fallen kan.

Das Lager, so der Prinz Carl von Lothringen hinter Königingrätz genommen hatte *, war von Natur inattaquable, und zum Fouragiren sehr bequem. Dasjenige, so wir bey Chlom occupirten, war durch die Kunst

feste

feste gemacht, nehmlich durch den Verhack, so ich auf dem rechten Flügel machen ließ, und durch die Redouten, so ich aufwerfen ließ, um die Front von der Infanterie zu decken. Man retranchiret sein Lager, wenn man entweder eine Stadt belagert, oder wenn man eine difficile Passage defendiren will, allwo man der Natur des Terrain mit Fortifications-Werken zu Hülfe kommt, um vor des Feindes Insulten gedecket zu seyn. Die Regeln, welche ein General bey allen Retranchements observiren muß, sind diese:

* Nach der Carte scheinet es zwar, als ob das Lager von Königingrätz nicht anzugreifen sey, es wird auch denen so scheinen, die von Prag und Jaromircz kommen: Sobald man aber das Terrain wohl untersuchet, so ist es dasselbe würklich nur so lange als man Meister von Königingrätz ist. Denn da diese Stadt auf einer kleinen Anhöhe an der Elbe liegt, just an dem Einflusse des Adlers in diesen Fluß, wo sie beyde einen Winkel machen, so commandiret sie dieses Lager von allen Seiten. Sie ist nur mit einer Mauer umgeben, einen Flintenschuß davon, jenseits des Adlers, ist ein kleiner Hügel, welcher die Stadt und das Lager commandiret. Hätte die Preußische Armee den Tag, da sie in das Lager von Slatina rückete, oder den folgenden Tag, die Stadt angegriffen, oder sich nur wenigstens des Hügels bemeistert, so ist es klar, daß sich die Oesterreicher alsdenn niemahls in ihrem Lager hätten halten können. Sie kannten auch die Stärke und Schwäche dieses Postens gar zu wohl. Aus dieser Ursache hatten sie auch alle Anstalten getroffen, solchen zu verlassen, und die Panduren, so zur Besatzung darin-

nen lagen, waren befehliget, sich sogleich zurück zu ziehen, wenn der Feind Anstalt machte, den Ort anzugreiffen. Dieses Lager war also nicht eher vor einen Angriff gesichert, als bis man dem Prinz Carl Zeit gelassen hatte, die Stadt zu befestigen und den Hügel zu verschanzen.

Daß man die Situationes wohl choisire, und von allen Moråsten, Flüssen, Innondationen, Verhacken profitiret, wodurch man die Etendue des Retranchement enger machen kan. Ferner daß man die Retranchements eher zu enge, als zu weitlåuftig mache, weil nicht sowohl das Retranchement den Feind arrêtiret, als die Trouppen, so ihr ihm entgegen gestellet.

Ich würde also niemahls ein Retranchement machen, woferne ich solches nicht überall mit einer zusammenhangenden Linie von Bataillons bordiren, und über dieses noch eine Reserve von Infanterie behalten kőnnte, um mich mit solcher dahin zu wenden, wo es die Noth erfordern dürffte.

Die Verhacke sind auch nur so weit gut, als sie von der Infanterie defendiret werden kőnnen.

Hauptsåchlich muß man wohl in Acht nehmen, daß das Retranchement rund um die Stadt, die man belagert, wohl appuyiret sey. Gemeiniglich stőset solches an einen Fluß, auf welchen Fall der Graben des Retranchement in den Fluß so tief hinein gehen muß,

daß man keinen Grund mehr in solchem erreichen, noch durchwaten kan.

Negligiret man diese Præcaution, so risquiret man tourniret zu werden. Ich muß noch hinzu setzen, wie man hauptsächlich darauf bedacht seyn muß, daß man sich zum voraus mit genugsamen Vivers versorge, wenn man sich um einen Ort, den man belagern will, retranchiret.

Die Retranchements müssen ferner gut flanquiret seyn, damit der Feind auf jedem Punct, wo er attaquiret, vier bis fünff Feuer croisirend auszustehen habe. Die Retranchements in denen Passagen, oder in denen Gorges derer Gebürge, erfordern viele Sorgfalt und Præcautiones, insonderheit daß man seine Flanquen wohl appuyire. Man legt zu dem Ende auf beyden Flügeln Redouten an, und zuweilen machet das Retranchement eine Redoute, damit das Corps, so man dahin poussiret, nicht zu befürchten habe, daß man es tourniren könne.

Geschickte Generals wissen den Feind zu obligiren, auf gewisse Points zu attaquiren, diese fortificiren sie alsdenn doppelt, zum Exempel, durch Vertieffung der Gräben, durch Pallisaden, so sie allda setzen lassen, durch Spanische Reiter an denen Barrieren, auch daß sie die Parapets von genugsamer Stärke machen lassen, um denen Canon-Kugeln zu resistiren, ingleichen daß sie an

denen Orten, so am meisten exponiret sind, Wolffsgruben machen lassen. Inzwischen würde ich allemahl lieber eine Observations-Armee haben, um die Belagerung zu decken, als ein retranchirtes Lager und dieses darum, weil die Erfahrung gezeiget hat, daß die alte Methode derer Retranchements gar nicht zuverläßig ist.

Der Prinz Condé sahe sein Retranchement vor Arras durch Turenne forciret. Condé forcirte hingegen dasjenige, welches Turenne, wo ich mich nicht irre, um Valenciennes gemachet hatte, und von dieser Zeit an haben diese beyden grosen Meister in der Kriegs-Kunst keine Retranchements weiter gemacht, sondern hatten ihre Observations-Armeen, um die Belagerung zu decken.

Jetzt werde ich von denen Defensions-Lägern reden, die nur allein wegen des Terrain feste sind, und die keinen andern Zweck haben, als den Feind zu hindern, daß er mich nicht attaquire.

Wenn diese Situations mit demjenigen Gebrauch vollkommen correspondiren sollen, welchen man davon machen will, so wird erfordert, daß die Front und beyde Seiten von égaler Force seyn, und daß auf dem Rücken alles frey und offen bleibe.

Dergleichen sind diejenigen Höhen, welche eine exorbitante Front haben, und bey wel-

welchen die Flanquen durch Moräste gedecket sind, so wie das Lager von Marschwiz war, in welchem der Prinz Carl von Lothringen stund, darum, daß durch einen morastigen Fluß die Front und Flanquen durch Teiche gedecket waren, und so wie das Lager bey Konopist war, wo wir Anno 1744. campirten.

Man setzet sich auch unter Protection eines festen Platzes, wie es der Feld-Marschall Neuperg that, welcher, als er bey Mollwitz geschlagen wurde, ein admirables Lager bey der Stadt Neits nahm. Es ist an dem, daß ein General, so solche feste Lager nimmt, inattaquable ist, so lange er sich darinnen hält, wenn aber der Feind marschiret, um ihn zu tourniren, so wird er obligiret, seinen Posten zu verlassen.

Es muß also derjenige General, so defensive gehen will, und deßhalb feste Lager nimmt, schon seine Dispositiones wohl zum voraus dergestalt gemacht haben, daß, wenn der Feind ihn tourniret, er nichts weiter nöthig habe, als in ein ander festes Lager, so er hinter sich hat, zu marschiren. Böhmen ist ein Land von festen Lagern, und man ist offt wider seinen Willen obligiret, dergleichen daselbst zu nehmen, weil dieses Königreich von Natur ein Land von Chicanen ist.

Ich wiederhole inzwischen noch einmahl, daß ein General sich wohl in Acht zu nehmen

habe, damit er nicht durch eine schlechte Wahl seiner Posten einen irreparablen Fehler begehe, noch sich in ein Cul de sac setze, nehmlich in ein Terrain, wohin er nicht anders, als durch ein Defilée gelangen kan. Denn wenn sein Feind habil ist, so schließt er ihn ein, und weil er wegen ermangelnden Terrain nicht schlagen kan, so muß er alsdenn den grösten Affront ausstehen, der einem Soldaten widerfahren kan, nehmlich das Gewehr strecken, ohne sich wehren zu können.

Bey denenjenigen Lägern, welche ein Land decken sollen, siehet man nicht auf die Stärke des Orts selber, sondern vielmehr auf diejenigen Orte, allwo der Point d'Attaque seyn, und der Feind durchdringen kan, welche man also mit einem Lager occupirt. Dieses sind nun nicht alle und jede Wege, durch welche der Feind kommen kan, sondern nur derjenige, der ihn zu seinem grossen Dessein führet, desgleichen derjenige Ort, woselbst, wenn man sich allda hält, man von dem Feind wenig zu befürchten hat, und wohl gar demselben viele Apprehensiones geben kan; kurz, der Ort, welcher den Feind zu grosen Umwegen und Märschen obligiret, und der mich in den Stand setzet, durch kleine Mouvements allen seinen Absichten vorzubiegen.

Das Lager bey Neustadt defendiret ganz Nieder-

Nieder-Schlesien wider alle Entreprisen, welche eine in Mähren befindliche Armee machen kan. Man nimmt allda seine Position so, daß man die Stadt Neustadt und den Fluß vor sich habe. Wolte der Feind zwischen Ottmachau und Glaaz penetriren, so darf man sich nur von Neustadt zwischen Neiß und Ziegenhals ziehen, und ein festes Lager nehmen, wodurch der Feind von Mähren abgeschnitten wird.

Eben derselben Ursachen halber wird sich der Feind nicht unterstehen, nach der Gegend von Cosel zu gehen, denn wenn ich mich alsdenn zwischen Troppau und Jägerndorff setze, allwo man sehr gute und starke Lager nehmen kan, so coupire ich ihm abermahls alle seine Convoys. Zwischen Liebau und Schömberg ist ein Lager von eben solcher Importanz, um ganz Nieder-Schlesien gegen Böhmen zu decken, darvon ich oben schon Erwehnung gethan.

Man accommodirt sich an dergleichen Orten so gut, als man kan, nach denen Regeln, welche ich darvon gegeben habe.

Ich füge noch zwey Sachen hinzu, daß nehmlich

1) Keine Zelter auf den Ort, welchen man sich zu seinem Champ de Bataille ausgesehen, aufgeschlagen werden müssen;

2) Daß ein Champ de Bataille nicht weiter als einen halben Flinten-Schuß von

euch sey, wenn ihr einen Fluß vor euch habt.

Die Chur-Mark Brandenburg ist ein Land, welches durch kein Lager gedecket werden kan, weilen dieses Land von 3. Meilen und mehr in der Länge plaine ist, auch überall offen stehet. Um also solche gegen Sachsen zu defendiren, so muß man Wittenberg nehmen, und sich daselbst lagern, oder die Expedition immittiren, so im Winter 1745. geschehen. Auf der Seite von Hannover ist das Lager bey Werben, welches alles defendiret und decket.

Die offensiven Lager müssen vorwärts, und auf denen Flügeln gedecket seyn, und zwar aus Ursachen, weil man nichts von denen Trouppen erwarten kan, wenn man nicht die Vorsicht gehabt hätte, ihre Flanque zu decken, als welches der schwächste Theil von allen Armeen ist.

Solchergestalt war unser Lager bey Czaslau, vor der Bataille 1742.

Ich muß noch hinzu setzen, daß wir zwar allezeit die Dörffer, welche sich auf unsern Flügeln, oder vor unserm Lager befinden, besetzen, oder daß die Ordre erfordert, daß die darinnen stehenden Trouppen daraus retiriret werden, wenn es zu einer Affaire kommt, aus der Ursache, weil in unsern Nachbarschafften die Dörffer nur von Holz und schlecht gebauet sind, so daß, wenn der Feind solche anstecket, die Trouppen verlohren seyn würden. Ich

nehme

nehme jedennoch von dieser Regel aus, wenn sich gemauerte Häuser, oder Kirchhöfe, in solchen Dörfern befinden möchten, und solchen keine hölzerne Häuser in der Nähe stehen.

Inzwischen, da unser Principium ist zu attaquiren, und nicht defensive zu gehen, so müssen wir dergleichen Posten nicht garniren, als nur wenn solche vor unserer Front sind, oder vor unsern Flügeln liegen, weil selbige alsdenn die Attaque von unsern Trouppen protegiren, den Feind aber während der Bataille sehr incommodiren.

Vor allen Dingen muß ich noch hinzufügen, daß, so offt kleine Flüsse, oder Moräste, bey denen Lagern seyn, man solche sofort sondiren lassen muß, damit es sonst nicht geschehe, daß man einen unrechten Point d'apuy nehme, auf den Fall, daß man den Fluß durchwaten kan, oder der Morast practicable ist.

Villars ward zum Theil deshalb bey Malplaquet geschlagen, weilen er einen Morast, der zur Linken war, vor impracticable hielte, welchen man aber eine trockene Wiese zu seyn fand, über welche unsere Trouppen ihm auf die Flanque fielen. Man muß alles mit seinen eigenen Augen sehen, und nicht glauben, daß dergleichen Attentiones Kleinigkeiten sind,

Art. 9.

Von denen Sicherheiten, welche man in seinem Lager nehmen muß.

Die Regimenter von Infanterie decken die Front von dem ersten Treffen. Ist ein Fluß vor uns, so müssen die Piquetter bis an dessen Ufer vorgesetzet werden.

Die Piquetter vom zweyten Treffen müssen euren Rücken decken.

Die Piquetter werden durch die Redans gedecket, welche man vermittelst leichter Retranchements eines an das andere hängt. Hierdurch wird euer Lager retranchiret, so wie es der Gebrauch bey denen Römern war.

Man besetzet die Dörffer, welche auf denen Flügeln liegen, oder die, so auf eine Viertel-Meile eine andere Passage defendiren.

Die Feldwachten von der Cavallerie werden nach denen Regeln postiret, welche ich in meinem Reglement gegeben habe. Wir haben von 80. Esquadrons nicht mehr als 300. Mann zur Wacht gegeben. Ich nehme doch hiervon den Casum aus, wenn man sehr nahe an dem Feind stehet, wie wir es vor der Bataille von Friedberg thaten, als wir nach Schweidniz marschirten. Desgleichen

vorwärts,

vorwärts, wie es geschahe, wie wir in der Laußiz einrückten, und nach Naumburg marschirten. Bey dergleichen Avantgarde müssen die Trouppen meliret seyn. Zum Exempel 2000. Husaren, 1500. Dragoner, und 2000. Grenadiers.

Allemahl wenn ihr dergleichen Corps vorwärts poußiren wollet, so muß der General, der es commandiret, habil seyn. Und weil er nicht voraus gehet um zu schlagen, sondern nur zu avertiren, so muß er allemahl gute Lager nehmen, hinter Defilées, oder Holzung, darvon er Meister ist. Er muß beständig Patrouillen zum Recognosciren ausschicken, damit er zu allen Stunden informiret sey, was in dem feindlichen Lager paßiret. Ueberdem müssen die Husaren, so ihr im Lager bey euch habt, auf eure Flanquen und hinterwärts patrouilliren, auf daß ihr es an keiner Præcaution fehlen lasset, wodurch ihr euch vor allen Unternehmungen des Feindes sicher stellen könnet.

Wenn sich viele Trouppen zwischen euch und eurer Avantgarde setzen, so müst ihr derselben zu Hülfe marschiren, denn es ist ein Zeichen, daß der Feind ein Dessein auf eure Avantgarde hat.

Um alles zu sagen, was man über diese Materie sagen kan; so setze ich noch hinzu, daß die Generals, welche cantonniren, solches in keinem andern Dorffe thun sollen, als die

zwischen

zwischen den Treffen liegen, so ist nichts zu befürchten.

Art. 10.

Wie und warum man Detachements schicken muß.

Es ist eine alte Regel im Kriege, und ich wiederhole solche nur hier, daß, wenn ihr eure Força theilet, ihr en detail geschlagen werdet. Wenn ihr eine Bataille liefern wollt, so ziehet soviele Trouppen zusammen, als ihr nur immer könnt, denn man kan sie niemahls nützlicher emploiren. Diese Regel ist so sicher, daß alle diejenige Generals, welche selbige ausser Acht gelassen, sonst jederzeit Ursache gehabt, solches zu bereuen.

Das Detachement von Albermarl, so bey * Oudenarde geschlagen wurde, verursachte, daß der grose Eugen seine ganze Campagne verlohr. Stahrenberg verlohr in Spanien die Bataille bey Villa Viciosa, als er von den Englischen Trouppen separiret war.

* Nicht bey Oudenarde, sondern bey Denain.

In denen letzten Campagnes, welche die Oesterreicher gegen die Türken in Ungarn gethan, war ihnen das Detachiren sehr funeste.

ste. Hildburgshausen wurde bey Banjalucca geschlagen, und Wallis bekam eine Schlappe an dem Ufer des Flusses Timock. Die Sachsen wurden bey Kesselsdorff geschlagen,* weil sie den Prinz von Lothringen nicht an sich gezogen hatten, wie sie es hätten thun können. Ich hätte verdient gehabt bey Sohr geschlagen zu werden, wenn nicht die Habileté meiner Generals, und die Tapferkeit meiner Trouppen, mich vor solchem Unglück præserviret hätten.

* Der schwächste Theil hat allemahl Unrecht. Es kam nicht auf die Sachsen an, daß die Oesterreicher zu ihnen stiessen. Ihr commandirender General hatte drey Officiers an den Prinz Carl geschicket, und eine Verstärkung von ihm verlanget. Da aber selbiger aus politischen Ursachen solches nicht vor nöthig befand, so versprach er es zwar allemahl, setzte sich aber diesem ungeachtet nicht in Bewegung.

Man wird mir hierauf sagen, also müsse man gar nicht detachiren. Ich antworte: Man muß es zuweilen thun, aber es ist allezeit ein sehr delicates Manœuvre, so man nicht anders als aus wichtigen Ursachen, und darzu noch sehr à propos, und wenn es die Umstände leiden wollen, unternehmen muß.

Wenn ihr offensive agiret, so detachiret niemahls. Seyd ihr in einem offenen Lande, und zugleich Meister von etlichen Plätzen, so detachiret nur, eure Convoys zu versichern.

So offt ihr in Böhmen oder Mähren Krieg führet, so seyd ihr schlechterdings obligiret zu detachiren, um eure Vivres sicher an euch zu bringen, indem die Chaine von Gebürgen, welche eure Convoys paßiren müssen, erfordern, daß ihr Corps dahin schicket, die so lange allda campiren und bleiben, bis ihr genugsame Vivres habt, um einige Monathe subsistiren zu können, und bis ihr Meister von einem Platze in des Feindes Lande seyd, wo ihr eure Dépôts établiren könnet.

Währender Zeit, daß ihr dergleichen Détachements ausschicket, müst ihr feste Lager nehmen, in welchen ihr abwarten könnet, daß eure Détachements wiederum zu euch stossen. Ich rechne die Avantgarde nicht unter die Anzahl derer Détachements, weil solche in der Nähe der Armee stehen, und man sie niemahls zu weit vor avanturiret.

Wenn man defensive gehen muß, so siehet man sich offt gezwungen zu detachiren. Die Détachements, so ich in Ober-Schlesien hatte, waren daselbst in Sicherheit; weilen sie, wie oben schon erwehnet, Festungen in der Nähe hätten.

Die Officiers, welche Détachements commandiren, müssen fermes, hardis, und vorsichtig seyn. Ihr Chef gibt ihnen General-Instructiones, sie aber müssen sich selbsten Rath zu nehmen wissen, ob sie auf den Feind

avanciren,

avanciren, oder retiriren sollen, nachdem nehmlich die Umstände eines oder das andere erfordern.

Vor superieurer Force müssen sie sich allezeit zurücke ziehen, hingegen aber auch von ihrer Stärke profitiren, wenn sie nehmlich dem Feind in der Anzahl überlegen sind.

Zuweilen retiriren sie sich des Nachts bey Annäherung des Feindes, und wenn dieser alsdenn glaubet, sie wären auf der Flucht, so kehren sie brusquement wieder um, chargiren denselben, und jagen ihn vor sich zurück.

Die leichten Trouppen müssen sie nicht anders als verachten.

Ein Officier, der ein Détachement commandiret, muß zu erst vor seine Sicherheit sorgen; so bald solches geschehen ist, muß er Anschläge auf den Feind machen; wenn dieser ruhig schlafen will, so muß ihn jener nicht schlafen lassen, sondern allezeit Projecte auf ihn machen. Wenn er zwey oder drey von solchen glücklich executiret, so bringet er seinen Feind dahin, daß derselbe sich auf der Defensive halten muß. Wenn dergleichen Détachements in der Nähe von der Armee sind, so halten sie sich an solche vermittelst einer Stadt, oder eines Holzes, welche Communication dahin haben.

Ein defensiver Krieg leitet natürlicher Weise zum Détachiren.

Kleine Geister wollen alles conserviren,

 ver-

vernünftige Leute aber sehen nur auf die Hauptsache, sie suchen die grosen Coups zu pariren; und leiden ein kleines Uebel, um ein grösseres zu evitiren.

Wer alles conserviren will, der conservi-ret nichts.

Das essentielleste Stück, woran man sich also zu attachiren hat, ist die feindliche Ar-mee, deren Absicht man errathen, und sich solcher mit allen Kräfften entgegen setzen muß.

Wir abandonnirten Ober-Schlesien Anno 1745. der Plünderung der Ungarn, auszuwei-chen, um uns mit so mehrerer Force denen Des-seins des Prinz von Lothringen zu widersetzē, und wir détachirten nicht eher, bis wir zuvor denselben geschlagen hatten. Der General Nassau jagte hierauf die Ungarn in Zeit von vierzehen Tagen aus ganz Ober-Schlesien.

Es sind Generals, welche détachiren, wenn sie den Feind attaquiren wollen, da-mit solche détachirten Corps währender Af-faire ankommen, und dem Feind in Rücken fallen mögen.

Dieses ist aber gefährlich, weilen solche Détachements sich auf dem Wege verirren, und zu spat oder zu früh ankommen können. Carl XII. détachirte den Abend vor der Ba-taille vor Pultava, das Détachement verir-rete sich, und er wurde geschlagen. Wie der Prinz Eugen Cremona surprenniren wollte, so verfehlete er seinen Coup, weil das Déta-

chement

chement des Prinzen Vaudemont, welches das Thor am Po-Flusse attaquiren sollte, zu spat ankam.

In Bataillen muß man nicht detachiren, es sey denn so, wie Turenne bey Colmar that, wo er sein erstes Treffen gegen die Front der Armee des Churfürsten Friederich Wilhelms präsentirte, in währender Zeit, daß sein zweytes Treffen sich durch die hohlen Wege nach der Flanque dieses Prinzen zoge, solche attaquirte, und zum Weichen brachte; oder auch wie es der Marschall von Luxemburg bey der Bataille von Fleury machte, wo er unter Faveur des Getreydes, welches sehr hoch stunde, ein Corps Infanterie paßiren, und auf die Flanque des Fürsten von Waldeck fallen ließ, durch welches Manœuvre er die Bataille gewonne. Dieses geschahe in der Campagne 1690.

Man muß nicht eher détachiren, als erst nach geschehener Bataille, um Convoys zu versichern, es müste denn seyn, daß die Détachements nur höchstens bis eine halbe Meile von der Armee blieben.

Zum Schluß dieses Articuls muß ich noch erinnern, daß diejenigen Détachements die gefährlichsten und strafwürdigsten sind, wodurch die Armee auf ein Drittel oder gar die Helffte geschwächet wird.

Art. II.

Von denen Stratagemes und Kriegs-Listen.

Man bedienet sich im Kriege der Löwen- und Fuchshaut, eines um das andere. Die List reussiret öffters, wo die Gewalt Schiffbruch leiden würde. Es ist also schlechterdings nöthig, sich beyder zu bedienen, weil öffters Gewalt durch Gewalt abgetrieben werden kan, wo hergegen zum öfftern die Gewalt der List weichen muß.

Die verschiedenen Arten der Kriegs-Listen sind unendlich, und ich verlange solche hier nicht anzuführen. Der Endzweck von allen aber ist einerley, und bestehet darinnen, den Feind dahin zu bringen, diejenigen fausses Démarches zu thun, welche man gerne von ihm gethan haben möchte. Sie helfen also, daß man sein eigentlich Dessein verbirgt, und statt dessen dem Feinde Illusiones machet, welche das Ansehen haben, als wenn man ganz differente Absichten hätte.

Wenn die Trouppen in Begriff sind, sich zu versammlen, so läst man solche allerhand Contremarches thun, um den Feind zu alarmiren, und um ihm den Ort zu verbergen, wo

wo man eigentlich seine Trouppen versammlen, und gleich darauf losbrechen will.

Wenn man in einem Lande ist, wo Festungen sind, so campiret man sich an einem Ort, der zwey oder drey Plätze zugleich bedrohet; wirfft der Feind in alle zugleich Trouppen, so schwächt er sich, und man profitiret von solchem Moment, um ihm auf den Hals zu fallen; wirfft er sich aber nur auf eine Seite, so wendet man sich nach demjenigen Platz, wohin er keinen Succurs geschicket hat, und belagert solchen.

Habt ihr die Absicht, euch von einer importanten Passage Meister zu machen, oder aber einen Fluß zu paßiren, so müst ihr euch von solcher Passage, oder aber von dem Ort, wo ihr die Absicht habt zu paßiren, entfernen, um den Feind nach eurer Seite zu ziehen. Wenn ihr demnach alles zum voraus disponiret, und einen Marsch von dem Feind menagiret habt, so wendet ihr euch unvermuthet nach dem Ort, wohin ihr euch endlich wenden wollet, und machet euch Meister von solchem.

Wollet ihr euch mit dem Feind schlagen, und hat das Ansehen, als wollte derselbe das Engagement evitiren, so lasset ihr aussprengen, daß eure Armee sich geschwächet habe, oder stellet euch an, als wenn ihr des Feindes timide wäret, wie wir dergleichen Rôle vor der Bataille bey Friedberg zu spie-

len obligiret waren. Ich ließ nehmlich die Wege bessern, als ob ich bey Annäherung des Prinzen von Lothringen in 4. Colonnen nach Breslau marschiren wollte. Seine Eigenliebe kam mir hierbey zu statten, um ihn herauszulocken; er marschirte aus den Gebürgen in die Plaine, und ward geschlagen. Man ziehet zuweilen sein Lager enger zusammen, daß es viel schwächer zu seyn scheinet, man machet kleine Détachements, welche man für considerable ausgiebt, damit der Feind eure Schwäche méprisiren, und sich aus seinem Vortheile geben möge.

Wenn ich Anno 1745. die Intention gehabt hätte, Königingrätz und Pardubiz zu nehmen, so hätte ich nur zwey Märsche durch die Grafschaft Glaz gegen Mähren thun dürffen, der Prinz Carl von Lothringen würde gewiß dahin gerückt haben, weilen diese Demonstration ihn in die Besorgniß von Mähren gesetzet hätte, als woher er seine Vivres zoge, so daß er Böhmen würde abandonniret haben. Denn der Feind fasset allemahl Jalousie, wenn man Oerter zu belagern drohet, vermöge welchen er seine Communication mit seiner Haupt-Stadt hat, oder die Oerter, wo sich seine Dépôts von Vivres befinden. Hat man nicht die Absicht sich zu schlagen, so giebt man sich stärker aus, als man würklich ist, und thut weiter nichts, als gute Contenance halten.

Die

Die Oesterreicher sind in diesem Stücke rechte Meister, und bey ihnen ist die Schule, wo man solches lernen muß.

Ihr affectiret vermög eurer Contenance, als ob ihr ein besonderes Verlangen hättet, mit dem Feind Hand-gemein zu werden. Ihr breitet überall aus, als ob ihr die verwegensten Desseins hättet, und offt glaubt der Feind, daß, wenn ihr kämet, er eben nicht das beste Spiel mit euch haben würde, und hält sich daher seiner Seits ebenmäßig auf der Defensive.

Dergleichen Krieg bestehet zum Theil darinnen, gute Posten zu machen, und solche nicht eher als im äussersten Nothfall zu abandonniren. Wenn solches geschehen muß, so ziehet sich das zweyte Treffen zuerst zurück, und das erste folget ganz unvermerkt; und weil ihr Defilées vor euch habt, so hat der Feind keine Gelegenheit von eurer Retraite zu profitiren.

Auf der Retraite selbsten wählet man sich solche oblique Positiones, welche dem Feind allerhand Gedanken machen. Seine darüber gefaste Inquietude machet ihn furchtsam, euch aber führet solche auf eine indirecte Weise zu eurem Zweck.

Es ist auch eine andere Kriegs-List, wenn man dem Feind eine grosse Front präsentiret; nimmt er die fausse Attaque für die rechte, so ist er verlohren.

Durch List obligiret man auch den Feind zu détachiren, und gehet ihm zu Leibe, so bald er seine Détachements gemacht hat.

Eine der besten Kriegs-Listen ist, daß man seinen Feind, wenn die Zeit da ist, daß die Trouppen sich separiren, um in die Winter-Quartiere zu gehen, einschläffert, und zurücke gehet, um nachhero desto besser vorzuspringen.

Man distribuiret zu dem Ende seine Trouppen dergestalt, daß man sie in aller Geschwindigkeit wieder zusammen ziehen kan, um alsdenn auf des Feindes Quartier zu fallen. Reussiret dieses, so ersetzt man in einer Zeit von 14. Tagen alles Unglück, welches man die ganze Campagne gehabt hat.

Leset die beyden letztern Campagnen von Turenne, und studiret solche zum öfftern, es sind Meisterstücke von Kriegs-Listen, in den neuern Zeiten. Die Listen, derer sich die Alten im Kriege bedienet, sind denen leichten Trouppen zu Theil worden. Sie machen Embusquade, und suchen ihren Feind durch eine verstellte Flucht in Defilées zu locken, um selbige alsdenn niederzuhauen. Nunmehro sind wohl wenig Generals so unerfahren, daß sich selbige sollten verleiten lassen, in dergleichen grosse Embusquades zu fallen.

Es arrivirte doch Carl dem XII. bey Pultava durch Verrätherey eines Cosakischen Fürsten, und Peter I. wiederfuhr ein gleiches am Pruth durch die Schuld eines Fürsten

dortiger Landen. Jeder von solchen hatte ihnen Vivres versprochen, welche hernach keiner von ihnen schaffen konnte.

Da ich ein ganz weitläufftiges Détail von der Art des Krieges von Partheyen, und durch Détachements, in meinem Kriegs-Reglement gemacht habe, so verweise ich diejenige dahin, welche solches in ihrem Gedächtniß erneuern wollen, weil ich dißfalls weiter nichts zusetzen kan.

Was die Kunst antrifft, den Feind zu obligiren, um Détachements zu machen, so kan man nur die schöne Campagne lesen, welche der Marschall von Luxemburg gegen den König von Engelland in Flandern gethan, und welche sich mit der Bataille von Nerwinden 1690. endigte.

Art. 12.

Von Espions, und von dem Gebrauch, so man von solchen in allen Fällen machen kan, auch auf was Art man Nachrichten vom Feind bekomme.

Wenn man jederzeit des Feindes Dessein voraus wüste, so würde man demselben

ben mit einer inferieuren Armee auch allemahl überlegen seyn. Alle diejenigen, so Armeen commandiren, arbeiten darauf, diejenige Avantage zu profitiren, aber sie réussiren nicht alle. Es giebt vierley Sorten von Espions:

1) Geringe Leute, welche sich von diesem Handwerk meliren.

2) Doppelte Espions.

3) Espions von Consequenz, und endlich

4) Diejenigen, welche man zu diesem unglücklichen Handwerk zwinget.

Die geringsten Leute, nehmlich Bürgersleute, Bauern, Priesters rc. rc. welche man in des Feindes Lager abschickt, können zu nichts weiters gebraucht werden, als nur den Ort zu wissen, wo der Feind stehe. Ihre Rapports sind mehrentheils so confus, und so unverständlich, daß man dadurch ungewisser wird, als wie man es gewesen seyn würde, wenn man in der grösten Unwissenheit vom Feind geblieben wäre.

Die Aussage derer Deserteurs ist gemeiniglich nicht besser. Der Soldat weiß wohl, was bey dem Regiment, wo er stehet, vorgehet, weiter aber nichts, und die Husaren, so meistentheils von der Armee abwesend, und voraus commandiret seyn, wissen zuweilen selbst nicht, wo ihre Armee campiret. Unterdessen läst man ihre Aussagen niederschreiben,

ben, und diß ist noch das einzige Mittel, um einigen Nutzen darvon zu ziehen.

Derer doppelten Espions bedienet man sich, um dem Feind falsche Nachrichten aufzubinden. In Schmiedeberg war ein Italiäner, so den Oesterreichern zum Espion diente. Demselben wurde weiß gemacht, daß wir bey Annäherung des Feindes uns nach Breslau retiriren würden; er versicherte solches den Prinz von Lothringen, und er ward betrogen. Der Prinz Eugen hat eine geraume Zeit den Postmeister von Versailles in Pension gehabt. Dieser unglückliche Mensch machte die Briefe und Ordres auf, so der Hof an die Generalité abgehen lies, und schickte die Abschrifften darvon an den Prinz Eugen, welcher sie mehrentheils eher bekam, als selbst derjenige, welcher die Französische Armee commandirte. Luxemburg hatte einen Sécretair vom König Wilhelm genommen, der ihm von allem Nachricht gab. Der König entdeckte solches, und zoge nur allen erdenklichen Vortheil aus dieser sonsten delicaten Sache: Er zwang nehmlich diesen Verräther, an Luxemburg zu schreiben, daß die Alliirten folgenden Tag eine grosse Fouragirung thun würden, und die Franzosen wären dahero beynahe zu Steinkerke surprenniret, auch wohl gänzlich geschlagen worden, daferne selbige nicht ganz ausnehmend gefochten hätten.

Uns

Uns würde es schwer seyn, in einem Kriege wider die Oesterreicher dergleichen Espions zu haben, und zwar nicht sowohl, daß sich bey ihnen nicht eben, wie bey andern, Leute corrumpiren und bestechen lassen sollten; sondern vielmehr deshalb, weil ihre leichte Trouppen, welche ihre Armee wie eine Wolke umgeben, niemanden paßiren lassen, ohne ihn zu visitiren. Dieses hat mir die Idée erwecket, daß man ein paar von ihren Husaren-Officiers corrumpiren müste, vermittelst derer man die Correspondenz unterhalten könnte, und zwar dergestalt, daß, weil der Gebrauch ist, daß, wenn die Husaren mit einander scharmutziren, sie zu Zeiten einen kleinen Stillstand machen, und sich besprechen, bey welcher Gelegenheit sodann die Briefe leichtlich abgegeben werden könnten. Wenn man seinen Feinden falsche Zeitungen zubringen lassen, oder auch von ihnen Nachricht haben will, so bedienet man sich des Mittels, daß man einen zuverläßigen Soldaten aus dem Lager zum Feinde gehen lasse, welcher solchem alles rapportiren muß, was man glaubend machen will, oder man lässet auch durch denselbigen Zettels in dem feindlichen Lager heimlich ausstreuen, um die Trouppen zur Desertion zu verleiten. Der ausgeschickte kommt hernach durch eine Détour zu eurem Lager wieder zurück.

Kan man in des Feindes Landen gar kein Mit-

Mittel finden, um Nachrichten von dem Feind zu haben, so ist noch ein Expedient übrig, zu welchem man greiffen kan, obschon solches sehr hart und grausam ist, nehmlich: daß man einen bemittelten, und mit Haus und Hof angesessenen Bürger, der Frau und Kinder hat, aussuchet, und ihm einen einzigen Menschen zugiebet, welchen man als dessen Knecht verkleidet, der aber der Sprache des Landes kundig seyn muß. Gedachten Bürger obligiret man, solchen Menschen als Knecht oder Kutscher mit sich zu der feindlichen Armee zu nehmen, unter dem Prætext, daß derselbe über Gewaltsamkeit, so ihm geschehen, sich zu beschweren habe; und bedrohet ihn zugleich scharf, daß, wenn er seinen Mann, nachdem derselbe sich zur Gnüge in dem feindlichen Lager aufgehalten, nicht wieder zurück bringen würde, seine Frau und Kinder niedergehauen, sein Haus aber geplündert, und angestecket werden solle.

Ich bin gezwungen gewesen, mich dieses Mittels zu gebrauchen, als wir in dem Lager bey .... waren, und es reussirte mir.

Zu allem diesem füge ich noch hinzu, daß man in Bezahlung derer Espions freygebig, ja verschwenderisch seyn muß. Ein Mensch, der um eures Dienstes halber den Strick waget, verdienet schon davor belohnet zu werden.

Art. 13.

Art. 13.

Von gewissen Kennzeichen, dadurch man des Feindes Intention errathen könne.

Das Zeichen, so die Desseins des Feindes vor Eröffnung der Campagne am sichersten découvriret, ist der Ort, welchen er aussuchet, um seine Dépôts von Vivres dahin zu placiren. Zum Exempel, wenn die Oesterreicher ihre Magazins zu Ollmütz formiren, so kan man sicher glauben, daß ihr Vorhaben ist, Ober-Schlesien zu attaquiren. Machen sie ihre Magazins zu Königingrätz, alsdenn ist die Seite von Schweidnitz bedrohet. Als die Sachsen die Churmark attaquiren wollten, so zeigeten ihre Magazins den Weg, welchen sie dahin zu nehmen gedachten, denn ihre Dépôts waren zu Zittau, Görliz und Guben, welches der gerade Weg auf Crossen ist. Das erstere also, wornach man sich zu erkundigen hat, ist dieses, wo, und an was vor Orten der Feind seine Magazins macht? Die Franzosen haben deshalb, um zu verhindern, daß ihre Feinde nicht hinter ihre Desseins kommen, doppelte Magazins und Dépôts von Vivres gemacht, nehmlich einige an der Maaß, und die andern an der Schelde.

Wenn

Wenn die Oesterreicher in Campagne stehen, so kan man die Tage errathen, wenn sie marschiren werden, weiln es ein beständiger Gebrauch bey ihnen ist, davon sie niemahls abweichen, daß der Soldat alle Marsch-Tage kochen muß. Siehet man also Vormittags um 5. oder 8. Uhr viel Rauch, so kan man Staat darauf machen, daß sie denselben Tag ein Mouvement vornehmen werden.

So offt die Oesterreicher schlagen wollen, so ziehen sie alle ihre grosen Détachements von leichten Trouppen an sich; so bald man solches gewahr wird, muß man auf seiner Hut seyn.

Wenn man einen Posten von ihren Ungarischen Trouppen attaquiret, und diese halten ferme, so kan man sicher schliessen, daß ihre Armee à portée, und zwar ganz nahe ist, um sie zu secundiren. Wenn ihre leichte Trouppen sich zwischen euch und einem Détachement, so ihr ausgeschickt habet, setzen, so könnet ihr daraus schliessen, daß der Feind ein Dessein auf solches Détachement habe, wornach ihr eure Messures nehmen müsset. Ich füge noch hinzu, daß, wenn der Feind euch allemahl einen, und denselben General entgegen setzet, so könnet ihr ihm seine Manieren ablernen, und dessen Desseins durch seine Gewohnheiten und Methoden errathen.

Wenn man wohl über das Land reflectiret,

ret, so zum Theatro des Krieges dienet, über die Position der Armee, welche man commandiret, über die Sicherheit seiner Dépôts von Vivres, über die Stärke der Kriegs-Plätze, und über die Mittel, welche der Feind hat, oder nicht hat, um letztere zu attaquiren, über den Schaden, welche seine leichte Trouppen euch thun können, wenn die Feinde solche auf eure Flanque, oder auf euren Rücken, oder sonsten wo placiret, oder wenn er sich deren bedienet, um eine Diversion zu machen, wenn, sage ich, man alle diese Puncte consideriret und erwäget, ohne sich zu flattiren, so kan man darauf rechnen, daß ein habiler Feind precisement dasjenige thun wird, so euch am meisten schaden wird, daß dieses seine Absicht ist, und daß man sich solcher sofort, wie man kan, entgegen setzen muß.

Art. 14.

Von unserm Lande, und einem neutralen Lande, von des Feindes Lande, von der Difference der Religion, auch was für eine Conduite alle diese differente Umstände erfordern.

Man führet den Krieg in dreyerley Art von Ländern, nehmlich in seinem eigenen Lan-

Lande, oder in denen von einer neutralen Puissance, oder aber in des Feindes Lande.

Wenn ich keine andere Absicht hätte, als nur den Etat von meiner Reputation, so würde ich niemahlen anders, als in meinen eigenen Ländern Krieg führen, wegen aller Vortheile, so man darbey findet, denn jederman dienet euch darinnen zum Espion, und der Feind kan nicht einen Schritt thun, ohne verrathen zu werden. Man kan hardiment grosse und kleine Partheyen ausschicken, und durch sie alle Touren von Kriege, von dem kleinsten bis zum grösten, spielen lassen. Wird er geschlagen, so agiret ein jeder Bauer wie ein Soldat, und harzelliret den Feind. Davon hat der Churfürst Friedrich Wilhelm nach der Schlacht bey Fehrbelin die Erfahrung gehabt, da die Bauern mehr Schweden todt schlugen, als in der Bataille selbst nicht geblieben waren. Meines Orts habe ich es nach der Bataille von Friedberg gesehen, wo die Einwohner derer Gebürge in Schlesien viele Flüchtige von der Oesterreichischen Armee zu Kriegsgefangenen einbrachten.

Wenn der Krieg in einem neutralen Lande geführet wird, so scheinet die Avantage zwischen beyden Theilen égal zu seyn, und kommt es immer darauf an, wer von beyden die Freundschafft und das Vertrauen der Landes-Einwohner gewinnen kan.

Man hält deshalb in einem solchen Lande

eine strenge Disciplin, man verbiethet das Marodiren, und alle Plünderungen, und bestraffet dergleichen nach aller Schärffe.

Man beschuldiget den Feind von denen schlimmsten Absichten, so er gegen das Land hege. Ist solches Protestantisch, wie in Sachsen, so spielet man die Rolle eines Beschützers der Lutherischen Religion, und suchet in dem Herzen des gemeinen Mannes den Fanatismum bestens anzublasen, dessen Einfalt gar leicht zu betrügen ist. Ist das Land Catholisch, so spricht man von nichts als von Tolerance, man predigt die Moderation, und man wirft alle Schuld der Verbitterung zwischen denen Christlichen Secten auf die Prediger, welche jedoch in denen essentiellesten Glaubens-Puncten mit einander einstimmig wären.

Wegen der Parthien, so man ausschicken will, muß man sich nach der Protection reguliren, welche man bey den Einwohnern des Landes findet. Man kan in seinem eigenen Lande alles damit hazardiren, in einem neutralen Lande aber muß man behutsam seyn, es wäre denn, daß man von der Neigung des Landes-Volks, oder von dem grösern Theil desselben versichert wäre.

In einem ganz feindlichen Lande, wie Böhmen und Mähren ist, muß man kein anderes als sicheres Spiel, und wegen vorhin angeführter Ursachen seine Partheyen nicht avanturiren,

turiren, auch überall den Krieg so geschlossen, als möglich, führen. Die leichten Trouppen dienen alsdenn mehrentheils, um die Convoys zu decken.

Man muß sich nicht einbilden, daß man das Volk daselbst jemahls vor sich gewinnen könne, und es sind nur die Hußiten in dem Königingrätzer Creyß, von welchen man Vortheil ziehen kan. Die Herrschafften sind Verräther, wenn sich dieselben gleich anstellen, als wären sie vor uns gut intentioniret. Mit denen Pfaffen und mit denen Wirthschaffts-Hauptleuten hat es gleiche Beschaffenheit, denn ihr Interesse ist mit dem Stamm-Hause Oesterreich verknüpfft, und da das Interesse mit dem unsrigen nicht conform ist, so kan und muß man sich niemahls auf sie verlassen.

Was euch hierinnen noch übrig bleibt, ist der Fanatismus, wenn man ein Volk wegen seiner Gewissens-Freyheit animiren, und ihnen beybringen kan, daß es von denen Pfaffen und Cavalliers bedränget werde, so kan man sicher auf dieses Volk rechnen. Das heist auch endlich Hölle und Himmel vor eure Interesse bewegen. Seit der Zeit, da diese Memoires gefertiget worden sind, hat die Kayserin Königin von Ungarn die Last derer Impôts denen Mährischen und Böhmischen Unterthanen viel höher gemacht; man könnte vielleicht von diesem Umstand profitiren, um sich diese Unterthanen affectioniret zu

 machen,

machen, zumahlen wenn man sie flattirte, daß man sie gelinder tractiren würde, wenn man diese Länder gewonnen haben würde.

Art. 15.

Von allen denenjenigen Märschen, welche eine Armee thun kan.

Eine Armee marschiret, entweder um Progressen in des Feindes Lande zu machen, oder um ein avantageuses Lager zu occupiren, oder um einen Succurs an sich zu ziehen, oder auch um eine Bataille zu liefern, oder um sich vor den Feind zu retiriren.

Eine General-Regel ist es, daß, nachdem man vor die Sicherheit des Lagers gesorgt hat, man alsofort alle Wege, so aus solchem gehen, und alle Gegenden so herum recognosciren lasse, um im Stande zu seyn, seine Dispositiones nach denen differenten Evenements, so arriviren können, zu machen. Man schickt zu dem Ende, unter allerhand andern Prätexten, grose Détachements aus, nebst Ingenieurs und Regiments-Quartiermeistern, welche sich alle an diejenigen Oerter begeben müssen, wo man marschiren kan, darvon sie die Situationes aufnehmen, und

zu

zu gleicher Zeit recognosciren müssen, wo man marschiren kan. Man gibt diesen Détachements Jäger mit, die sich solche Wege notiren müssen, damit, im Fall der commandirende General dahin marschiren wollte, sie die Colonnen führen können.

Vorgedachte Officiers thun alsdenn ihren Rapport von der Situation des Lagers, von den Wegen, so dahin führen, von der besondern Beschaffenheit des Terrain, es sey nun Holz, Berg, oder Flüsse, welche man daselbst antrifft. Wenn der commandirende General dergestalt von allen diesen Particularitäten instruiret ist, so machet er seine Dispositiones darnach. Wenn man nicht in allzu naher Nachbarschafft mit dem Feinde ist, so macht man seine Dispositiones dergestalt:

Ich supponire jetzo, daß vier Wege sind, so nach dem neuen Lager führen. Die Avantgarde soll heute Abends unter Commando des Herrn N. N. um 8. Uhr aufbrechen, solche soll bestehen aus sechs Bataillons Grenadiers, s. Pl. No. I. einem Regiment Infanterie, zwey Regimentern Dragoner, jedes zu fünf Escadrons gerechnet, und aus zwey Regimentern Husaren. Alle Fourierschützen von der Armee gehen mit. Die Avantgarde nimmt nichts als ihre Zelter mit, und ihre grose Equipage bleibt bey der grosen Armee. Die Avantgarde avanciret zwey Meilen voraus, um das Defilée, den Fluß, den Berg, die Stadt, das Dorf zu occupi-

 ren,

ren, woselbst sie die Annäherung der Armee erwartet, und alsdenn rücket sie in das neue Lager, welches sie abstecken läst. Die Armee folget morgen früh um drey Uhr in vier Colonnen. Die Wachten in denen Dörfern gehen nach ihren Regimentern zurück, sobald diese en Bataille sind. Die Cavallerie vom rechten Flügel beyder Treffen marschiret rechts-ab, und macht die erste Colonne. Die Infanterie vom rechten Flügel beyder Treffen marschiret auch rechts-ab, und formiret die zweyte Colonne. Die Infanterie vom linken Flügel von beyden Treffen defiliret zur Rechten, und macht die dritte Colonne, und die Cavallerie vom linken Flügel, so gleichfalls rechts defiliret, formiret die vierte Colonne. Die Regimenter Infanterie aus dem zweyten Treffen und die drey Regimenter Husaren unter Commando des General N. bedecken die Bagage, welche folget, hinter den beyden Colonnen Infanterie. Zu derselben werden vier Adjutanten commandiret, welche Acht haben sollen, daß die Wagen in guter Ordnung nach einander folgen, und so dichte, wie nur möglich, auf einander fahren müssen.

s. Pl. No. II.

Der General, welcher die Arriergarde commandirt, muß in Zeiten den Chef von der Armee avertiren lassen, im Fall er einigen Succurs nöthig hätte. Die vier Colonnen werden durch die Jäger geführet, welche die Wege recognosciret haben. Vor jeder Colonne

lonne marschiret ein Détachement von Zimmerleuten, wie auch die Wagen mit denen Balken, Riegeln und Bretern zum Brücken-Bau bey kleinen Flüssen.

Die Colonnen sollen sich in ihrem Marsch observiren, damit die Tête von der einen nicht vor der andern voraus komme. Die Generals müssen Acht haben, daß ihre Bataillons geschlossen bleiben, dicht auf einander marschiren, und wohl zusammen hangen, auch daß die Officiers, so die Pelotons commandiren, ihre Distance gut halten. Wo ein Defilée paßiret werden muß, soll die Tête langsam marschiren, oder anhalten, um der Queue Zeit zu lassen, das Défilée zu passiren, und ihre Distance wieder zu bekommen. Auf diese Art werden gemeiniglich solche Dispositiones gemacht;

Wenn Défilées, Holzungen, oder Gebürge zu paßiren sind, so theilet ihr die Colonnen; die Tête darvon bestehet aus lauter Infanterie, hinter welcher die Cavallerie schliesset.

Wenn in dem Centro eine Plaine ist, so weiset man diese der Cavallerie an, und die Infanterie machet die Colonnen auf beyden Extremitäten, welche durch das Holz marschiren. Dieses aber verstehet sich nur von einem Marsch, wo der Feind nicht so nahe ist. Auf solchen Fall muß man, um die ganze Ordre der Bataille nicht zu zerreissen, zu-

 frieden

frieden seyn, einige Grenadier-Bataillons vor die Tête der Cavallerie zu placiren.

Wenn man will, daß ein Succurs sicher zur Armee stossen soll, so ist das gewisseste Mittel darzu, solchem durch ein difficiles Terrain entgegen zu gehen, und sich vor dem Feind zurückzuziehen, um eine Bataille zu vermeiden.

Durch die Superiorité, welche man vermittelst des an sich gezogenen Succurses erhalten hat, gewinnet man dasjenige Terrain bald wieder, welches man, so zu sagen, dem Feind nur geliehen. Wenn man nach der Position des Feindes parallele Märsche thun muß, so geschiehet solches entweder zur Rechten, oder zur Linken, und zwar in zwey Treffen, deren jedes eine Colonne formiret, und läßt bey solchem Marsche eine Avantgarde voraus gehen. Man observiret übrigens dieselbigen Formalitäten, so ich vorgeschrieben habe. Auf solche Art geschahen alle die Märsche, so wir von Frankenstein bis nach Hohen-Friedberg thaten, und geschahen selbige rechts.

Ich ziehe diese Disposition allen andern vor, indem, wenn ich nur links- oder rechts-um machen lasse, die Armee sodann en Bataille stehet, und ist solches die prompteste Art sich zu formiren. Ich würde mich desselben allezeit bedienen, wenn ich die Wahl hätte, den Feind zu attaquiren, und ich habe

die

die Avantage davon bey Friedberg und bey Sohr erfahren. Man muß nur bey dieser Art von Marsch darauf Acht haben, daß man dem Feind nicht die Flanque biethe.

Wenn der Feind marschiret, um eine Affaire zu engagiren, so debarrassiret man sich im voraus von seiner Equipage, und schicket solche mit einer Escorte nach einer nächst gelegenen Stadt. Man formiret alsdenn eine Avantgarde, so nicht mehr als eine kleine Viertel-Meile von der Armee seyn muß.

Wenn die Armee de Front an den Feind marschiret, so müssen die Colonnen sich nicht nur nicht einander vorrücken, sondern auch, indem sie sich dem Champ de Bataille nähern, sich genugsam extendiren, damit die Trouppen nicht mehr und nicht weniger Terrain haben, als wie sie occupiren können, um sich zu formiren. Dieses ist sehr difficil, und mehrentheils haben etliche Bataillons keinen Terrain, oder aber die Generals geben dessen zu viel.

Der Marsch in Linien ziehet niemahlen ein Inconveniens nach sich, und deshalb habe ich solchen vor den besten erwählet.

Die Märsche, so man thut, um zu schlagen, verhindern viele Præcautiones, und ein General hat Ursache, sehr bedachtsam darüber zu seyn. Er muß das Terrain von Distance zu Distance recognosciren, jedoch ohne sich dabey zu exponiren, damit er ver-

schiedene Positiones in seinem Kopf fertig habe, deren er sich auf den Fall bedienen könne, wenn ihm der Feind entgegen käme.

Man bedienet sich der Kirch-Thürme, oder derer Anhöhen, um einen Terrain zu recognosciren, und öffnet sich den Weg durch die leichten Trouppen darzu, welche man von der Avantgarde vorausgehen läßt.

Die ordinairen Retraiten geschehen dergestalt: Man debarraßiret sich ein oder zwey Tage vorhero, ehe man aufbricht, von seiner Bagage, und schicket solche durch eine gute Escorte weg. Man reguliret hernach seine Colonnen nach der Anzahl derer Wege, so man nehmen könne, auch den Marsch derer Trouppen, nach der Beschaffenheit des Landes. Ist dasselbe eben und von Plaine, so
f. Pl. No. III. machet die Cavallerie die Avantgarde; ist es ein unebenes Land, bergigt oder voll Defilées und Waldungen, so gehöret diese Commission der Infanterie. Wenn es ein Land von Plaine ist, so marschiret die Armee in vier Colonnen. Die Infanterie vom rechten Flügel des zweyten Treffens defiliret rechts, auf welche das zweyte Treffen von der Cavallerie des rechten Flügels folget, und zusammen die vierte Colonne formiren. Die Infanterie des rechten Flügels vom ersten Treffen defiliret rechts-ab, und folget derselben auch der rechte Flügel Cavallerie des ersten Treffens, welches die dritte Colonne ausmachet.

Die Infanterie vom linken Flügel des zweyten Treffens formire mit der Cavallerie die zweyte Colonne; die Infanterie vom linken Flügel des ersten Treffens mit der Cavallerie formire die erste Colonne.

Auf solche Art macht die ganze Cavallerie die Arriergarde, welche ihr zu mehrerer Præcaution durch Husaren von der Armee souteniren lassen müsset.

Wenn ihr auf euren Retraiten Defilées zu paßiren habt, so müst ihr solche den Abend vor eurem Marsch durch Infanterie occupiren lassen, und diese Infanterie dergestalt postiren, daß sie die Colonnes, so sich bey der Retraite durch die Defilées ziehen, debordiren müssen, dergestalt, daß die Wege des Defilée ledig bleiben. Ich supponire, daß ihr mit zwey Colonnen marschiren müst, so defiliret die Cavallerie vom rechten Flügel links, und das zweyte Treffen zuerst, welches die Tete von der zweyten Colonne machet; die Infanterie vom zweyten Treffen, welcher die vom ersten Treffen folget, schliessen sich an gedachte Cavallerie. Die Cavallerie von beyden Treffen des linken Flügels defiliret linker Hand, das zweyte Treffen zuerst, und machen die Tete von der ersten Colonne. Zu diesen stösset die Infanterie vom linken Flügel, so linker Hand defiliret, das zweyte Treffen zuerst, welches denn eure zweyte Colonne formiret. Sechs Bataillons, zu welchen man die letztern

vom ersten Treffen nimmt, und welche von zehen Escadrons Husaren souteniret werden, machen die Arriergarde. Die sechs Bataillons stellen sich en Bataille vor das Defilée, und werden in zwey Linien, und zwar en échiquier, wie der Plan IV. zeiget, postiret.

f. Pl. No. IV.

Währender Zeit, daß die Armee das Defilée paßiret, müssen die Trouppen, welche auf der andern Seite des Defilée sind, nothwendig letztere vorwärts postirte Trouppen debordiren, um diese durch ihre Feuer zu protegiren. Wenn die ganze Armee paßiret ist, so paßiret die erste Linie der Arriergarde durch die Intervallen der andern Linie, und wirfft sich in das Defilée, und wenn diese fort ist, so machet die zweyte Linie dasselbige Manœuvre, unter Protection des Feuers, von denen, so auf der andern Seite postiret seyn, welche alsdenn den letztern folgen, und wieder die Arriergarde machen müssen. Das difficilste Manœuvre von allen ist, in Gegenwart des Feindes im Retiriren einen Fluß zu paßiren. Ich kan über diese Materie nichts bessers anführen, als die Retraite, die wir machten, wie wir 1745. bey Kolin über die Elbe zurücke giengen. Indessen weilen man nicht allezeit Städte an solchen Orten findet, so supponire ich, daß man nicht mehr als zwey Brücken habe; in solchem Fall muß man an einem guten Retranchement arbeiten lassen, welches beyde Brücken

envelöppiret, überdem muß noch eine kleine Coupure vor jede Brücke besonders gemacht werden. Wenn solches geschehen, so schicket s. Pl. No. V. man Trouppen und viel Canons auf die andere Seite des Ufers, zu welchem man eines, so etwas hoch, aber doch nicht so rude ist, wählet, um von dar das vorwärts liegende Ufer dominiren zu können. Darauf besetzt man das grose Retranchement mit Infanterie. Wenn dieses geschehen, so paßiret die Infanterie zuerst, die Cavallerie machet die Arriergarde, und retiriret sich en échiquier durch das Retranchement, welches die erstere deckt. Wenn alles paßiret ist, so garniret man die beyden kleinen Têtes de Pont mit Infanterie, und die Infanterie des Retranchements verläst solches, und retiriret sich.

Wenn der Feind selbige verfolgen will, so muß er das Feuer derer beyden Têtes de Ponts, und derer Trouppen, so auf jener Seite des Ufers placiret sind, aushalten.

Wenn die in dem Retranchement gestandene Infanterie den Fluß paßiret ist, so werden die Brücken abgebrochen, und die in dem Tête de Pont befindlichen Trouppen repaßiren den Fluß in Schiffen, unter der Protection derer Trouppen, welche am jenseitigen Ufer postiret sind, und welche sodann näher anrücken, um jene desto besser zu defendiren. Sobald die Pontons auf die Wagen geladen sind, so setzen sich diese letztern Trouppen

pen

pen in Marsch. Man kan auch Minen an den Angles des Retranchements anlegen, welche die letztere Grenadiers, indem sie den Fluß paßiren, auffliegen lassen.

Art. 16.

Was vor Præcautiones man bey der Retraite gegen die Husaren und Panduren zu nehmen habe.

Die Husaren und Panduren sind nur denenjenigen redoutable, welche sie nicht kennen. Sie sind nur brav, wenn sie die Hofnung zur Beute animiret, oder aber wenn sie Schaden thun können, ohne sich selbsten zu exponiren.

Die erste Art der Bravour exerciren sie gegen die Convoys und gegen die Bagage, und die andere gegen die Corps, welche obligiret sind, zu retiriren, als welche sie auf ihrer Retraite harzeliren.

Unsere Trouppen haben sich keinen Affront von ihnen zu befürchten; weilen aber diese ihre Art zu chicaniren den Marsch derer Trouppen langweiliger macht, und sie dabey nicht unterlassen, hier und da Leute todt zu schiessen, welche man sehr mal à propos ver-

liehret,

liehret, so will ich hiermit die Art anzeigen, welche ich vor die beste halte, um sich mit ihnen aus der Sache zu ziehen.

Wenn man sich durch Plainen retiriret, so jaget man die Husaren durch einige Canon-Schüsse weg, und die Panduren vermittelst derer Husaren oder Dragoner, als vor welchen sie sich sehr fürchten. Die beschwerlichsten Retraiten, wo die Panduren am meisten Schaden thun können, sind die, wo man durch Holz, Defilées, oder über Berge, seinen Weg paßiren muß. Es ist alsdenn fast unvermeidlich, daß man nicht Leute verliehren sollte. Hierbey aber ist nichts anders zu thun als daß man die Avantgarde die Höhen occupiren, und Face gegen den Feind machen lässet. Auf der Seite des Marsches schicket man Pelotons, welche, indem sie die Armee cotoyiren, sich allezeit auf denen Höhen, oder in denen Hölzern halten. Man hat auch einige Escadrons Husaren bey der Hand, welche man agiren läst, so offt es das Terrain einigermasen zulassen will. Man muß sich aber in solchen Gelegenheiten nicht amusiren, sondern den Marsch in einem fortsetzen, denn sich arretiren, heist nur Leute mal à propos sacrificiren. Die Panduren ihrer Seits werfen sich auf die Erde, und thun Schüsse, davon man nicht siehet, wo sie herkommen; und wenn der Marsch der Armee die Arriergarde und die détachirten

Pelo-

Pelotons obligiret, ihr zu folgen, und die Höhen zu verlassen, so empatiren sich die Panduren derselben, und weil sie da sicher sind, so schiessen sie auf den Marsch dererjenigen, so sich retiriren. Weil sie auch éparpiliret sind, und sich hinter die Höhen, oder hinter die Bäume verbergen, oder auch auf der Erde liegen, so kan ihnen weder das Peloton-Feuer, noch die Canons mit Cartetschen keinen sonderlichen Schaden thun. Ich habe zwey dergleichen Retraiten im Jahr 1745. gethan, die eine durch das Thal von Liebenthal, als ich nach Staudentz marschirte, die andere von Trautenau nach Schatzlar, wo, ohngeachtet aller nur ersinnlichen Præcautionen, wir bey der erstern sechzig Mann Todte und Bleßirte, und bey der andern mehr als zwey hundert hatten. Wenn die Retraites durch difficile Wege geschehen, so muß man kleine Märsche thun, um sowohl desto geschwinder, als auch besser seine Præcautiones nehmen zu können. Eine Teutsche Meile muß alsdenn der weiteste Marsch seyn, und weil man nicht preßiret ist, kan man zuweilen die Panduren hetzen, sonderlich wenn sie so unvorsichtig sind, und sich in kleine Büsche legen, welche man tourniren kan.

Art. 17.

Art. 17.

Welchergestalt die Preußen ihre leichten Trouppen tractiren müssen, wenn man gegen sie offensive agiret.

Unsere Art, einen Posten zu forciren, welchen die leichten Trouppen besetzet haben, ist, dieselben zu brusquiren; weil ihre Art zu fechten ist, daß sie sich aus einander zerstreuen, so können sie gegen regulirte Trouppen nicht stehen. Man muß sie gar nicht marschandiren, man wirfft schlechterdings nur einige Trouppen auf die Flanquen des Corps, so gegen dieselben anmarschiret, um solche zu decken, und wenn man sie nun gar nicht marschandiret, so jagt man sie weg, wohin man will. Unsere Dragoner und Husaren attaquiren solche geschlossen, mit dem Säbel in der Faust; dergleichen Attaque können sie nicht ausstehen, auch hat man sie allezeit geschlagen, ohne sich an ihre Anzahl zu kehren, welche auf ihrer Seite allezeit grösser war.

Art. 18.

Durch was vor Mouvements man den Feind obligiret, daß er seines Orts dergleichen nothwendig machen muß.

Wenn man glaubt, daß es genug sey, sich nur mit seiner Armee zu bewegen, um den Feind zu nöthigen, daß er seiner Seits ein gleiches thun müsse, so betrügt man sich sehr, und es ist nicht das Mouvement alleine, welches ihn darzu bringet, sondern die Art, wie man solches macht. Allein nur scheinbare Mouvements werden einen habilen Feind nicht deroutiren, sondern es gehören solide Positiones darzu, welche ihm Reflexiones verursachen, daß er aufbrechen muß. Dahero muß man das Land, den General, mit welchem man zu thun hat, die Oerter, wo seine Magazins sind, die Städte, an welchen ihm am meisten gelegen, und die, woher er seine Fourage ziehet, wohl kennen, alle diese Umstände mit einander wohl combiniren, und darnach seine Projects machen, nachdem man solche Materie reiflich überleget hat.

Derjenige von beyden Generals wird allemahl in die Länge Avantages über den Rival seiner Gloire gewinnen, der die meisten Coups, und wie solche folgen sollen, ausrechnen wird.

Bey dem Anfang einer Campagne wird derjenige, welcher seine Armee am ersten zusammen ziehet, und darzu erst vorwärts marschiret, um eine Stadt zu attaquiren, oder einen Posten zu nehmen, den andern allemahl obligiren, sich nach seinen Mouvements zu reguliren, und sich auf der Defensive zu halten. Ist es währender Campagne, daß ihr euren Feind obligiren wollet, sein Lager zu verändern, so muß man seine Ursachen darzu haben, es sey nun, daß ihr eine Stadt, bey welcher er campiret, nehmen, oder aber daß ihr ihn nach einem unfruchtbaren Lande hintreiben wollet, wo er nicht anders, als mit Mühe subsistiren muß, oder daß ihr euch Hoffnung macht, eine Affaire zu engagiren, die euch besondere grose Avantage zuwege bringen kan. Wenn ihr dergleichen Ursachen habt, so müst ihr auf ein Project zur Execution arbeiten; indem ihr aber solches machet, so müst ihr auch sehr sorgfältig examiniren, ob nicht die Märsche, so ihr dieshalb thut, und die Lager, so ihr nehmen wollt, euch nebst der Armee in ein gröseres Embarras setzen könnten. Zum Exempel, daß ihr euch von einem schlecht fortificirten Ort, wo ihr eure

Vivres habt, entfernet, welchen die leichten Trouppen in eurer Abwesenheit auf den ersten Anlauf nehmen können. Oder daß ihr euch in eine Position setzet, da der Feind durch ein Mouvement seiner Seits euch von eurem Lande und von euren Städten coupiren kan, oder auch, wenn ihr euch in ein Land werfet, wo ihr euch wegen Mangel der Fourage genöthiget sehet, solches bald wieder zu verlassen.

Wenn ihr alle diese Projects reiflich überleget, so müst ihr zugleich über die Möglichkeit derer Sachen urtheilen, welche der Feind gegen euch unternehmen kan, und über die, welche er nicht zu prästiren im Stande ist; alsdenn müst ihr eure Projecte machen, es sey nun, um den Feind auf der Flanque zu campiren, oder nur euch nach der Provinz zu ziehen, wo er seine Lebensmittel hernimmt, oder ihn von seiner Haupt-Stadt zu coupiren, oder seine Magazins in Gefahr zu setzen, oder Positiones zu nehmen, welche ihm seine Fourage knapper machen. Um darvon Exempel zu geben; welches allen meinen Officiers bekannt ist, so will ich den Plan formiren, wie wir uns hätten arrangiren sollen, um den Prinz von Lothringen im Jahr 1745. zu nöthigen, Königingrätz und Pardubiz zu abandonniren. Aus dem Lager von Dubletz hätten wir zur linken Hand marschiren, die Grafschafft Glatz cottoyiren, und uns auf Hohenmauth zie-

ziehen müssen, weil die Oesterreicher ihr Magazin zu Deutschbrod hatten, und ihre mehreste Vivres aus Mähren zogen, so wären dieselbigen gezwungen worden, gegen Landscron zu marschiren, wodurch Königingrätz und Pardubiz in unsere Hände gerathen, und die Sachsen, welche durch ihren Marsch von ihrem Lande coupiret, obligiret worden seyn, sich von denen Oesterreichern zu separiren, und ihr eigenes Land zu decken. Was mich aber damahls abhielte, diesen Marsch zu thun, war dieses, daß, wenn ich schon Königingrätz gewonnen hätte, ich dadurch nichts gewonnen haben würde, denn wenn auch die Sachsen nach Hause gegangen wären, ich meines Orts doch obligiret gewesen wäre, ebenmässig zu détachiren, und den Fürsten von Anhalt zu verstärken. Ueberdem hätte ich nicht Vivres zu Glatz genug gehabt, daß ich hätte unternehmen können, die ganze Campagne hindurch aus diesem einzigen Magazin zu subsistiren.

Die Diversiones, welche man durch Détachements macht, obligiren auch den Feind zu decampiren. Alle Sachen, welche man thut, und wenn der Feind nicht präparirt gewesen, machen ihn confus, und bringen ihn dahin, daß er decampiren muß.

Von solcher Art sind die Passagen über das Gebürge, welche er vor impracticable hält, und welche doch fast alle zu practiciren sind.

sind. Jngleichen die Passagen über Flüsse, welche geschehen, ohne daß es der Feind gemerket hat. Man lese die Campagne vom Prinz Eugen von Anno 1701. Wir wissen, was vor eine Confusion bey der Französischen Armee 1744. entstund, als sie der Prinz von Lothringen durch die Passage über den Rhein surprennirte.

Jch schliesse demnach dahin, daß dergleichen Ursachen auch allemahl von gleichem Effect befolget werden, und daß, so offt ein General seine Mouvements wohlbedächtig einrichten, und solche aus wichtigen Ursachen nehmen wird, er allemahl den Feind auf die Defensive bringen, und ihn nöthigen wird, sich nach ihm zu reguliren.

Art. 19.

Von denen Passagen über Flüsse.

Wenn der Feind einmahl auf der andern Seite eines Strohmes stehet, welchen ihr paßiren wollet, so ist eure Force vergebens, und ihr müst eure Zuflucht zu der List nehmen. Man muß die Passage vom Cäsar über den Rhein imitiren, die von dem Prinz Eugen über den Poo, oder die über den Rhein von dem Prinz Carl von Lothringen,

gen, wenn es nehmlich ein groser Fluß ist, welcher paßiret werden muß.

Diese Feldherren haben einige Détachemens gemacht, um den Feind zu betrügen, und ihm denjenigen Ort zu verbergen, welchen sie zu ihrer Passage gewählet hatten. Sie liessen Anstalten zu Brücken machen an Oertern, da gar nicht ihr Absehen war, zu paßiren, und ihre Haupt-Armee kam durch einen Marsch in der Nacht zu einem Vorsprunge, welchen sie nöthig hatten, um den Fluß zu paßiren, bevor diejenigen, so es ihnen verhindern sollten, solches wahrnehmen konnten.

In solchen Umständen wählet man diejenigen Oerter zum Paßiren, wo Insuln sind, welche die Operation faciliriren. Man siehet auch gerne, wenn man jenseit des Ufers Holzung oder sonsten difficile Dinge finden kan, so den Feind, euch zu attaquiren, verhindern, ehe ihr aus solchen heraus rücket.

Die Messures zu dergleichen Entreprisen müssen ganz besonders vorgenommen werden, damit die Schiffe oder Pontons, und alle übrige darzu gehörige Geräthschafften, insgesammt zur bestimmten Stunde an Ort und Stelle seyn, und jeder Pontonier oder Schiffer instruiret sey, was er zu thun habe, auf daß man die Confusion verhüte, welche gar leichtlich bey dergleichen nächtlichen Expeditionen entstehen. Darauf schicket man

Trouppen jenseit dem Ufer, um Posto zu fassen. Bey allen Passagen über breite Flüsse muß man sorgfältig die beyden Têtes de Pont retranchiren, und sie wohl mit Trouppen garniren. Man fortificiret auch die Insuln, so zu nächst sind, um diese Retranchements zu souteniren, damit währender Zeit, als diese Operationes gegen den Feind erfolgen, dieser eure Brücken euch nicht wegnehmen oder ruiniren könne. Wenn die Flüsse schmal sind, so wählet man, um solche zu paßiren, diejenigen Oerter, wo der Fluß eine Krümme hat, wo das Ufer hoch und von einer Seite dominiret ist, auf welches man so viel Canons, als man kan, placiret, und es mit Infanterie besetzet.

Unter solcher Protection schlägt man seine Brücken, und paßiret solche darauf. Und da die Krümme, welche der Fluß machet, das Terrain retreciret, so muß man nur ganz wenig avanciren, und immer mehr Terrain gewinnen, nachdem nehmlich immer mehr und mehr Trouppen paßiren, und das Terrain occupiren können. Wenn Passagen guéable sind, so destiniret man solche vor die Cavallerie, und läst sie an dem Ufer schräg abstossen, und appareilliren.

Art. 20.

Welchergestalt man Flüsse zu defendiren habe.

Nichts ist so schwer, wo nicht so zu sagen unmöglich, als dem Feinde die Passage eines Flusses zu verwehren, hauptsächlich wenn die Front, wo derselbe attaquiren kan, von groser Etendüe ist. Ich würde mich niemahlen von solcher Commission chargiren, woferne nicht die Front, wo ich attaquiret werden könnte, etwa nur acht Teutsche Meilen zum höchsten wäre, und wenn ich nicht sogleich ein oder zwey Forts binnen solcher Distance am Flusse liegen hätte, auch gar keine Oerter in solchen wären, wo man zu Fuß paßiren oder durchwaten könnte.

Wenn aber auch alles dergestalt beschaffen wäre, so gehöret doch eine gewisse Zeit darzu, um sich gegen die Entreprisen des Feindes zu präpariren.

Die Dispositiones, so man alsdenn zu machen hätte, würden diese seyn müssen. Man läst alle Fahrzeuge und Schiffe wegnehmen, welche sich auf dem Flusse befinden, und solche nach denen beyden Fortereßen bringen, und zwar in der Intention, um den Feind zu verhindern, sich deren bedienen zu können;

alsdenn muß man die beyden Ufer des Flusses recognosciren, um diejenigen Oerter zu bemerken, welche die Passage protegiren könnten, und solche zugleich démoliren lassen. Man notiret sich alle die Oerter, so die Passage des Feindes favorisiren können, und formiret ein Project einer Attaque auf jeden dieser Oerter insbesondere, so auf dem Terrain selbsten geschehen muß. Nachhero läst man grose und breite Wege für verschiedene Colonnen längst dem Ufer eurer Defensions-Linie machen, um commode, und sonder Embarras, an den Feind marschiren zu können. Nachdem man alle diese Præcautiones genommen hat, so muß man mit seiner Armee in dem Centro dieser Linie campiren, so zu sagen, daß man nicht mehr als vier Meilen zu marschiren habe, um zu der einen, als andern Extremität kommen zu können.

Man machet ferner sechzehen kleine Détachements, unter Commando der habilsten und vigilantesten Officiers derer Husaren, oder von denen Dragonern bey der Armee, wovon acht unter Commando eines Generals die Seite zu Rechts, und acht unter Commando eines andern Generals die Seite zur Linken, unter sich zu partagiren haben. Diese Détachements machet man, um von denen Mouvements des Feindes benachrichtiget zu werden, und von dem Orte, wo er paßiren will. Solche Détachements müssen des

Tages über Feldwachten halten, um alles, was paßiret, zu entdecken, und des Nachts müssen sie von einer Viertel-Stunde zur andern nahe an dem Fluß patrouilliren, und sich nicht retiriren, es sey denn, daß sie ganz klar gesehen haben *, daß der Feind eine Brücke schlägt, und seine Tête paßiret ist. Gedachte beyde Generals, und die beyden Commendanten derer Forteressen, müssen des Tages viermahl ihren Rapport an den commandirenden Chef von der Armee abstatten, und es müssen auf dem Wege von ihnen bis zur Armee Relées angeleget werden, damit die Rapports desto geschwinder überbracht werden, und man sofort Nachricht haben könne, wenn der Feind paßiret.

* Wenn man ausrechnet, wieviel Zeit erfordert wird, dem commandirenden General die Nachricht von dem Uebergange des Feindes zu überbringen, von dem hier voraus gesetzet wird, daß er an dem äussersten Ende des einen oder andern Flügels der ganzen Front unternommen worden, und zugleich die Zeit berechnet, welche die Armee brauchet, dahin zu marschiren: So wird man sehen, daß nach dieser Berechnung der Feind Zeit genug habe, mit allen seinen Trouppen über den Fluß zu gehen, ehe noch die Helfte der Armee, welche, wenn sie aus ihrem Centro aufbricht, vier Teutsche Meilen zu marschiren hat, ankommen und ihm den Uebergang streitig machen kan. Denn vier Teutsche Meilen machen acht Stunden Wegs: Keine Trouppen in der Welt aber, sie mögen so flüchtig und so leichte zu Fusse seyn, als sie

wollen,

wollen, werden solche in weniger Zeit zurücklegen, besonders bey der Nacht, als wovon hier die Rede ist. Wenn diese Bewegung möglich seyn sollte, so müste man statt der jetztgedachten acht Teutschen Meilen nur acht Stunden Wegs vor die Front der ganzen Armee annehmen.

Die Schuldigkeit des Generals erfordert solchen Falls, daß er augenblicklich dahin marschire, zu welchem Ende er seine Bagage schon weggeschafft haben, und allezeit auf dem Sprunge stehen muß. Da er alle Dispositiones deshalb schon vorhin fertig hat, so stellet er solche seinen unterhabenden Generals sofort zu, und choisiret lediglich diejenigen, so auf den Ort der Attaque abgezielet haben. Er muß eilig marschiren, und alle seine Infanterie vorwärts nehmen, weilen er supponiren muß, daß sich der Feind retranchiret haben wird, darauf muß er selbigen auf das viveste, und ohne zu balanciren, attaquiren, auf welche Art er sich den brillantesten Succeß versprechen kan.

Die Passage der kleinen Flüsse sind schwerer zu disputiren. Man muß die Oerter, wo man durchwaten kan, mit Bäumen, so man darein wirfft, impassable machen. Wenn inzwischen das Ufer von der Seite des Feindes höher ist, als das diesseitige, so ist es vergebens, daß man zu resistiren suche.

Art. 21.

Von Surprisen derer Städte.

Die Städte, welche man surprenniren will, müssen übel bewahret und schlecht fortificiret seyn. Wenn selbige Wasser-Graben haben, so können sie nicht anders, als in Winters-Zeit surprenniret werden. Man surprenniret Städte vermittelst einer ganzen Armee, wie solches mit Prag 1741. geschahe. Oder man surprenniret solche, nachdem man die Garnison durch eine lange Bloquade eingeschläfert hat, so wie es der Prinz Leopold von Anhalt machte mit Glogau. Man surprenniret selbige ferner vermittelst Détachements, wie der Prinz Eugen mit Cremona versuchte, und wie es den Oesterreichern mit Kosel glückte.

Die General-Regel und Dispositiones zu Surprisen zu machen ist, daß man die Fortifications-Werke des Platzes und Interieure der Stadt wohl kenne, um die Attaque nach der Local-Situation zu machen.

Die Surprise von Glogau war ein rechtes Meisterstück, welches alle diejenigen, so Surprisen machen wollen, nachahmen sollten.

Die von Prag war nicht so extraordinair, denn, da solche Garnison gar eine weitläuf-

tige

tige Stadt zu defendiren hatten, so war es nicht zu bewundern, solches durch die vielfältigen Attaquen zu emportiren.

Kosel und Cremona wurden durch Verrätherey surprenniret, und zwar ersterer Ort durch einen Officier von der Garnison, so desertirt war, und denen Oesterreichern entdeckte, daß die Vertiefung des Grabens noch nicht völlig perfectioniret wäre. Sie paßirten solchen, und nahmen den Ort.

Bey kleinen Städten pétardiret man die Thore, jedoch ist nöthig, daß man vor alle übrige Thore Détachements schicke, damit sich der Feind nicht sauviren könne. Wenn man Canons hierbey brauchen will, so muß man solche dergestalt placiren, daß die Canoniers vor das kleine Gewehr gedeckt sind, oder man risquiret, die Canons zu verliehren.

Art. 22.

Von denen Treffen und Bataillen.

Es ist sehr schwer, die Oesterreicher in ihrem Lager zu surprenniren, wegen derer leichten Trouppen, welche sie allezeit um

sich herum haben. Wenn zwey Armeen nahe an einander stehen, so geschiehet es gemeiniglich, daß sie entweder ihre Sache bald décidiren, oder aber es occupiret eine von beyden einen inattaquablen Posten, welcher sie vor Surprisen decket. Dergleichen Evenements arriviren also selten zwischen beyden Armeen, aber zwischen Détachements ist solches ganz gewöhnlich.

Um einen Feind in seinem Lager zu surprenniren, so gehöret darzu, daß er nicht daran gedenken müsse, surpreniret werden zu können, und daß er sich entweder auf seine Superiorité, oder auf die Festigkeit seines Postens, oder auf seine gute Nachricht, oder endlich auf die Vigilance seiner Trouppen gänzlich verlasse. In allen Desseins, welche man formiret, ist die erste Sache, von welcher man anfangen muß, daß man das Land kenne, ferner daß man die Local-Position des Feindes wisse. Man muß alle Wege, so nach seinem Lager gehen, genau kennen, und darnach seine General-Disposition machen, welche sich alle auf die Erkenntniß derer Sachen en detail gründen müssen. Man suchet die allerbesten Jäger aus, und welche am meisten von denen Wegen instruiret sind, um die Colonnen führen zu können.

Man muß insonderheit seine Absichten sehr geheim und verschwiegen halten, weil das Geheimniß die Seele von dergleichen Surprisen

sen ist, alsdenn låst man seine leichte Troupen unter andern Prætexten vorausgehen, in der That aber, daß nicht ein verdammter Deserteur euch verrathe.

Diese Husaren verhindern auch, daß die Patrouillen vom Feinde sich nicht so leicht avanturiren, noch die Mouvements eurer Armee gewahr werden.

Man muß sodann seinen unter sich habenden Generals die Instruction, und zwar über alle Fålle geben, dergestalt, daß jeder General weiß, was er bey jedem Evenement zu thun habe.

Wenn des Feindes Lager in einem Ort von Plaine liegt, so kan man eine Avantgarde von Dragonern formiren, zu welchen man Husaren giebt, und die zusammen darauf à toute bride in des Feindes Lager fallen, alles in Desordre bringen, und was ihnen vorkommt, niederhauen. Diese muß man mit der ganzen Armee souteniren, seine Infanterie vorwårts nehmen, und vor allen Dingen die Infanterie denen Flügeln der feindlichen Cavallerie entgegen setzen.

Die Attaque der Avantgarde muß eine halbe Stunde vor Anbruch des Tages den Anfang nehmen, die Armee aber muß denn nur acht hundert Schritt entfernet seyn. Wåhrendem Marsch muß alles sehr stille seyn, kein Wort gesprochen, und denen Soldaten das Tabackrauchen verbothen werden.

So=

Sobald die Attaque anfängt, und der Tag anbricht, so muß die Infanterie in vier à sechs Tetes formiret seyn, ganz gerade auf das Lager marschiren, um die Avantgarde zu souteniren.

Vor Anbruch des Tages muß selbige nicht schiessen, denn sie könnten sonst mehr eigene Leute bleßiren; sobald man aber sehen kan, so muß man auf diejenigen Oerter feuern lassen, wo die Ravage von der Avantgarde nicht hingefallen, hauptsächlich aber auf die Flügel von der feindlichen Cavallerie, damit sodann die Reuter, weil sie nicht Zeit haben, weder ihre Pferde zu satteln noch zu zäumen, obligiret werden, zu Fusse weg zu laufen, und ihre Pferde im Stiche zu lassen. Der Feind muß bis von der Seite des Lagers verfolget werden, und man détachiret die ganze Cavallerie auf ihn, um von seiner Desordre und von seiner Confusion zu profitiren. Sollte der Feind sein Gewehr abandonniret haben, so muß man in dessen Lager ein groses Détachement zur Wacht lassen, sich auch nicht mit Plündern aufhalten, sondern vielmehr den Feind mit aller nur ersinnlichen Hitze verfolgen, und zwar um so mehr, weil man nicht so leicht eine so schöne Gelegenheit wieder finden kan, die feindliche Armee gänzlich zu ruiniren, hernach auch während der übrigen Campagne thun kan, was man will.

G Das

Bayerische Staatsbibliothek München

Das Glücke hatte mir eine dergleichen vor der Bataille bey Mollwiz zugedacht, denn wir kamen an den Marschall Neipperg; ohne daß jemand von demselben erschien. Seine Trouppen cantonnirten in drey Dörfern, ich aber hatte zu derselbigen Zeit nicht genug Einsicht, um darvon zu profitiren; was ich aber dazumahl hätte thun sollen, wäre dieses gewesen: Ich hätte nehmlich das Dorf Mollwiz zwischen zwey Colonnen Infanterie fassen, solches enveloppiren und attaquiren müssen; zu gleicher Zeit hätte ich müssen nach denen andern beyden Dörfern, wo die Oesterreichische Cavallerie war, Dragoner détachiren, um erstere in Confusion zu bringen, worzu Infanterie kommen müssen, um die feindliche Cavallerie zu verhindern, zu Pferde zu sitzen. Ich bin versichert, daß ihre ganze Armee hernach verlohren gewesen seyn würde.

Ich habe vorhin gesagt, was vor Præcautiones wir deshalb in unserm Lager nehmen, und wie wir solches bewahren sollen. Wenn ich aber supponire, daß, ohngeachtet aller dieser Præcaution, der Feind sich der Armee nähern könnte, so würde ich dieses rathen:

Die Trouppen müsten sich hurtig auf dem Terrain, so ihnen darzu angewiesen ist, en Bataille formiren, die Cavallerie aber müste auf ihrem Posten bleiben, und ihr Peloton-Feuer mit aller möglichster Vivacité machen, bis

Bayerische Staatsbibliothek München

bis zu Anbruch des Tages, da die Generals sehen musten, was sie zu thun hätten, ob man avanciren müste, ob unsere Cavallerie victorieux gewesen, oder aber geschlagen sey, und was sie wieder unternehmen könnten. In solchen Gelegenheiten muß ein jeder General seine Parthey selbst nehmen, und vor sich agiren, ohne die Ordres des en Chef commandirenden Generals abzuwarten.

Was mich anbelangt, so würde ich niemahls mitten in der Nacht attaquiren, weil die Dunkelheit derselben allerhand Desordres nach sich ziehet, und weil viele Soldaten ihr Devoir nicht anders thun, als wenn man sie unter Augen hat, und sie die Strafe befürchten müssen. Auf der Insul Rügen attaquirte Carl XII. 1715. den Fürst von Anhalt bey der Nacht, als dieser nur allererst débarquiret hatte. Der König von Schweden hatte auch Ursache, solches zu thun, denn er wollte seine grose Schwäche verbergen, welche man bey Tage würde entdecket haben; er hatte nicht mehr als vier tausend Mann, womit er zwanzig tausend Mann attaquirte, und geschlagen ward.

Die grose Regel von Kriege in allem ist, daß man seinen Rücken und Flanque versichere, und daß man dem Feind die Flanque abgewinne. Dieses geschiehet durch verschiedene Mittel, inzwischen läufft alles auf eins hin-

aus. Wenn ihr obligiret seyd, einen retranchirten Feind zu attaquiren, so thut solches gleich, und last ihm nicht die Zeit, seine Arbeit zu perfectioniren. Denn was den ersten Tag gut wäre, wird öffters den zweyten Tag schlecht; ehe ihr aber attaquiret, so recognosciret erst selbsten des Feindes Posten. Die ersten Dispositiones, nach welchen ihr eure Attaque gerechnet haben werdet, werden den Succeſs von eurem Vorhaben facilitiren, oder aber schwer machen.

Die mehresten Retranchements werden weggenommen, weil sie nicht wohl appuyiret sind. Das von Turenne ward auch genommen, sowohl als das von = = wo der Fürst von Anhalt genugsames Terrain fand, um es zu tourniren. Das Retranchement von Malplaquet ward durch das Holz, so auf der Linken von Villars war, tourniret. Wäre man gleich bey Anfang der Bataille auf diese Attaque gefallen, so würden die Alliirten bis auf 15000. Mann ihrer Seits menagiret haben. Wenn das Retranchement an einem Fluß appuyiret, wo er gueable ist, so muß man auf dieser Seite solches attaquiren. Das von Stralsund, so die Schweden errichtet hatten, ward genommen, weil man selbiges an dem Ufer der See, wo es gueable war, attaquirte, mithin die Schweden forcirte, solches zu verlassen.

Wenn die Retranchements des Feindes zu weitläufftig, und von einem gar zu grosen Umfange derer Trouppen sind, welche darein gesetzet, so formiret man unterschiedene Attaquen, und bemeistert sich ganz gewiß des Retranchements, jedoch muß man in solchem Falle seine Dispositiones vor dem Feind cachiren, damit er solche nicht im voraus gewahr werde, und euch sodann seine Force entgegen setze.

Nachstehende Dispositiones von der Attaque eines Retranchements wird euch der Plan No. VI. erklären. s. Pl. No. VI.

Ich formire nemlich eine Linie von zwanzig Bataillons, meinen linken Flügel appuyire ich an dem Fluß.

Ich nehme zwölf Bataillons zu der Attaque zu der Linken, wo ich perciren will, und acht Bataillons zur Rechten. Die Trouppen, so attaquiren sollen, sind mit Intervallen en échiquier formiret, meine Infanterie machet die dritte Linie, und meine Cavallerië vier hundert Schritt hinter der Infanterie machet die vierte. Auf diese Art hält meine Infanterie den Feind in Respect, und sie ist à portée, um von dem geringsten falschen Mouvement, so der Feind machet, zu profitiren.

Diese Attaquen müssen ihre besondere Dispositiones haben, und zu jeder eine gewisse Anzahl Arbeiter mit Schippen, Hacken und Faschinen gegeben werden, um den

Graben auszufüllen, und um in dem Retranchement Oefnungen vor die Cavallerie zu machen, sobald man in solches hinein kommt. Die Infanterie, so attaquiret, muß nicht schiessen, und so, wie sie sich des Retranchements bemeistert hat, sich en Bataille auf das Parapet stellen, und auf den Feind feuern. Die Cavallerie rücket alsdenn durch die von denen Arbeitern gemachten Oefnungen hinein, formiret sich, und attaquiret den Feind, wenn sie darzu stark genug ist. Würdet ihr repoußiret, so ralliiret sie sich unter dem Feuer der Infanterie, bis daß endlich die ganze Armee penetriret, und den Feind völlig verjaget hat.

Ich habe schon gesaget, und wiederhole nochmahls, daß ich meine Armee niemahls retranchiren würde, es sey denn, daß ich eine Belagerung unternehme, und dennoch würde es besser seyn, dem zum Succurs anrückenden Feind entgegen zu gehen. Wir wollen aber einmahl einen Augenblick supponiren, als wollten wir uns retranchiren, in solchem Fall will ich die allervortheilhaffteste Art, solches zu thun, allhier vorschlagen. Man menagiret sich noch zwey oder drey grose Reserves von der Infanterie, um sie in der Bataille nach demjenigen Ort schicken zu können, wo der Feind die grösten Effecte thut. Man bordiret die Parapets mit Bataillons, und setzet eine Reserve darhinter, so daß letz-

s. Pl. No. VI.

tere

tere von allen Seiten ihnen allemahl bey der Hand seyn können. Die Cavallerie ist hinter der Reserve auf eine Linie rangiret; das Retranchement muß wohl appuyiret werden, damit man es nicht tourniren könne. Wenn es an einen Fluß stösset, so muß der Graben des Retranchements so weit in den Fluß hinein geführet werden, damit man es nicht tourniren könne. Wenn dieses Retranchement an ein Holz stösset, so machet man auf solcher Seite eine Redoute an das Retranchement, und vorwärts einen so starken Verhau, als nur möglich ist.

Die Redans müssen auf das allerbeste, und, so gut man kan flanquiret werden. Man macht den Graben sehr breit und tief, und perfectioniret täglich die Werke des Retranchements, es sey, daß man die Parapets verstärke, die Barrieres mit Palisaden versetze, oder Wolfs-Gruben setzen liesse, oder auch daß man das ganze Lager mit Spanischen Reutern umgebe.

Eure gröste Avantage bestehet in der Wahl des Orts, und in gewissen Regeln der Fortification, so man beobachten muß.

Erstens, um den Feind zu obligiren, euch mit einer kleinen Front attaquiren.

Zweytens, ihn darzu zu bringen und zu zwingen, auf die Capital-Points eures Retranchements zu attaquiren.

 Um

Um meine Idée euch besser zu expliciren, so
f. Pl. No. VII. müst ihr den Plan No. VII. nachsehen.

Die vor eurem Retranchement befindliche Armee wird durch diese Regel auf der einen Seite enger gemacht, und ihr präsentiret demjenigen, so euch attaquiret, eine Front, so ihn überflügelt. Auf eurem rechten Flügel kan er euch nicht attaquiren, weil er sonst die Batterien, so auf jener Seite des Flügels stehen, in der Flanque, und zugleich die Redoute von dem Centro in dem Rücken haben würde. Er hat also keine andere Attaque vor sich, als die von der Redoute im Centro, und muß überdem noch dieselbe von der Seite des Verhacks attaquiren.

Weil ihr die Attaque allda erwartet, so lasset die Redoute unter allen Werken am stärksten fortificiren. Da ihr also nur ein Werk zu fortificiren habt, so wird eure Attention durch nichts anders distrahiret.

f. Pl. No. VIII. Der Plan von No. VIII. zeiget eine andere Art von Retranchements, so in Redoutes saillantes und rentrentes bestehen. Diese flanquiren sich, und sind durch ein Retranchement zusammen gefüget.

Die Art von der Fortification machet die saillantes zum Point d'Attaque, und da deren nur einige seyn, so kan man diese um so geschwinder perfectioniren, als wenn man die ganze Front également fortificiren müste. Das Musquetier-Feuer von denen Redoutes sail-

saillantes creuzet sich, mithin müssen sie nicht mehr als sechshundert Schritt eine von der andern entfernet seyn. Unsere Infanterie defendirt ein Retranchement durch Decharges von ganzen Bataillons. Jeder Soldat muß mit hundert Schüssen versehen seyn, dessen ohngeachtet, so meliret man so viel Canons, als man kan, zwischen den Bataillons und in der Spitze der Redoute. So lange der Feind entfernet ist, wird er mit Kugeln, auf vierhundert Schritt aber mit Cartetschen beschossen. Gesetzt nun, daß, ohngeachtet der Stärke eures Retranchements und eures sehr hitzigen Feuers, der Feind an einem Ort percirte, so avanciret alsdenn die Reserve von Infanterie auf ihn, und jaget denselben zurück. Gesetzt aber auch, daß die Reserve zum Weichen gebracht würde, so muß alsdenn die Cavallerie ihre äusserste Efforts thun, um den Feind zu repoußiren.

Die meisten Retranchements werden forciret, weil sie nicht nach der Regel gemacht sind, oder weil diejenigen, so sie defendiren, tourniret werden, oder weil die Trouppen darinnen furchtsam sind, auch weil derjenige, so attaquiret, seine Mouvements frey, und darbey mehr Antrieb und Verwegenheit hat. Im Anfang haben die Exempel gezeiget, daß, sobald ein Retranchement an einem Orte forciret wird, sodann die ganze Armee decouragiret, und solches verläst.

Ich glaube inzwischen, daß unsere Trouppen mehr Resolution haben, und den Feind zurücke jagen würden, so offt er perciren dürffte. Worzu werden aber alle diese Successe dienen, weil selbst die Retranchements euch verhindern, darvon zu profitiren?

Da sich so viele Inconvenienzien in den Retranchements finden, so folget natürlicher Weise daraus, daß die Linien von noch schlechterm Nutzen seyn müssen.

Diese Mode ist in dem neuern Kriege von dem Prinz Louis von Baden aufgekommen, welcher dergleichen bey Briel ziehen ließ. Die Franzosen machten nachhero dergleichen in Flandern, während dem Successions-Kriege. Ich bleibe darbey, daß sie nichts nütze sind, weil sie mehr Terrain occupiren, als man Trouppen hat, sie zu besetzen; weil man verschiedene Attaquen darauf formiret, und man dahero gewiß seyn kan, daß man solche forciret, folglich decken sie das Land nicht, und helfen zu nichts weiter, als daß sie die Trouppen, welche man darein verleget, um ihre Reputation bringen.

Wenn die Anzahl derer Preußischen Trouppen geringer ist als wie die vom Feinde, so muß man deshalb nicht desesperiren, ihn zu überwinden; aber es gehöret alsdenn darzu, daß die Dispositiones von dem General dasjenige doubliren, was an ihrer Zahl fehlet.

Schwache Armeen müssen coupirte und bergigte Länder suchen, weil alle Terrains enge sind, so, daß die stärkere Zahl des Feindes, wenn er nicht damit überflügeln kan, ihm nicht nütze, und zuweilen selbst zur Last wird.

Ich füge noch hinzu, daß man die Flügel einer Armee in einem bergigten und coupirten Terrain, besser appuyiren kan, als in den Plainen. Wir hätten niemahl die Bataille von Sohr * gewonnen, wenn uns nicht das Terrain favorisiret hätte. Denn obgleich die Zahl unserer Trouppen nur bis an die Helffte derer Oesterreicher reichte, so konnten sie uns doch nicht überflügeln, daß also das Terrain eine Art der Egalité zwischen den beyden Armeen zuwege brachte.

* Wenn der Prinz Carl der Regel gefolget hätte, welche uns Mr. de Feuquieres in seinen Anmerkungen über die Schlacht von Steinquerque giebt, und mit seiner ersten Linie en Colonne in das Preussische Lager gedrungen wäre, um die Trouppen über den Hauffen zu werfen und zu trennen, während der Zeit, daß sich die zweyte Linie in Schlachtordnung gesetzet hätte, um selbige zu unterstützen; So würde das vortheilhafte Terrain diese Armee nicht von einem solchen Ueberfall befreyet haben, sondern sie wäre gänzlich geschlagen worden.

Meine erste Regel gehet also auf die Wahl des Terrains, die zweyte auf die Disposition der Bataille selbst.

In

In dieser Gelegenheit ist es, wo meine oblique Ordre de Bataille sehr nützlich angemerket werden kan, denn man refusiret dem Feind einen Flügel, und man verstärket denjenigen, welcher attaquiren soll; mit letztern thut ihr alle eure Force auf einen Flügel des Feindes richten, welchen ihr in die Flanque nehmet.

Eine Armee von 100000. Mann, wenn sie in die Flanque gefaßt wird, decidiret sich alsdenn geschwinde. Man sehe hiervon den Plan No. IX. Mein rechter Flügel thut allen Effort, ein Corps Infanterie ziehet sich unvermerkt ins Holz, um die feindliche Cavallerie auf denen Flanquen zu attaquiren, und die Attaque von unserer Cavallerie zu protegiren. Einige Regimenter Husaren haben den Befehl, dem Feind auf den Rücken zu fallen, darauf avanciret die Armee. Sobald die feindliche Cavallerie geschlagen ist, so attaquiret die Infanterie in dem Holze, die von dem Feind in der Flanque, während der Zeit, daß eure Infanterie selbige in der Front nimmt. Den linken Flügel muß man nicht eher anrücken lassen, bis der linke Flügel des Feindes völlig geschlagen ist.

s. Pl. No. IX.

Dieses sind die Vortheile der Position:

a) Kan eine Anzahl Trouppen sich mit einem superieuren Corps messen.

b) Atta-

b) Attaquiret ein Theil der Armee den Feind, von einer decisiven Seite.

c) Wenn ihr geschlagen werdet, so ist nur ein Theil von eurer Armee geschlagen worden, die übrigen drey Viertel, so noch frisch sind, dienen euch, die Retraite zu machen.

Wenn der Feind einen Posten occupiret, so muß man dessen Stärke und Schwäche wohl observiren, bevor man die Dispositiones zur Attaque machet, und man determiniret sich allezeit vor den Ort, wo man sich die wenigste Resistance zu befürchten hat.

Die Attaquen derer Dörfer kosten so viele Menschen, daß ich mir ein Gesetz gemacht habe, solche zu evitireu, woferne ich mich nicht unumgänglich darzu obligiret sehe, denn man kan den Kern seiner Infanterie, wie die unsere ist, darbey verliehren.

Es giebt Generals, welche supponiren, daß man einen Posten nicht besser als im Centro attaquiren könne; ich habe aber in dem Plan No. X. dergleichen Posten fingiret, und darbey supponiret, daß der Feind zwey grose Städte und zwey Dörfer auf seinen Flügeln hat. Es ist gewiß, daß, indem man das Centrum forc:ret, die Flügel verlohren seyn, und daß man in dergleichen Attaque die brillantesten Siege zuwege bringe. s. Pl. No. X.

Ich gebe hier ein Dessein darvon, und setze hinzu, daß, wenn ihr glücklich seyd, ihr

die Attaque vergrösern müst, und wenn ihr perciret habt, ihr einen Theil des Feindes nach seinem rechten, den andern nach dem linken repliiren machen müsset. Bey denen Posten ist nichts redoutabler, als die Batteries von Canons mit Cartetschen geladen, so eine erschreckliche Ravage in denen Bataillons machen. Ich habe bey Sohr und bey Kesselsdorff Batterien attaquiren gesehen, und nachdem ich es remarquiret habe, so hat mir dieses eine Idée erwecket, welche ich hier auf allen Fall anzeigen will.

Ich supponire, daß man eine Batterie von funfzehen Canons wegnehmen müsse, die man nicht tourniren kan. Ich habe gesehen, daß das Feuer derer Canonen, und das von der Infanterie, so die Batterie souteniret, selbige inabordable macht. Wir haben die Batteries derer Feinde nicht anders gewonnen, als durch ihre Fehler. Unsere Infanterie, so solche anfiel, wiche, nachdem sie halb ruiniret war, zum zweyten mahl zurück, die feindliche Infanterie wollte sie verfolgen, und quittirte ihren Posten. Durch dieses Mouvement wurden denselben ihre Canons unnütze, und unsere Leute, die dem Feind auf dem Fusse folgten, kamen mit ihnen zu gleicher Zeit an die Batterien, und bemeisterten sich dererselben.

Diese beyde Erfahrungen haben mir den Gedanken gemacht, daß man in dergleichen

Cas

Cas dasjenige imitiren müsse, wie unsere Trouppen damahls gethan haben, nehmlich eine Attaque in zwey Linien en échiquier zu formiren, und hinter selbige einige Escadrons Dragoner zu setzen, um sie zu souteniren, sodann der ersten Linie die Ordres zu geben, nur schwach zu attaquiren, und sich in die Intervallen der zweyten Linie zu retiriren, damit der Feind durch diese simulirte Retraite betrogen, zum Verfolgen eile, und seinen Posten abandonniren möchte. Dieses Mouvement dienet alsdenn zum Signal, daß man vorwärts marschiren, und vigoureusement attaquiren müsse, so wie solche Disposition aus dem Plan No. XI. zu sehen ist. Mein Principe ist, daß ich niemahlen mein gänzliches Vertrauen in ein Posto setze, daferne es nicht phisiquement demonstriret sey, daß solches inattaquable wäre. s. Pl. No. XI.

Die gänze Force unserer Trouppen bestehet im Attaquiren, und wir würden thöricht handeln, wenn wir ohne Ursache hierauf renunciren wollten. Inzwischen observiret man bey Nehmung derer Posten, daß man die Höhen occupire, und seine Flügel wohl appuyire.

Alle Dörffer, welche sich vor der Armee, oder auf denen Flügeln befinden, würde ich anstecken lassen, daferne sonsten nicht der Wind den Rauch in unser eigenes Lager treiben würde.

Wenn

Wenn jedennoch einige massive gute Häuser vor der Armee liegen, so würde ich Infanterie darein postiren, um daraus auf den Feind zu feuern, und ihn in währender Bataille zu incommodiren.

Bey denen Posten hat man sich wohl in Acht zu nehmen, damit man seine Trouppen nicht vor Oerter placire, wo sie nicht agiren können. Unsere Position bey Grotkaw im Jahr 1741. taugte deswegen nichts, weil die Mitte und der linke Flügel von solcher hinter impracticablen Morästen stunde, ob es gleich nur ein Theil des rechten Flügels war, so alleine agiren konnte.

Villeroi ward bey Ramillies geschlagen, weil er sich dergestalt postirt hatte: Sein linker Flügel war ihm ganz unnütze, und der Feind brauchte seine ganze Force gegen den rechten Flügel derer Franzosen, welcher solcher nicht resistiren konnte.

Ich glaube, daß die Preußische Trouppen eben sowohl, als die andern, Posten nehmen, und sich derselben auf ein Mouvement bedienen können, um von denen Vortheilen der Artillerie zu profitiren, sie müssen aber auf einmahl solche Posten verlassen, und fièrement attaquiren.

Der Feind, welcher dergestalt, anstatt vorhin attaquiret zu haben, selbst attaquiret wird, siehet dadurch seine Projecte auf einmahl vernichtet, zu geschweigen, daß alle Sachen,

die man unter dem Feinde unternimmt, ohne daß er sich dergleichen versehen habe, einen admirablen Effect haben.

Diese Arten von Bataillen gehören schlechterdings unter die von denen besten. Man attaquiret an dem Orte, welcher der schwächste ist. Ich würde nicht zugeben, daß meine Infanterie in dergleichen Occasion feuerte, weil selbige dadurch nur aufgehalten werden würde, und weil es nicht die Anzahl derer todtgeschossenen Feinde ist, so uns den Sieg zuwege bringet, sondern vielmehr das Terrain, welches man gewinnet. Dasjenige also, wodurch Bataillen gewonnen werden, ist, Fier und in guter Ordnung an den Feind zu marschiren, und zu gleicher Zeit Terrain zu gewinnen.

Ich füge diesem annoch als ein Generale hinzu, daß in coupirten und difficilen Terrains man funfzehen Schritte zu denen Distancen derer Escadrons geben muß, wo hingegen sie in Plaine an einander schliessen müssen.

Was die Linie von der Infanterie anbetrifft, selbige muß keine Intervalle haben, als nur allein diejenigen, so für die Canons erfordert werden. Es ist nur einzig und allein bey denen Attaquen von Retranchements, bey denen Attaquen von Batterien, oder von Dörffern, oder bey Arrieregarden und Retraiten, daß man die Infanterie und Caval-

lerie en échiquier setzet, auf daß die Corps sich ohne Confusion repliiren können. Oder aber auch, daß eure erste Linie gleich und auf einmahl verstärket werden könne, wenn nehmlich die zweyte durch die Intervallen der ersten Linie einrücket, bey Retraiten aber, daß die Linien sich ohne Confusion retiriren, und eine die andere allezeit souteniren könne. Dieses ist eine General-Regel. Ich habe hier die Gelegenheit, einige General-Regeln zu geben, was man zu beobachten hat, wenn man die Armee im Angesichte des Feindes und gegen ihm über formiret, es sey in was vor Gelegenheit es wolle.

Die erste Regel ist, daß man gewisse Points de vûe für die Flügel nehmen muß, zum Exempel, daß der rechte Flügel sich nach dem Kirchthurm N. alligniren solle. Ueberdem wird erfordert, daß der General observire, seine unterhabenden Trouppen zurück zu halten, damit sie nicht eine falsche Position nehmen. Es ist nicht zu allen Zeiten nöthig abzuwarten, daß die ganze Armee völlig formiret sey, um alsdenn zu attaquiren.

Die Gelegenheiten zu Vortheilen kommen zuweilen geschwinde, und man könnte mal à propos durch das Verzögern seine Avantage verliehren. Diesem ohngeachtet ist es nöthig, daß ein considerabler Theil von der Armee formiret sey, und man hat allezeit seine vornehmste Attention auf die erste Linie zu

richten,

richten, wornach man ferner die gegebene Ordre de Bataille zu richten hat.

Die Regimenter des ersten Treffens, im Fall sie nicht alle zur Stelle wären, werden sie aus dem zweyten Treffen remplaciret.

Man appuyiret seine beyden Flügel, oder wenigstens einen, und zwar denjenigen daran, vermittelst dessen man seinen Haupt-Effect thun will.

Die Bataillen en rase Campagne müssen general seyn; denn da der Feind alle seine Mouvements frey hat, so könnte er sich eines Corps, so er ihm zu seiner Disposition gelassen, bedienen, und euch viel zu schaffen geben. Auf dem Fall, daß einer von den Flügeln nicht appuyiret ist, so ist es die Schuldigkeit des Generals, welcher das zweyte Treffen Dragoner commandiret, durch die erste Linie debordiren zu lassen, ohne einmahl abzuwarten, daß er daran erinnert werde; alsdenn müssen die Husaren, so die dritte Linie machen, wiederum die Dragoner debordiren.

Dieses ist eine General-Regel, darvon die Ursache ist: Wenn der Feind ein Manœuvre machet, um die Cyraßiers vom ersten Treffen in die Flanque zu nehmen, so fallen ihm eure Dragoner und Husaren auf seine Flanque, und eure Cavallerie hat sodann nichts zu besorgen.

Ihr werdet ferner aus dem Plan No. XII. ersehen, daß ich drey Bataillons in die Inter- [f. Pl. No. XII.]

 valle

valle des linken Flügels Infanterie meiner beyden Treffen placire; dieses ist um mehrer Sicherheit halber, denn ich supponire, daß eure Cavallerie geschlagen werden könne, so kan dennoch eure Infanterie souteniren, wovon wir das Exempel bey Mollwiz hatten.

Derjenige General, welcher die zweyte Linie Infanterie commandiret, bleibet auf dreyhundert Schritt von der ersten Linie. Wenn er in der ersten Linie einige Intervallen siehet, so muß er solche alsofort durch einige Bataillons aus der zweyten Linie füllen, und einrücken lassen.

In denen Plainen muß allezeit eine Reserve von Cavallerie hinter der Mitten derer Bataillons seyn; es wird aber erfordert, daß man einen tüchtigen Officier auswehle, um diese Reserve zu commandiren, dieweilen er vor sich selbst agiren muß, dergestalt, daß, wenn er siehet, daß einer von den Flügeln Succurs nöthig hat, er mit seinen Leuten dahin eile, auch im Fall, wenn solcher Flügel geschlagen würde, den verfolgenden Feind auf die Flanquen falle, und also der Cavallerie Zeit gebe, sich wieder ralliiren, und sich setzen zu können.

Die Cavallerie attaquiret in vollem Galop, und engagiret die Affaire.

Die Infanterie aber marschiret in einem starken Schritt an den Feind. Die Commandeurs derer Bataillons müssen sich angelegen

gelegen seyn lassen, in den Feind zu brechen, und solchen zu enfouciren, ohne sich eher des Feuers darzu zu bedienen, als wenn er den Rücken gegeben hat.

Wenn die Soldaten vor sich zu schiessen anfangen, so müssen dieselbigen das Gewehr wieder schultern, und beständig avanciren. Hingegen aber muß mit ganzen Bataillons auf den Feind chargiret werden, sobald er den Rücken gekehret hat.

Eine Bataille, so sich auf diese Weise engagiret, wird sehr geschwinde geendet seyn. In dem Plan No. XIII. präsentire ich eine neue Ordre de Bataille. Der Unterscheid, welchen man gegen andere darinnen siehet, ist, daß sich Corps von Infanterie auf denen Extremitäten der Cavallerie finden. Die Ursache ist diese, um die Cavallerie zu souteniren, daß bey dem Anfang der Action die Canonade von diesem Corps Infanterie und die von denen Flügeln der Infanterie auf die feindliche Cavallerie gerichtet werde, auf daß die unserigen mit selber ein so besseres Spiel haben. Wenn ein Flügel der Cavallerie repoußiret würde, so kan er denselben nicht verfolgen, indem er sich sonsten zwischen zwey Feuer setzen würde. Ist inzwischen unsere Cavallerie aller Apparence nach victorieux, so nähert sich die Infanterie der vom Feinde, und die Bataillons, so in denen Inter-

s. Pl. No. XIII.

tervallen beyder Treffen stehen, schwenken sich, und formiren dadurch eure Flügel. Diese Bataillons nebst dem Corps Infanterie, so auf den Flügeln waren, chargiren alsdenn in die Flanque und en queuë, dergestalt, daß ihr solche wohlfeilen Kaufes haben werdet.

Eure victorieuse Cavallerie muß der vom Feinde keine Zeit lassen, sich wieder zu ralliiren, sondern solche in guter Ordre verfolgen, und soviel sie nur immer kan, von ihrer Infanterie coupiren.

Wenn die Confusion bey solcher total ist, so muß der General der Cavallerie sie durch Husaren verfolgen, diese aber durch die Cürasiers souteniren lassen, zugleich aber auch Dragoner nach der Route schicken, welche die flüchtige von der feindlichen Infanterie nehmen, um solche zu coupiren, um eine grose Anzahl Gefangene zu machen.

Dieser Plan differiret von den andern noch darinnen, daß die Escadrons Dragoner unter der Infanterie vom zweyten Treffen meliret seyn, und zwar aus der Ursache, weil ich in allen Actionen, so ich mit denen Oesterreichern gehabt, remarquiret habe, daß, wenn das Feuer der Infanterie eine Viertel-Stunde gedauert hatte, ihre Bataillons sich sodann um ihre Fahnen herum wirbelten.

Bey Hohen-Friedberg brach unsere Cavallerie auf solche Wirbel ein, und machte eine

ne grose Anzahl darvon gefangen. Wenn also eure Dragoner sogleich bey der Hand sind, so müst ihr selbige gleich auf solche détachiren, welche dadurch ganz gewiß und ohnfehlbar zu Grunde gerichtet werden wird.

Man wird sagen, daß ich das Schiessen verbiethe, und daß demnach diese Positiones alle auf das Feuer meiner Artillerie alludiren. Ich antworte darauf, daß von zwey Sachen, die ich voraus setze, eine geschehen wird, entweder, daß meine Infanterie, ohngeachtet daß es verboten ist, schiesse, oder daß, wenn sie meine Ordres executiret, der Feind ihr dennoch den Rücken kehren wird. In einem oder dem andern Falle muß man die Cavallerie auf diese détachiren, sobald sie in Confusion gerathen, worauf die Leute, da sie von einer Seite in die Flanque genommen, von der andern Seite vorwärts angefallen, und zugleich die zweyte Linie der Cavallerie von hinten coupiret worden, fast alle in eure Hände fallen müssen. Dieses wird alsdenn keine Bataille, sondern vielmehr eine totale Destruction eurer Feinde seyn, insonderheit wenn sich in der Nähe kein Defilée findet, so deren Flucht protegiret.

Ich schliesse diesen Articul mit einer einigen Reflexion, nehmlich, daß, wenn ihr in Linien zu einer Bataille marschiret, es sey nun rechts oder links, alsdenn die Pelotons und Bataillons sehr dichte auf einander folgen,

dergestalt, daß, wenn ihr anfangt euch zu deployiren, sich alles auf das geschwindeste formiren könne. Marschiret ihr aber de Front, so müssen die Pelotons und Bataillons ihre Distance wohl halten, damit sie weder drängen, noch zu weit aus einander kommen.

Ich distinguire die grosen Canons vor den Feld-Stücken, so zu denen Bataillons gehören. Die grosen Canonen werden bey Anfang der Action auf denen Höhen gepflanzet, die kleinen aber funfzig Schritte vor der Front; beyde müssen zielen und accurat schiessen.

Wenn man bis an fünf hundert Schritt an dem Feind ist, so werden die kleinen Canonen durch Menschen gezogen, und können bey denen Bataillons bleiben, auch beständig im Avanciren schiessen. Wenn der Feind fliehet, so avanciren die grosen Canons, und geben ihm noch einige Dechargen, um ihm glückliche Reise zu wünschen.

Bey jeder Canon des ersten Treffens müssen sechs Canonier und drey Zimmerleute von denen Regimentern seyn.

Ich habe noch vergessen zu sagen, daß die Canonen auf drey hundert und funfzig Schritte mit Cartetschen schiessen müssen.

Worzu wird aber die Kunst zu siegen dienen, wenn man nicht von seiner Avantage zu profitiren weiß? Das Blut derer Soldaten

ten ganz umsonst zu vergiessen, wäre so nichts anders, als sie unmenschlicher Weise zur Schlachtbank zu führen; und in gewissen Fällen den Feind nicht verfolgen, um seine Furcht zu vergrösern, oder mehrere Gefangene zu machen, ist in gewisser Absicht nichts anders, als eine Sache, die nur allererst décidiret worden, zur neuen Untersuchung zu bringen. Indessen kan der Mangel derer Vivres und die grosen Fatiquen eine Armee verhindern, die Ueberwundenen zu verfolgen.

Anlangend den Mangel derer Vivres, da liegt die Schuld darvon an dem General. Wenn er die Bataille liefert, so hat er ein Dessein, und wenn er ein Dessein hat, so muß er alles zum voraus præpariren, was erfordert wird, um solches zu exécutiren, mithin ist auf solchen Fall vor acht oder zehen Tage das Brod oder Biscuit ganz fertig zu halten.

Was die Fatiquen betrifft, da muß man, im Fall solche nicht exeßiv gewesen seyn, bey extraordinairen Tagen auch extraordinaire Sachen thun.

Wenn der Sieg erhalten worden, so erfordere ich, daß man ein Détachement von denen Regimentern mache, welche am meisten gelitten haben, sodann für die Bleßirten sorgen, und solche nach dem Lazareth bringen lassen muß, die man schon zuvor präpariren läst.

Zuförderst sorget man vor seine Bleßirten, doch so, daß man auch das menschliche Mitleiden gegen die von dem Feinde nicht vergißt. Unterdessen muß die Armee den Feind bis zum ersten Defilée verfolgen, welcher in der ersten Consternation nicht Stand halten wird, woferne man ihm nur nicht die Zeit läst, wieder zu sich selbst zu kommen.

Wenn solches alles geschehen ist, so müst ihr dennoch die Armee nach denen Regeln campiren, und euch durch die Sicherheit nicht einschläfern lassen.

Ist der Sieg ganz complet gewesen, so kan man détachiren, um entweder den Feind die Retraite zu coupiren, oder aber sich seiner Magazins zu bemeistern, oder aber auch nur drey oder vier Städte auf einmahl zu belagern.

Ich kan hierüber keine General-Regel geben, sondern man muß sich nach denen Evenements richten; und ich setze nur noch alleine hinzu, daß man sich niemahlen einbilden muß, alles gethan zu haben, wenn noch etwas zu thun übrig geblieben. Man muß sich auch nicht vorstellen, daß euer Feind, wenn er sonst habil ist, nicht von euren Fehlern profitiren sollte, obschon derselbe überwunden worden.

Was bey denen Armeen am Tage der Bataille beobachtet wird, solches muß gleichfalls im

im kleinen bey Treffen von Détachements in Acht genommen werden. Wenn sich die Détachements einen kleinen Succurs menagiren können, welcher während der Action zu ihnen stösset, so determiniret gemeiniglich die Sache solches zu ihrer Faveur, denn der Feind, indem er solchen Renfort ankommen siehet, stellet sich solchen dreymahl stärker vor, und verliehret den Muth dadurch.

Wenn unsere Infanterie mit nichts anders als Husaren zu thun hat, so rangiret man solche zuweilen in zwey Glieder, indem sie dadurch eine grösere Front præsentiret, und mit mehrerer Bequemlichkeit chargiret. Ueberall geschiehet denen Husaren viele Ehre, wenn man ihnen ein Corps von Infanterie von zwey Mann hoch präsentiret.

Bey einer verlohrnen Bataille ist das grose Uebel nicht sowohl der Verlust an denen Trouppen, als vielmehr das Découragement derselben, so darauf folget. Denn in der That ist das Subject von einer Armee von funfzig tausend Mann so gar considerable nicht, ob vier oder fünf tausend Mann mehr oder weniger darbey seyn, daß man alle Hoffnung dadurch verlohren geben sollte. Ein General, der geschlagen worden, muß darauf arbeiten, daß er zuförderst seine eigene Imagination, und zunächst die von seinen Officiers und Soldaten von der Furcht befreye.

Zu

Zu dem Ende er seinen erlittenen Verlust weder vergrössern, noch verringern muß.

Meine Wünsche zum Himmel sind, daß die Preussen nimmermehr geschlagen werden; und ich unterstehe mich jetzo zu sagen, daß, so lange sie wohl angeführet, und discipliniret bleiben werden, dergleichen Unglück nicht zu befürchten seyn wird.

In dem Falle, daß dennoch dergleichen Accident geschehen sollte, so wären nachstehende Mittel, wie man alles herstellen müsse. Nehmlich, wenn ihr sehet, daß eine Affaire ohne Resource ist, daß ihr die Mouvements, welche der Feind machet, nicht verhindern, noch solchen weiter resistiren könnet, so müsset ihr das zweyte Treffen von der Infanterie nehmen, und wenn ihr ein Défilée in der Nähe sehet, solches nach der Disposition garniren, welche ich in dem Articul von der Retraite vorgeschrieben habe, auch dahin soviele Canons, als ihr nur immer könnt, placiren.

Habt ihr kein nahe gelegenes Defilée, so retiriret solchenfalls euer erstes Treffen durch die Infanterie des zweyten, und lasset es dreyhundert Schritt von dar wieder formiren; sammlet dasjenige an euch, was von eurer Cavallerie übrig geblieben, und wenn ihr sonsten wollt, so formiret ein Quarré, um eure Retraite zu protegiren.

In der Historie sind zwey Quarrés berühmt, das von dem General von Schulenburg, nach der Bataille bey Frauenstadt, durch welches er sich bis über die Oder zurück zog, ohne daß Carl XII. ihn forciren konnte. Ingleichen das Quarré, welches der Fürst von Anhalt machte, als der General Styrum die erste Bataille bey Höchstädt verlohr. Der Fürst von Anhalt traversirte eine Plaine von einer Meile-Weges lang, ohne daß ihm die Französische Cavallerie etwas anhaben konnte.

Ich füge diesem allen noch hinzu, daß, wenn man auch geschlagen wird, man sich deswegen nicht an die zwanzig Meilen zurücke ziehen soll, vielmehr muß man bey dem ersten guten Posten, den man findet, sich arretiren, gute Contenance halten, und die Armee herstellen, und diejenigen Gemüther beruhigen, so durch ihr gehabtes Unglück noch decouragiret sind.

Art. 23.

Warum, und wie man Bataillen liefern soll.

Die Bataillen decidiren von dem Schicksale eines Staats. Wenn man Krieg führet,

führet, so muß man allerdings zu decisiven Mouvements kommen, entweder, um sich aus dem Embarras des Krieges zu ziehen, oder seinen Feind darein zu setzen, oder um die Querelle auszumachen, die sonst niemahls zu Ende kommen würde.

Ein vernünfftiger Mann muß niemahlen eine Démarche thun, ohne einen guten Bewegungs-Grund darzu zu haben, noch vielweniger muß der General von einer Armee Bataille liefern, ohne daß er einen importanten Zweck dadurch suche.

Wird er von dem Feind darzu forciret, so geschiehet solches allemahl deshalb, weilen er einige Fautes begangen hat, die ihn zwingen, daß er von seinem Feinde das stolze Gesetz einer Schlacht annehmen muß.

Ihr werdet sehen, daß ich bey dieser Gelegenheit mir selbst keine Lob-Rede halte. Denn unter denen fünf Bataillen, welche meine Trouppen dem Feind geliefert, sind nicht mehr als drey gewesen, die ich meines Orts prämeditiret hatte, zu denen übrigen beyden bin ich forciret worden, nehmlich zu der bey Mollwiz, weilen die Oesterreicher sich zwischen meiner Armee und Wohlau gesetzet hatten, allwo meine Artillerie und meine Vivres waren. Zu der von Sohr wurde ich genöthiget, weil die Oesterreicher mir den Weg nach Trautenau coupirten, und ich also, sonder meinen grösten Ruin, nicht eviti-

ren

ren konnte, mich in eine Action einzulassen. Man sehe aber, was es vor ein Unterschied ist unter forcirten Bataillen, und unter welchen, die man voraus gesehen. Was für Succeß hatte nicht die von Hohen-Friedberg und von Kesselsdorff, nicht weniger die von Czaslau, so uns den darauf folgenden Frieden zuwege brachten.

Indem ich also gewisse Regeln von Bataillen gegeben habe, kan ich nicht in Vergessenheit stellen, daß ich solchen öffters aus Unvorsichtigkeit nicht nachgekommen bin.

Meine Officiers aber sollen von meinen Fehlern profitiren, und zugleich wissen, daß ich bedacht bin, mich davon zu corrigiren. Bisweilen geschiehet es, daß beyde Armeen Lust haben, sich zu batailliren, alsdenn ist die Sache gar bald gemacht.

Die besten Bataillen sind diejenigen, wenn man den Feind zwinget, daß er sich schlagen muß. Denn es ist eine gewisse Regel, daß man den Feind zu demjenigen obligiren muß, worzu er gar keine Lust bezeiget; und weil euer Interesse dem von dem Feinde diametralement entgegen ist, so müsset ihr alsdenn dasjenige wollen, was der Feind nicht will.

Die Ursachen also, wegen welcher man Bataillen liefern muß, sind,

a) um den Feind zu zwingen, seine Belagerung eines euch anständigen Orts aufzuheben,

b) oder

b) oder aber ihn aus einer Provinz zu jagen, derer er sich bemächtiget hatte;

c) um in sein Land zu penetriren,

d) oder auch eine Belagerung zu thun; und

e) endlich seine Hartnäckigkeit zu brechen, wenn er keinen Frieden machen will, oder

f) aber auch, wegen eines Fehlers zu straffen.

Man obligirt den Feind zum Schlagen, wenn man einen forcirten Marsch thut, wodurch ihr ihm in den Rücken kommt, und ihm von dem, so hinter ihm liegt, abschneidet, oder auch, wenn man einer Stadt drohet, an deren Conservation ihm höchstens gelegen ist.

Man nehme sich aber sehr in Acht, wenn man dergleichen Art von Manœuvres machen will, und hüte sich nicht weniger, daß man sich nicht in dieselbigen Inconvenienzien bringe, noch sich dergestalt postire, daß euch der Feind seines Orts von euren Magazins abschneiden kan. Die Actiones, wo man am wenigsten risquiret, sind die Affairen von der Arrieregarde, wegen solcher campiret man sich nahe an den Feind, und wenn er sich denn retiriren will, um einige Defilées in eurer Gegenwart zu paßiren, so fallet ihr ihm auf die Queue an seiner Armee. Bey einer solchen Action risquiret man wenig, und gewinnet viel.

Man

Man harzelliret sich sonsten noch, um es zu verhindern, wenn die feindlichen Corps an einander stossen wollen. Diese Raison ist valable. Ein geschickter Feind aber wird leicht die Kunst finden, euch entweder durch einen forcirten Marsch zu échappiren, oder einen guten Posten nach seiner Convenienz nehmen.

Bisweilen hat man keine Absichten zu einer Action zu kommen, wird aber durch die Faute, welche der Feind machet, gleichsam invitiret, von welcher man profitiren muß, um ihn deshalb zu straffen.

Allen diesen Maximen füge ich noch hinzu, daß unsere Kriege kurz und vives seyn müssen, massen es uns sonsten nicht convenirt, die Sache in die Länge zu ziehen, weil ein langwieriger Krieg unvermerkt unsere admirable Disciplin fallend machen, nur das Land depeupliren, unsere Resourcen aber erschöpffen würde.

Diejenigen also, die Preußische Armeen commandiren, müssen, obwohl glücklich, doch vorsichtig, die Sache zu decidiren suchen, und gar nicht auf die Art denken, wie der Marschall von Luxemburg, zu welchem dessen Sohn bey einem Kriege in Flandern sagte: Mich deucht, mein Vater, wir könnten noch eine gewisse Stadt nehmen; darauf von dem Marschall zur Antwort erhielt: Schweig stille, kleiner Narr! willst du, daß wir nach Hause

gehen sollen, um bey uns unsern Kohl zu pflanzen?

Mit einem Worte, in Sachen, so Bataillen betreffen, muß man der Maxime des Hebräischen Sanneribs folgen, daß es besser sey, daß ein Mensch sterbe, als das ganze Volk verderbe.

Was endlich noch die Art betrifft, einen Feind wegen seiner begangenen Faute zu straffen, da muß man die Relation von der Bataille bey Senef lesen, wo der Prinz von Condé eine Affaire von der Arrieregarde mit dem Prinz von Oranien oder Fürst von Waldeck engagirte, weil dieser negligiret hatte, an der Tête eines Defilées Posten zu stellen, um seine Arrieregarde an sich zu ziehen. Man lese nach die Relation von der Bataille bey N. N. so durch den Marschall von Luxemburg gewonnen wurde, desgleichen die Relation von der Bataille bey Raucoux.

Art. 24.

Von denen Hazards, und von denen ohngefehren Zufällen, so im Kriege arriviren können.

Dieser Articul würde sehr lang seyn, wenn ich darinnen das Capitel aller Accidenten,

ten, so einem General im Kriege arriviren können, abhandeln wollte. Ich will mich aber nur kurz einschränken, um zu zeigen, daß sowohl Geschicklichkeit, als Glücke, bey dem Kriege erfordert werden. Die Generals sind mehr zu beklagen, als man es meynet, die ganze Welt verurtheilet sie, ohne selbige zu hören, und die gedruckte Zeitungen sacrificiren sie dem schlechtsten Urtheil des Publici.

Unter vielen tausend Personen, ist vielleicht einer, der so viel verstehet, daß er das geringste Détachement einer Armee commandiren könnte. Ich verlange gar nicht, denen Generals, welche Fautes begehen, das Vorwort zu reden. Ich selbst will meine Campagne von 1744. sacrificiren, und bekennen, daß bey verschiedenen Fehlern ich einige gute Sachen gethan habe, als die Belagerung von Prag, die Retraite, und die Defension von Kolin, und endlich die Retraite nach Schlesien. Ich verlange hiervon nicht weiter zu reden, sondern nur von denen unglücklichen Evenements, gegen welche, weder die menschliche Vorsicht, noch reifliche Ueberlegung, etwas ausrichten können. Und da ich hier alleine vor meine Generals schreibe, so will ich hier keine andern Exempel anführen, als nur von solchen, die mir arriviret sind.

Als wir bey Reichenbach stunden, hatte ich das Dessein, vermittelst eines forcirten Marsches den Neiß-Fluß zu gewinnen,

mich zwischen dieser Stadt und der Armee des General Neippergs zu setzen, um die Oesterreicher zu coupiren. Die ganze Disposition darzu wurde gemacht; es fiel aber häufiger Regen ein, welcher die Wege so Grundlos machte, daß unsere Avantgarde, welche unsere Pontons bey sich hatte, nicht avanciren konnte. An dem Tage meines Marsches entstunde ein so dicker Nebel, daß die Wachten von der Infanterie, so in denen Dörffern gelegen, sich verirreten, so daß sie ihre Regimenter nicht wieder finden konnten. Dieses gieng so weit, daß, an statt des morgens um vier Uhr zu marschiren, wie es vorhin resolviret war, wir nicht eher als gegen Mittag aufbrechen konnten, und also war an keinen forcirten Marsch mehr zu gedenken, der Feind kam uns vor, und vernichtete mein ganzes Project.

Wenn Krankheiten unter denen Trouppen während der Operation einreissen, so werfen euch solche auf eine Defensive, wie uns solches 1741. in Böhmen arrivirte, und zwar wegen der schlechten Nahrungsmittel, so die Trouppen gehabt haben.

Während der Bataille bey Friedberg befahl ich einem von meinen Flügel-Adjutanten, an den Marggraf Carl zu sagen, daß er sich, als der älteste General, à la Tête meines andern Treffens setzen sollte, indem der General Kalkstein nach dem rechten Flügel wider die

Sachsen détachiret wäre. Dieser Adjutant machte quid pro quo, und bestellete an den Marggraf Carl, daß er das zweyte Treffen aus dem ersten formiren sollte. Ich ward annoch bey rechter Zeit dieses Mißverständniß gewahr, und hatte so viel Zeit übrig, solches noch zu remediren.

Man muß dahero wohl auf seiner Huth seyn, und bedenken, daß eine Commission, so verkehrt bestellet wird, eure Sachen verderben kan.

Wenn ein General krank wird, oder aber das Unglück hat, à la Tête eines Détachements von Importanz todtgeschossen zu werden, so sind auf einmahl viele Messures dadurch derangiret, denn es gehören gute Köpffe, und gute Generals, die Muth haben, dazu, um offensive zu agiren, dergleichen aber sind rar, so, daß ich bey meiner Armee nur höchstens drey oder viere kenne.

Wenn es, ohngeachtet aller eurer Præcaution, dem Feind glückt, euch einige Convoyes wegzunehmen, so sind dadurch wiederum alle eure Messures derangiret, eure Absichten unterbrochen und suspendiret.

Seyd ihr gewisser Raison de guerre halber obligiret, mit der Armee ein Mouvement rückwärts zu machen, so découragiret solches eure Trouppen. Ich habe das Glück gehabt, daß ich mit meiner ganzen Armee dergleichen Erfahrung nicht gehabt habe, ich

habe aber bey der Bataille bey Mollwiz gesehen, wie viel Zeit darzu gehöret, nur ein Corps so découragiret worden, wiederum zu rassuriren, denn meine Cavallerie war dermahlen so weit herunter, daß sie glaubte, ich lieferte sie auf die Schlachtbank, wenn ich von ihr nur ein kleines Détachement ausschickte, um selbige zum Krieg zu gewöhnen, und zu agiren.

Es ist also allererst seit der Bataille bey Friedberg, da man die Epoque setzen kan, daß meine Cavallerie dasjenige worden, was sie seyn sollen, und was sie anjetzo ist.

Geschiehet es, daß der Feind einen Espion von Importanz, welchen ihr in eurem Lager habt, entdecket, so ist eure Boussole verlohren, wornach ihr euch vorhin gerichtet habt, und ihr erfahret von des Feindes Bewegungen nichts mehr, als nur diejenige, so ihr von ihm sehet.

Die Nachläßigkeit derer Officiers, welche zum Recognosciren commandiret werden, können euch in das gröste Embarras setzen. Der Feld-Marschall Neipperg ward auf diese Art surpreniret, denn der Husaren-Officier, welchen er auf Kundschafft ausgeschicket hatte, negligirte seine Schuldigkeit, und wir waren ihm auf dem Halse, ehe er sich dessen am wenigsten vermuthtete. Ein Officier von dem Ziethischen Regiment* patrouillirte schlecht an dem Ufer der Elbe, just in der

Nacht, da der Feind seine Brücke bey Selmniz schlug, und die Bagage surprenirte.

* Es kan gar wohl seyn, daß der Officier von dem Ziethischen Regimente seine Schuldigkeit nicht vollkommen gethan hat: Allein es war allemahl eine sehr schwere Sache vor zwey schwache Bataillons, einer Armee von siebenzig tausend Mann den Uebergang über einen Fluß, wie die Elbe bey Teiniz ist, zu verwehren. Weil die Preussen eine allzugrosse Front zu besetzen hatten, so waren ihre Quartiere viel zu weit aus einander gelegt, als daß sie einander in der Geschwindigkeit und mit Nachdruck gegen eine so zahlreiche Armee hätten unterstützen können, welche ihre ganze Macht an einem Orte zusammen gezogen hatte, um daselbst durchzudringen, da selbiger noch überdiß der Vortheil des Terrains zu statten kam. Aus diesem Beyspiel kan man sehen, daß die klügsten und besten Anstalten bey dem Uebergange eines Flusses fehlen können, sobald die Front, so man zu besetzen hat, allzugros ist, und die vortheilhaffte Lage des Terrains diesem Fehler nicht abhilft.

Lernet also hieraus, daß ihr niemahls die Sicherheit eurer ganzen Armee der Vigilance eines einzigen und kleinen Officiers anvertrauet. Es müssen niemahls dergleichen grose und interessente Sachen von einem einzigen Menschen, oder von einem kleinen Officier dépendiren.

Behaltet euch wohl, was ich in dem Articul von Defensionen derer Flüsse gesagt habe.

Ueberhaupt müssen die Commandos oder Patrouillen zum Recognosciren nicht anders als eine überflüßige Præcaution angesehen werden. Man muß sich niemahlen darauf gänzlich verlassen, sondern noch viele andere Præcautiones nehmen, die solider, und weit gewisser sind.

Die Verrätthereyen bey einer Armee sind das gröste Unglück von allen. Der Prinz Eugen wurde 1734. von dem General St. verrathen, welchen die Franzosen bestochen hatten. Ich verlohr Kosel durch die Verrätherey eines Officiers von der Garnison, welcher desertirte, und den Feind hinein führte.

Kurz, aus allem dem, was ich gesaget, folget, daß, so glücklich man auch ist, man sich niemahlen dem Glücke anvertraue, noch durch die Successe stolz werde, sondern vielmehr denken müsse, wie unsere geringe Klugheit und Vorsicht zum öfftern ein Spiel des Hazards und derer unvermutheten Zufälle werde, wodurch es einem, ich weiß nicht, was vor Schicksal, gefället, den Hochmuth derer von sich selbst grose Einbildung habenden Menschen zu demüthigen.

Art. 25.

Ob es nöthig und rathsam sey, daß ein commandirender General Kriegs-Rath halte.

Der Prinz Eugen pflegte zu sagen, daß, wenn ein General keine Lust hätte, etwas zu unternehmen, kein besser Mittel deshalb sey, als einen Kriegs-Rath zu halten. Dieses ist um so mehr wahr, als die Erfahrung zeiget, daß der mehreste Theil derer Stimmen bey einem Conseil de guerre allezeit vor die Negative ausfallen. Ein General, welchem der Souverain seine Trouppen anvertrauet, muß durch sich selbsten agiren, und das Vertrauen, welches der Souverain in die Meriten dieses Generals setzet, autorisiret ihn, daß er die Sache vor sich, und nach seiner Einsicht mache. Zudem wird das Secret, so im Kriege nothwendig ist, niemahlen bey einem Conseil de guerre observiret. Inzwischen glaube ich diesem General, welchem auch ein Subaltern-Officier einen guten Rath gebothen, daß er davon profitiren müsse, allermassen ein rechtschaffenes Mitglied des Staats, wenn es auf den Dienst

des Vaterlandes ankommt, sich selbst vergißt, und auf das wahre Wohl derer Sachen rühret, ohne sich embaraßiren zu lassen, ob dasjenige, so ihn dahin leitet, von sich selbst, oder von einem andern komme, daferne er nur sonsten seinen guten Entzweck dadurch erreichet.

Art. 26.

Von denen Manœuvres bey der Armee.

Ihr werdet aus allen denen Maximen, so ich in diesem Werke fest gesetzet habe, ersehen, worauf sich eigendlich die Theorie derer Evolutiones gründe, welche ich bey meinen Trouppen eingeführet habe. Der Zweck bey diesen Manœuvres ist, in allen Gelegenheiten die Zeit vor sich zu gewinnen, und eine Affaire geschwinder zu decidiren, als es bisher der Gebrauch gewesen, und endlich um auch den Feind durch unsere furieuse Choques von der Cavallerie über den Haufen zu werfen.

Bey der Impetuosité wird der Poltron mit entrainiret, so, daß solcher sowohl, als der brave Kerl, seinen Dienst verrichten muß, mithin

mithin kein einziger Reuter unnütze bleibe. Alles ist hierbey auf die Hurtigkeit der Attaque gegründet.

Ich flattire mich also, daß alle Generals, so von der Nothwendigkeit und von dem Nutzen dieser Disciplin Ueberzeugung haben, trachten werden, um unsere Disciplin zu unterhalten, und zu perfectioniren, und dieses zwar, sowohl in Kriegs- als Friedens-Zeiten.

Ich werde niemahlen vergessen, was Vegetius von denen Römern saget, und gleichsam in einer Art eines Enthusiasmi ausrufft: „Und endlich triumphirte die Römische „Disciplin über die Teutschen Cörper, über „die Stärke der Gallier, über die Lust und „Verschlagenheit derer Teutschen, über die „grose Anzahl derer Barbaren, und unter„wurfe sich den ganzen Erdboden, so weit „selbiger bekannt war.“ So sehr genau hänget die Glückseligkeit eines Staats an der Disciplin einer Armee.

Art. 27.

Von denen Winter-Quartieren.

Wenn sich die Campagne endiget, so gedenket man an die Winter-Quartiere, und

und in solchen, denen Umständen gemäß, darinnen man sich befindet.

Zuerst formiret man die Chaine derer Trouppen, welche die Quartiere decken sollen. Die Chaines werden auf dreyerley Art gemacht, nehmlich,

1) Hinter einem Fluß, oder
2) Durch Posten, welche vom Gebürge defendiret werden, oder aber
3) Durch Protection einiger fortificirten Städte.

In dem Winter von 1741. bis 1742. nahm das Corps meiner Trouppen, so die Winter-Quartiere in Böhmen hatte, sein Quartier hinter der Elbe. Die Chaine, welche dieselben deckte, gieng von Brandeis auf Nimburg, Kolin, Bodjebrad nach Pardubiz, und endigte sich bey Königingrätz.

Ich führe hierbey an, daß man sich niemahls auf die Flüsse verlassen muß, indem man selbige, wenn sie gefroren sind, aller Orten paßiren kan.

Ferner daß es eine nöthige Præcaution sey, an allen solchen Orten Husaren zu placiren, um auf alle Mouvements des Feindes vigilant zu seyn, welcher Ursache halber die Husaren auch unaufhörlich vorwärts patrouilliren müssen, um zu erfahren, ob der Feind ruhig sey, ob derselbe irgends seine Trouppen zusammen ziehe.

Ueberdem müssen von Distancen zu Distancen,

cen, ausser der Chaine von der Infanterie, noch Brigaden von der Cavallerie, und von Infanterie bereit stehen, gleich zum Succurs anzurücken, wo solcher nöthig seyn dürffte.

Den Winter von 1744. bis 1745. machten wir die Chaine von unsern Quartieren längst denen Bergen, welche Böhmen und Schlesien von einander separiren, und observirten genau die Grenze von denen Quartieren, um Ruhe zu haben.

Der General-Lieutenant Truchses hatte die Front von der Lausiz, bis nach der Grafschafft Glaz zu observiren, zu Sagan, die Posten von Schmiedeberg bis Friedland, welchen Ort man durch Redouten fortificiret hatte. Ueberdies waren etliche kleine fortificirte Posten nach denen Wegen von Schazlar, Liebau und Silberberg.

Der General Truchses hatte seine Reserve, um denjenigen von diesen Posten zu souteniren, welchen der Feind insultiren wollte. Alle diese Détachements waren durch Verhacke in denen Holzungen gedeckt, und alle Wege, so nach Böhmen giengen, wurden unbrauchbar gemacht. Auch hatte jeder Posten seine Husaren, um zu recognosciren.

Der General Lewald bedeckte die Grafschafft Glaz durch ein dergleichen Détachement, und unter derselben Præcaution. Diese beyden Generals bothen sich einander die Hände, dergestalt, daß, wenn die

Oester-

Oesterreicher gegen den General Truchses marschirten, so kam der General Lewald nach Böhmen dem Feind in Rücken, und so vice versa.

Die Städte Troppau und Jägerndorff waren unsere Têtes in Ober-Schlesien, die Communication über Ziegenhals und Patschkau nach Glaz, und über Neustadt nach Neiß.

Ich erinnere hierbey, daß man sich niemahlen auf die Berge verlasse, sondern sich des Sprüchworts erinnere, daß, wo eine Ziege paßiret, der Soldat paßiren kan.

Was die Chaine derer Quartiere anlanget, welche durch Festungen soûteniret werden, da verweise ich euch auf die Winter-Quartiere des Grafen von Sachsen; diese sind die besten, aber es hat nicht jeder die freye Wahl, dieselben zu nehmen, sondern man muß seine Chaine nach dem Terrain machen, welches man occupiret.

Ich setze hierbey zu einer sichern Maxime, daß man sich nicht um eine Stadt oder um einen Posten halber, in denen Winter-Quartieren opiniatriren müsse, daferne sonst der Feind aus diesem Posten nicht viel Schaden zufügen kan, denn eure einzige Attention muß seyn, euren Trouppen in denen Winter-Quartieren Ruhe zu schaffen.

Zur zweyten Maxime setze ich auch hinzu, wie die beste Methode sey, die Regimenter Brigaden-weise in ihre Winter-Quartiere zu schicken,

schicken, auf daß sie die Generals beständig in ihrer Aufsicht haben. Unser Dienst erfordert auch, so viel man kan, die Regimenter bey denen Generals, welche zugleich Chefs darvon sind, zu placiren.

Diese Regel leidet inzwischen Ausnahme, und der General en Chef muß judiciren, wie weit solches statt haben kan, oder nicht.

Ich gebe nunmehro die Regeln alle hier, wie die Trouppen in denen Winter-Quartieren unterhalten werden müssen.

Wenn es die Umstände erfordern, daß die Winter-Quartiere in meinem Lande genommen werden müssen, alsdenn gehöret denen Capitaines, denen Subaltern-Officiers, eine proportionirte Gratification, anstatt der gewöhnlichen Winter-Quartier-Douceurs. Der gemeine Mann aber empfängt das Brod und das Fleisch umsonst.

Sind aber die Winter-Quartiere in des Feindes Land, so muß der erste General von denen Trouppen 15000 fl.
Der von der Infanterie u. Cavallerie 10000 fl.
Die General-Lieutenants 7000 fl.
Die General-Majors 5000 fl.
Der Rittmeister und Capitaines 2000 fl.
Die Capitaines von der Infanterie 1800 fl.
Die Subaltern-Officiers 100 Ducaten bekommen. Der gemeine Soldat empfängt Fleisch, Brod, Bier, ohne Entgeld, welches das Land liefern muß. Er bekommt kein

Geld,

Geld, denn das Geld giebt Gelegenheit zur Desertion.

Der commandirende General muß die Hand hierauf halten, daß dies alles mit Ordnung geschehe, auch keine Plünderung verstatten, hergegen muß er auch die Officiers, wegen etwa einigem geringen Profit, so sie machen können, nicht chicaniren.

Wenn die Armee in Feindes Land stehet, so lieget dem commandirenden General ob, vor ihre Wiedercompletirung zu sorgen, und distribuiret er die Creyse deshalb dergestalt, z. E. daß drey Regimenter auf diesen Creys, vier Regimenter auf jenen Creys angewiesen werden. Jeden Creys separiret er besonders, und assigniret solche, wie solches sonsten mit denen Enrollirungs-Cantons geschiehet.

Wollen die Stände die Recrouten selbst liefern, so ist es desto besser; wo nicht, so braucht man Gewalt. Die Recrouten müssen in Zeiten gestellet werden, damit die Officiers Zeit haben, solche zu exerciren, und sie in Stand zu bringen, in dem folgenden Früh-Jahr dienen zu können. Dem ohngeachtet müssen dennoch die Capitaines auf Werbung schicken.

Der General en Chef muß sich von aller dieser Oeconomie meliren, mithin auch dafür sorgen, daß die Artillerie, Munitions- und Proviant-Pferde, als welche das feindliche Land zu liefern schuldig ist, entweder in Natura

tura geliefert, oder aber mit Geld bezahlet werden müssen. Auch muß der General ein wachsames Auge darauf haben, daß die Contributiones zu der Feld-Kriegs-Casse auf das exacteste bezahlet werden. Im übrigen aber müssen auch, auf Kosten des Feindes Lande, alle Equipage-Wagen, und was zum Apparat einer Armee gehöret, wiederum in guten Stand gesetzet werden.

Der General muß die Hand darauf halten, daß die Officiers von der Cavallerie ihre Sättel, Zäume, Steigbügel, Stiefeln, repariren lassen, und daß die von der Infanterie Provisiones von Schuhen, Strümpfen, Hemden und Stiefletten zur künfftigen Campagne anschaffen, nicht weniger daß die Zelt-Decken und die Zelter selbsten accommodiret werden, wie auch daß die Cavallerie ihre Degen scharf mache, die Infanterie aber ihr sämmtlich Gewehr wieder in Stand setzen müsse. Ingleichen daß die Artillerie eine Menge von Patronen für die Infanterie in voraus machen müsse.

Uebrigens hat er zu sorgen, daß die Trouppen, welche die Chaine von denen Quartieren machen, gnugsam und zum Ueberfluß mit Pulver und Kugeln versehen seyn, und daß es überhaupt bey der ganzen Armee an nichts fehle.

Wenn es die Zeit zulassen will, so wird der commandirende General wohl thun, daß er selbsten einige Quartiere visitire, um nach der

Oeconomie derer Trouppen zu sehen, auch um versichert zu seyn, daß die Officiers die Trouppen exerciren, und sich darunter so wenig, als in einem andern Stück, negligiren, massen nicht nur die Recrouten, sondern auch die alten Soldaten exerciret werden müssen, um sie in der Gewohnheit zu unterhalten.

Gegen die Zeit, daß sich die Campagne eröffnet, müssen die Cantonnirungs-Quartiere geändert, und nach der Ordre de Bataille eingerichtet werden, nehmlich die Cavallerie auf denen Flügeln, die Infanterie aber in der Mitten.

Diese Cantonnirungen haben alsdenn vier bis fünf Meilen de Front; und sind bis an zwey Meilen breit. Gemeiniglich ziehet man solche um die Zeit, da man bald zu campiren gedenket, etwas enger zusammen.

Ich habe gefunden, daß es gut sey, die Trouppen unter Commando der ersten sechs Generals in denen Cantonnements zu vertheilen. Zum Exempel, daß einer darvon die ganze Cavallerie des rechten Flügels, der andere des linken, ein anderer die Infanterie vom rechten des ersten Treffens, der vierte die Infanterie vom linken Flügel des ersten Treffens, die zwey andern das zweyte Treffen zu commandiren haben.

Auf diese Art werden die Ordres um so geschwinder expediret, und die Trouppen setzen sich so leichter in Colonnes, um in das Lager einzurücken.

Ich avertire noch hauptsächlich bey Gelegenheit derer Winter-Quartiere, daß man die Trouppen niemahls eher in solche verlegen müsse, bevor man nicht recht sicher sey, daß die feindliche Armee sich ganz und gar separirt habe. Ich recommandire deshalb, daß man sich jederzeit dessen erinnere, was dem Churfürst Friedrich Wilhelm widerfuhr, als der Marschall von Turenne in dessen Winter-Quartiere in Elsaß einfiel.

Art. 28.
Von denen Winter-Campagnen insbesondere.

Die Winter-Campagnen ruiniren die Trouppen, sowohl durch die Krankheiten, die sie verursachen, als auch weil die beständige Action, in welcher die Trouppen stets bleiben müssen, verhindert, daß sie weder recrutiret, noch neu montiret, noch auch das Attirail, sowohl von der Kriegs-Munition, als auch vom Proviant-Wesen, wieder hergestellet werden könne. Es ist gewiß, daß die beste Armee von der Welt dergleichen Campagne nicht lange aushalten wird, und daß also dieser Ursache halber die Winter-Kriege vermeidet werden müssen, als diejenigen, welche unter allen Kriegs-Expeditionen die schädlichsten sind.

Es können dennoch Umstände vorfallen,

die einen General obligiren, daß er zu solchen Expeditionen schreiten muß.

Ich habe, glaube ich, mehrere Winter-Campagnen gethan, als kein General in diesem Seculo gethan hat, und werde also nicht unrecht thun, wenn ich bey dieser Gelegenheit die Ursachen anzeige, welche uns darzu bewogen haben.

Im Jahr 1740. als Kayser Carl VI. starb, waren nicht mehr als zwey Oesterreichische Regimenter in Schlesien. Ich hatte resolviret, die Rechte meines Hauses auf dieses Herzogthum geltend zu machen, und war folglich obligiret, im Winter zu agiren, um von allem zu profitiren, was mir avantageux seyn konnte, mithin mich von der ganzen Provinz zu bemächtigen, und um das eigentliche Kriegs-Theatrum bey dem Neiß-Fluß zu établiren. Hätte ich die Partie genommen, das Früh-Jahr abzuwarten, so hätten wir den Krieg zwischen Crossen und Glogau gehabt, und würden erst nach drey oder vier schweren Campagnen solches erhalten haben, was ich zu der Zeit auf einmahl durch einen simpeln Marsch gewonnen.

Diese Raison war meinem Erachten nach ganz valable.

Im Jahr 1742. machte ich eine Winter-Campagne in Mähren, um dadurch die Bayerischen Länder zu dégagiren. Wenn ich dazumahl nicht réussiret, so geschahe es, weil

die Franzosen Volages, die Sachsen aber als Verräther * agirten.

* Die glaubwürdigen Nachrichten von selbigen Zeiten werden das Betragen der Sachsen vollkommen rechtfertigen. Es wäre eine vergebliche Mühe, dessen Untadelhafftes zu erweisen, weil es damit gehet, wie mit dem Wolfe und dem Schaafe in der Fabel.

In dem Winter 1745. bis 46. that ich die drey Winter-Campagnen, weil die Oesterreicher in Schlesien fielen **, und ich also obligiret war, sie wieder raus jagen zu lassen.

** Die Geschichte melden von diesem Einfalle nichts, sie sagen nur, daß der Prinz Carl genöthiget worden, den Rhein zu verlassen, und dem Königreich Böhmen zu Hülfe zu kommen.

Von Anfang des Winters 1745. bis 46. wollten die Oesterreicher und Sachsen in meine Erblande dringen, um mit Schwerdt und Feuer zu wüten; ich handelte nach meinem Principio, und prævenirte sie so, daß ich mitten in ihrem Lande Krieg im Winter darinnen führte.

Sollten dergleichen Umstände jemahls wieder vorfallen, so würde ich allemahl dieselbe Partie nehmen, auch die Conduite meiner Officiers approbiren, wenn sie in solchen Umständen, gleichwie ich, thun werden.

Ausserdem aber werde ich allemahl diejenigen blamiren, welche leichtsinniger Weise, und ohne erhebliche Ursachen, dergleichen Winter-Kriege unternehmen.

Was die Detail anlanget, so bey diesen Winter-Campagnen zu observiren, so muß man die Trouppen in ganz engen Cantonnements marschiren lassen, daß zu allen Zeiten zwey oder drey Regimenter, und zwar sogar Infanterie, in einem Dorfe, wenn es sonst groß ist, zu liegen kommen. Man leget auch wohl zu Zeiten die ganze Infanterie in eine Stadt, so wie es der Fürst von Anhalt machte, als er nach Sachsen marschirte, und in Eulenburg, Torgau und Meissen, und noch in zwey oder drey kleinen andern Oertern, deren Nahmen ich vergessen, quartierte, und darauf campirte.

Sobald man sich dem Feind nähert, so giebt man den Trouppen Rendez vous, und marschiret in Colonnen, so wie es sonst gebräuchlich ist. Wenn man darauf zum decisiven Mouvement der Expedition kommt, nehmlich daß man in die feindlichen Quartiere fallen, oder gegen den Feind marschiren will, um ihm eine Bataille zu liefern, so muß man en Ordre de Bataille campiren, und die Trouppen unter freyem Himmel bleiben lassen, da denn jede Compagnie sich ein groses Feuer macht, und bey solchem die Nacht paßiret. Weil aber dergleichen Fatiquen zu vehement sind, als daß der menschliche Cörper im Stande wäre, solchen in die Länge zu resistiren, so muß in solchen Entreprisen Geschwindigkeit angewendet, und, sonder die anscheinende

Ge-

Gefahr zu befürchten, nicht balanciret, vielmehr mit Fermeté eine vive Resolution genommen, und souteniret werden.

Ueberhaupt merke ich hierbey an, daß man niemahls Winter-Campagnen in denen Ländern entrepreniren muß, worinnen sich viele befestigte Plätze befinden. Denn da die Saison nicht da ist, die grosen Festungen aber durch Surprisen sich nicht nehmen lassen, so kan man zum voraus versichert seyn, daß ein dergleichen Project Schiffbruch leiden wird, weil es ganz und gar wider die Möglichkeit läufft.

Man muß allemahl, wenn man die Wahl hat, zu thun, was man will, während dem Winter den Trouppen so viel Ruhe geben, als man nur immer kan, hergegen diese Zeit wohl anwenden, um die Armee zu établiren, damit man alsdenn, in dem darauf folgenden Früh-Jahre, den Feind in Eröffnung der Campagne præveniren könne.

Dieses sind ohngefehr die Haupt-Puncte von den grosen Manœuvres des Krieges, davon ich die Maximes, soviel als ich gekonnt, détailliret habe. Ich habe mich hierbey besonders appliciret, die Sachen klar und verständlich zu machen; daferne ihr aber dennoch einigen Zweiffel über einem oder andern dieser Articul haben möchtet, so werdet ihr mir ein Vergnügen machen, wenn ihr mir solchen vorlegen werdet, damit ich meine Raisons

weit-

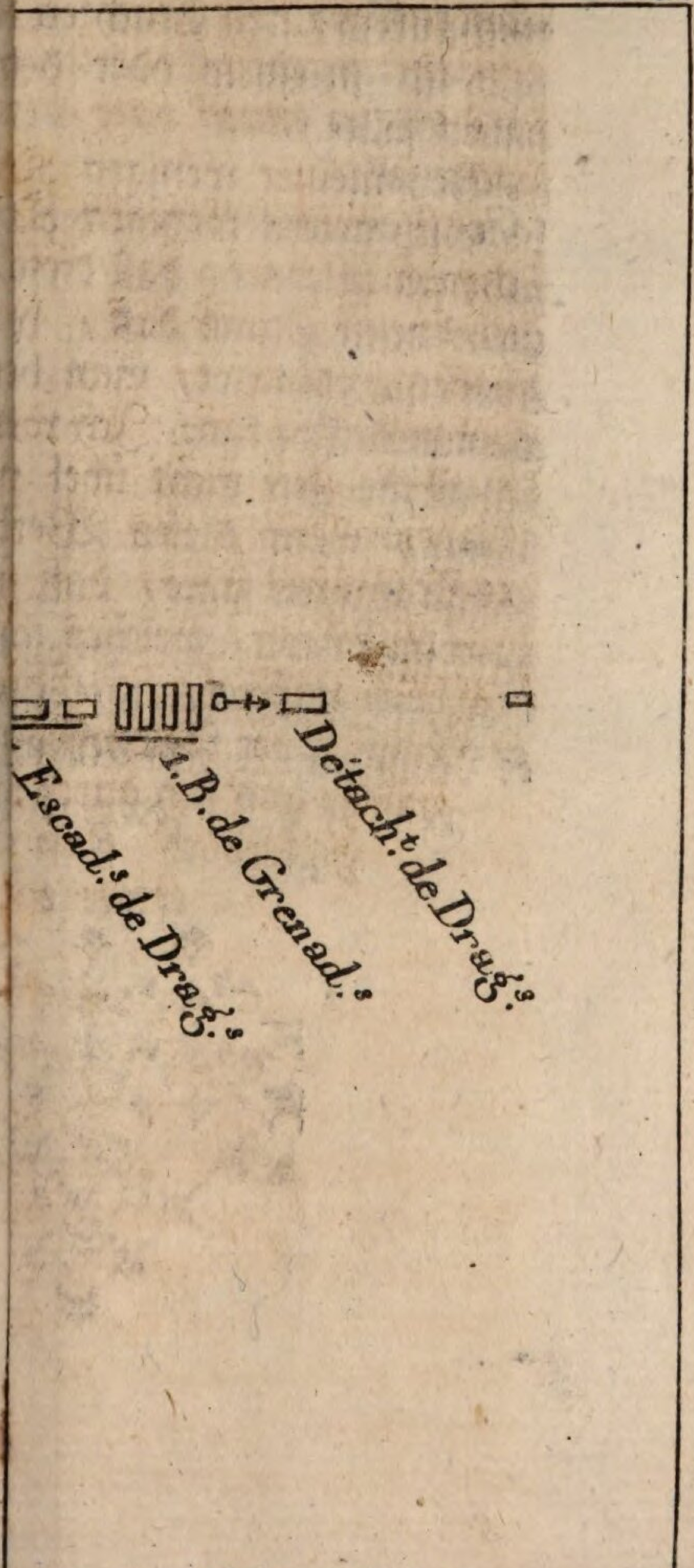
Bayerische Staatsbibliothek München

weitläuffiger darinnen anführe, oder aber mich eurem guten Erachten confirmiren könne, falls ich in einem oder dem andern gefehlet haben sollte.

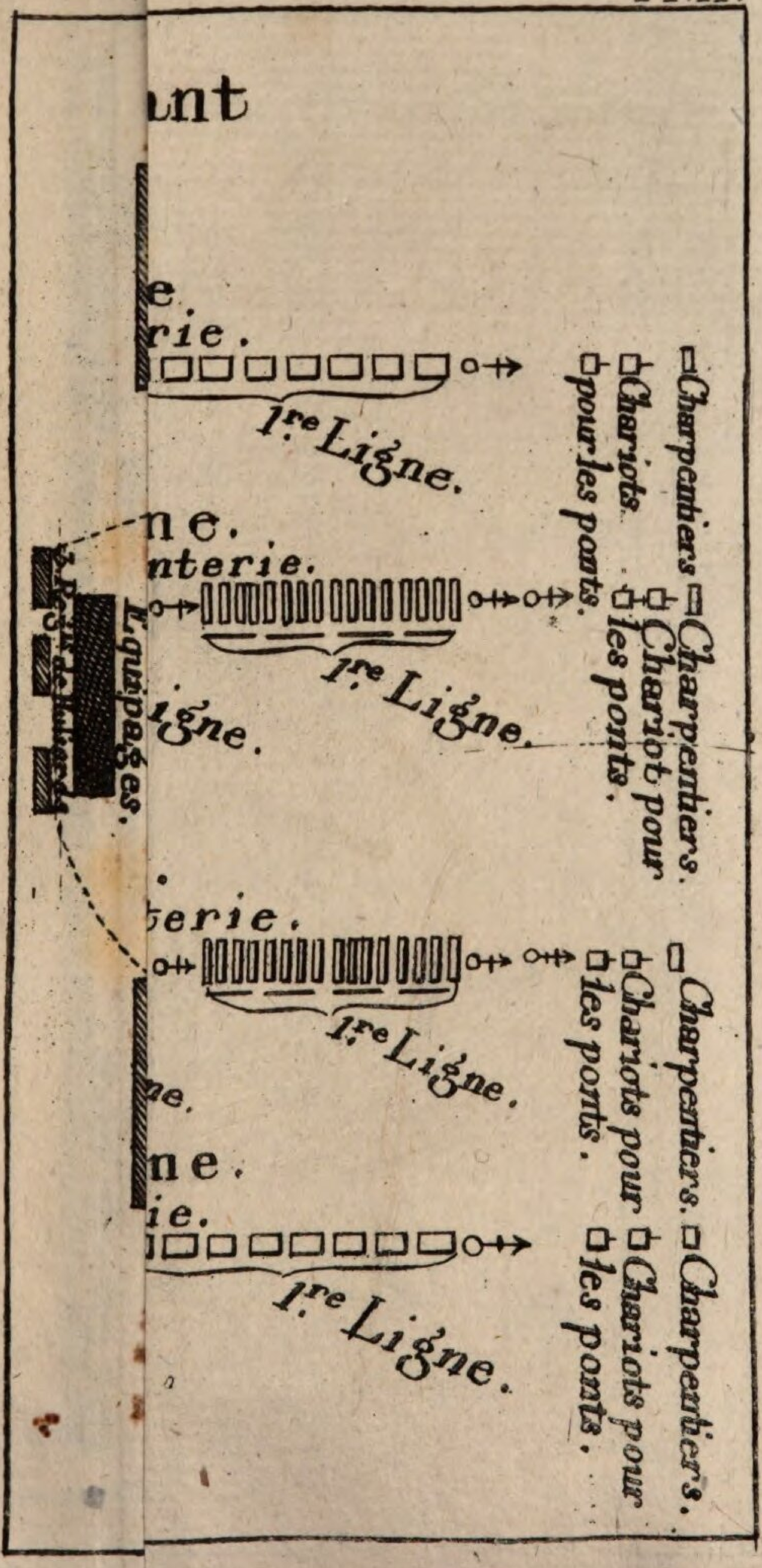
Bey meiner wenigen Kriegs-Experienz, habe ich gelernet, daß diese Kunst nicht auszulernen ist, und daß, wenn man sich mit Ernst darauf leget, man beständig neue Sachen entdecken kan. Ich werde glauben, daß ich meine Zeit nicht übel werde angewendet haben, wenn dieses Werk meine Officiers dahin bringen sollte, daß sie über ein Handwerk meditiren, welches ihnen die brillanteste Carriére eröffnet, sich Ehre zu erwerben, ihre Nahmen der Vergessenheit der Zeit zu entreissen, und sich durch ihre Arbeit eine unsterbliche Reputation zu erwerben.

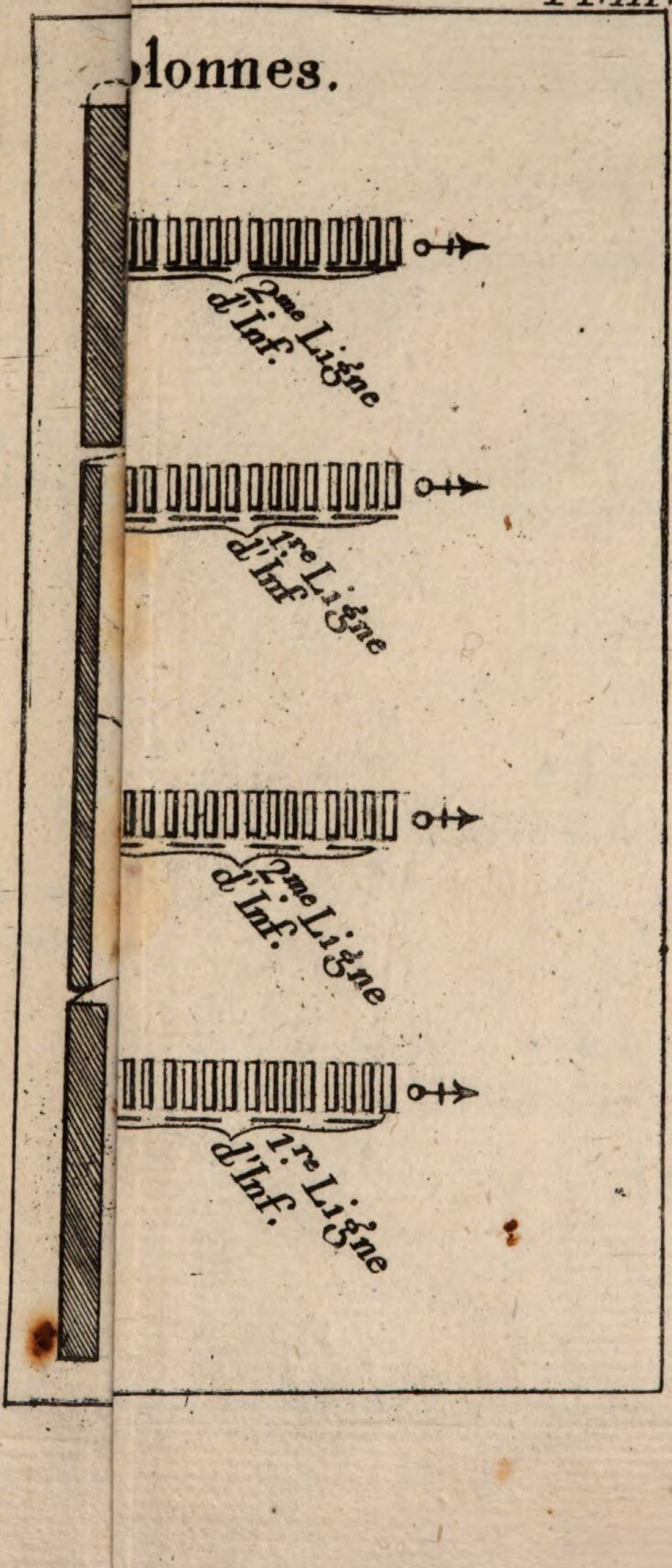
Bayerische Staatsbibliothek München

Pl. I.

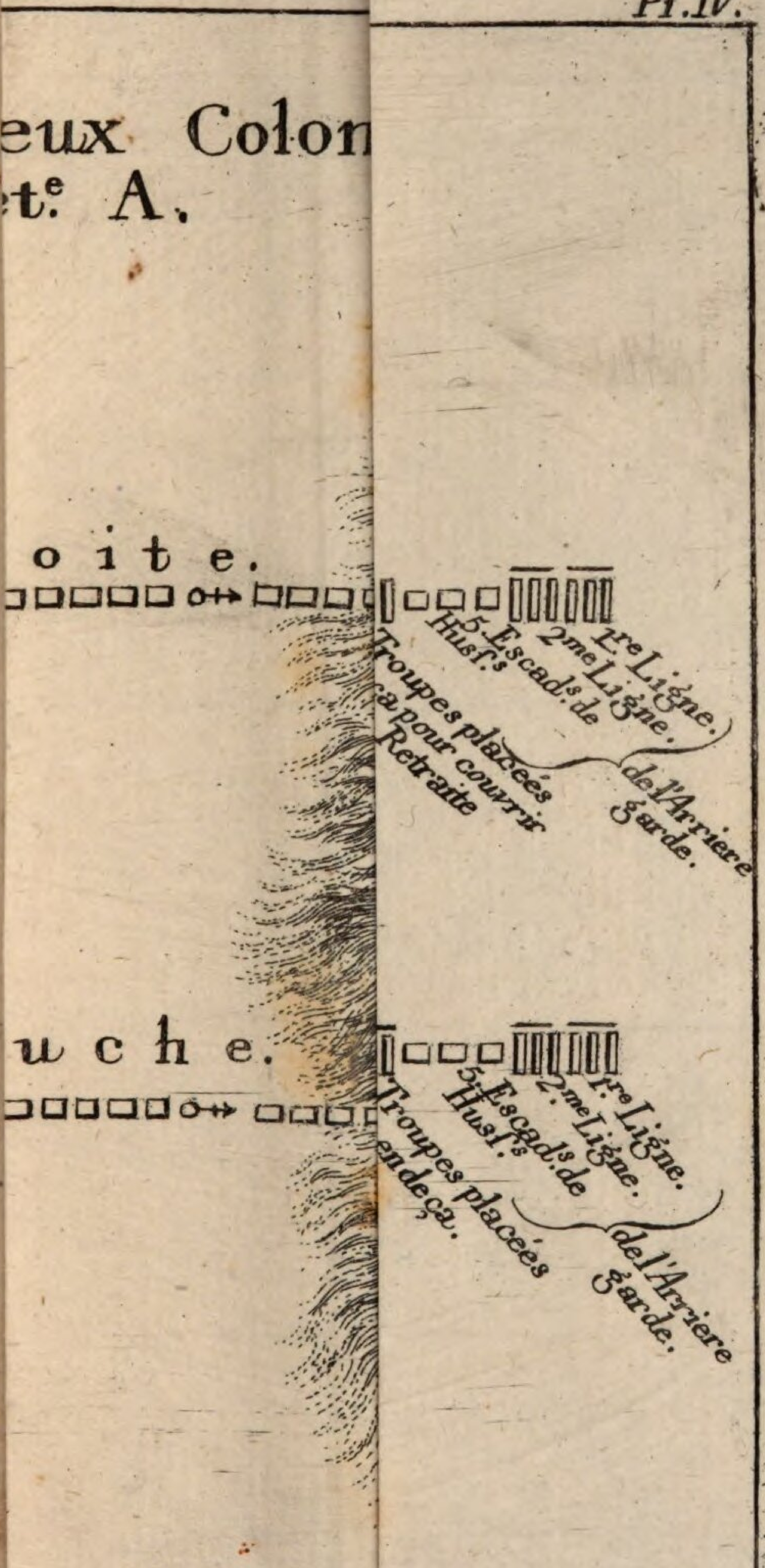


Pl.II.

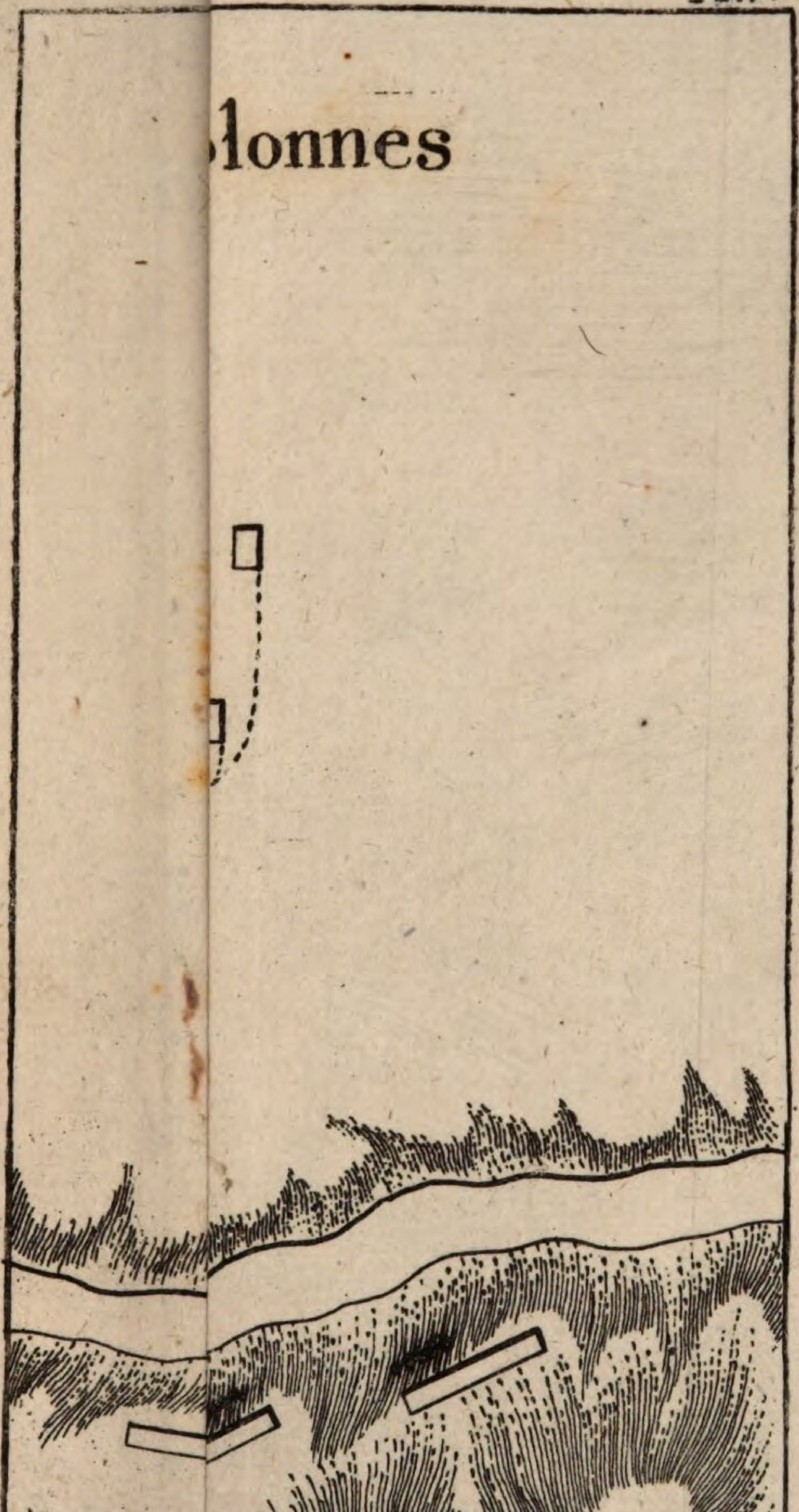

ant
e.
rie.
1re Ligne.
Charpentiers
Chariots
pour les ponts.
ne.
nterie.
Equipages.
1re Ligne.
Charpentiers.
Chariot pour
les ponts.
terie.
1re Ligne.
Charpentiers.
Chariots pour
les ponts.
ne.
ne.
ie.
1re Ligne.
Charpentiers.
Chariots pour
les ponts.


olonnes.
2me Ligne d'Inf.
1re Ligne d'Inf.
2me Ligne d'Inf.
1re Ligne d'Inf.

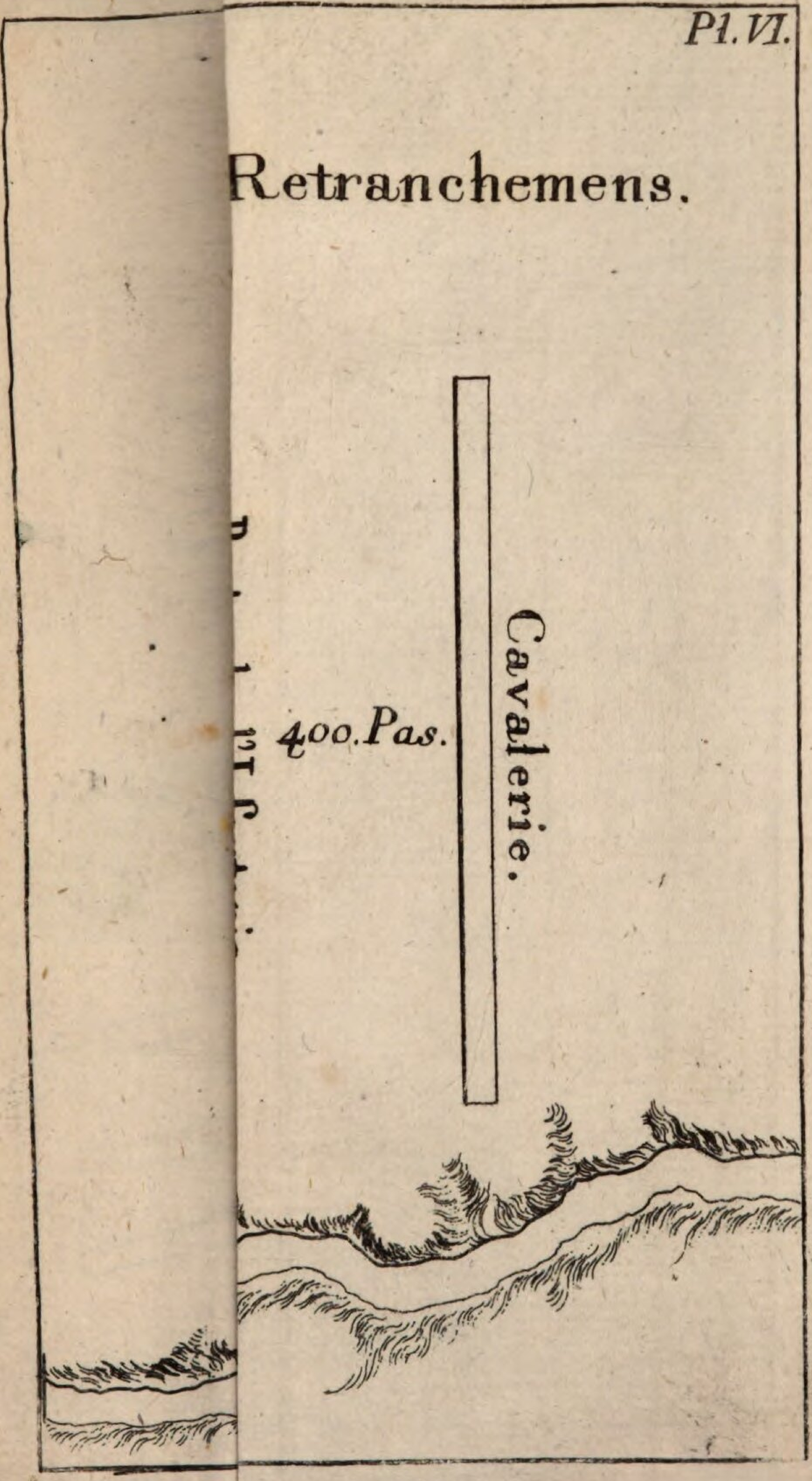
Pl.IV.


eux Colon
et.e A.
oite.
1.re Ligne.
2.me Ligne.
5. Escad.s de Husf.s
de l'Arriere garde.
Troupes placées ça pour couvrir Retraite
uche.
1.re Ligne.
2.me Ligne.
5. Escad.s de Husf.s
de l'Arriere garde.
Troupes placées en deça.

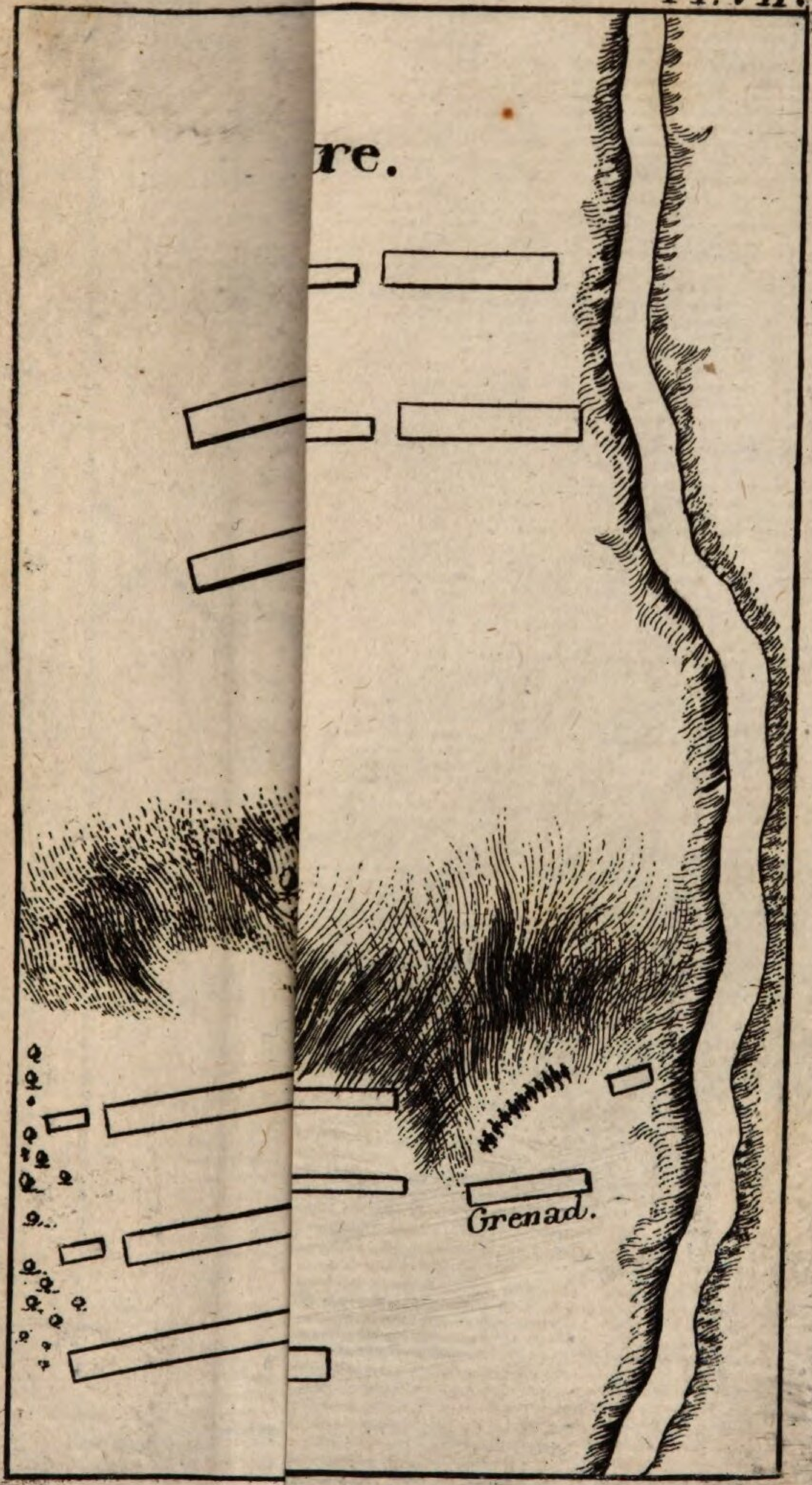
Pl.V.



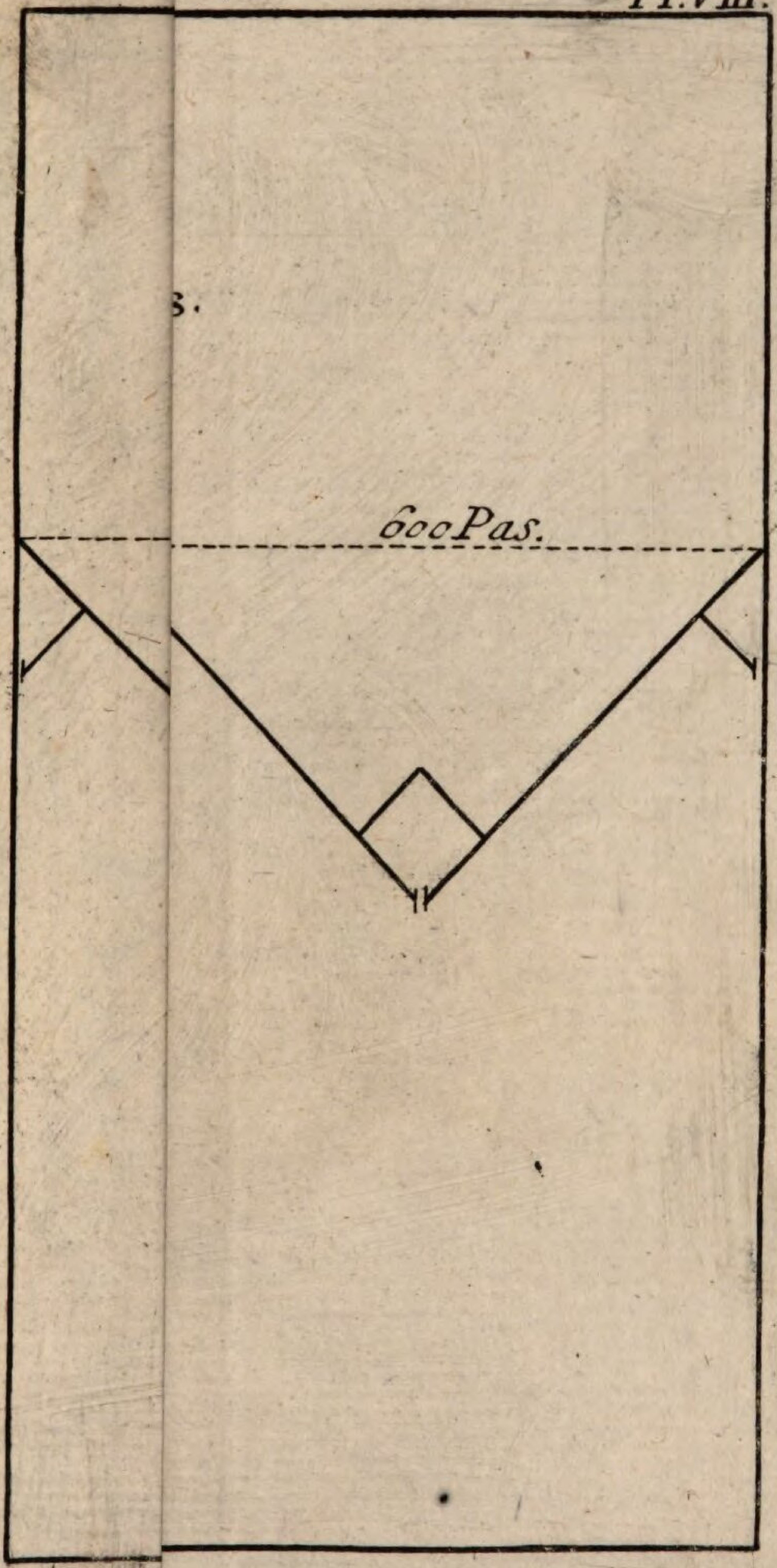
Pl. VI.

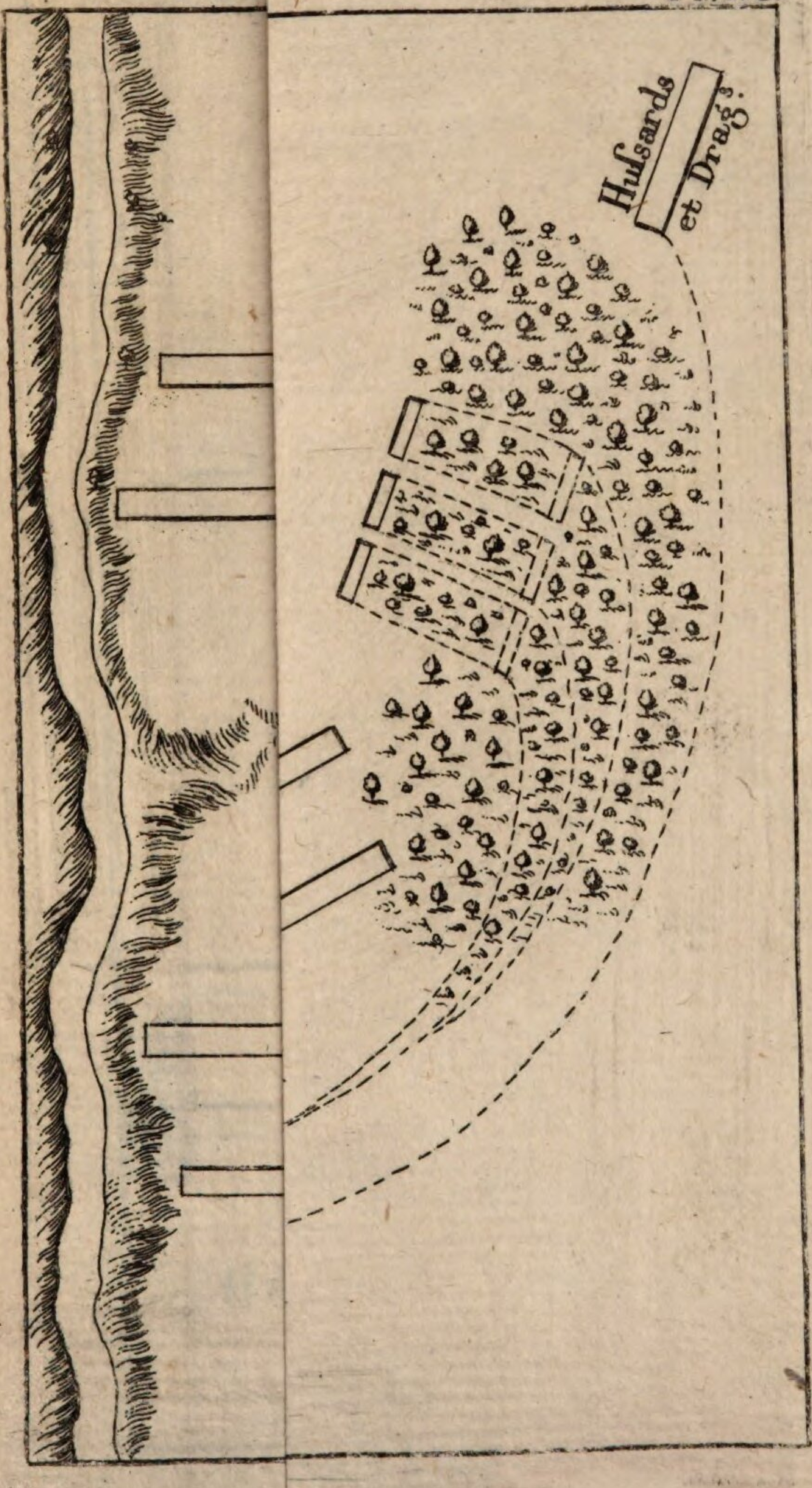


Pl. VII.

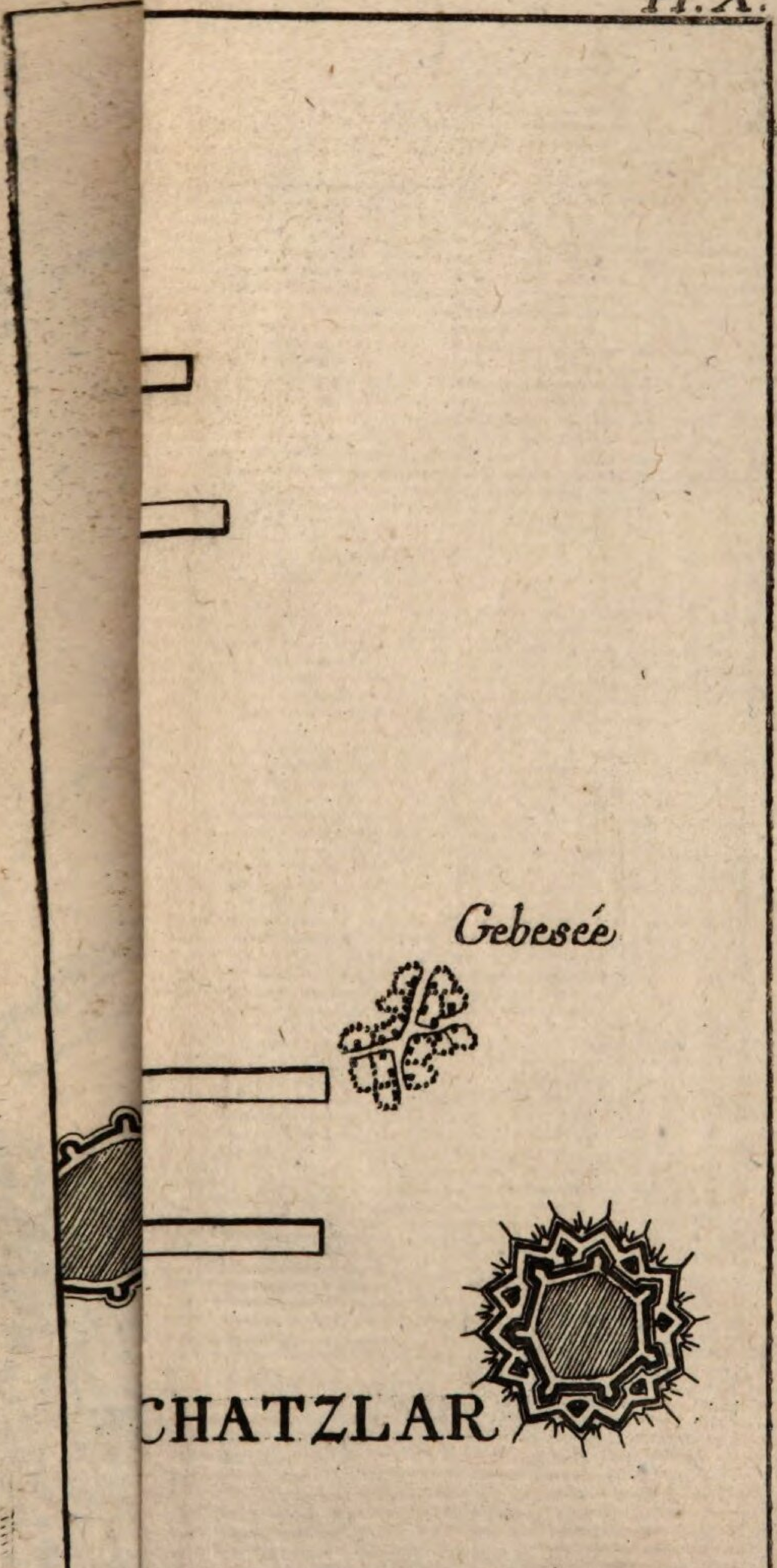


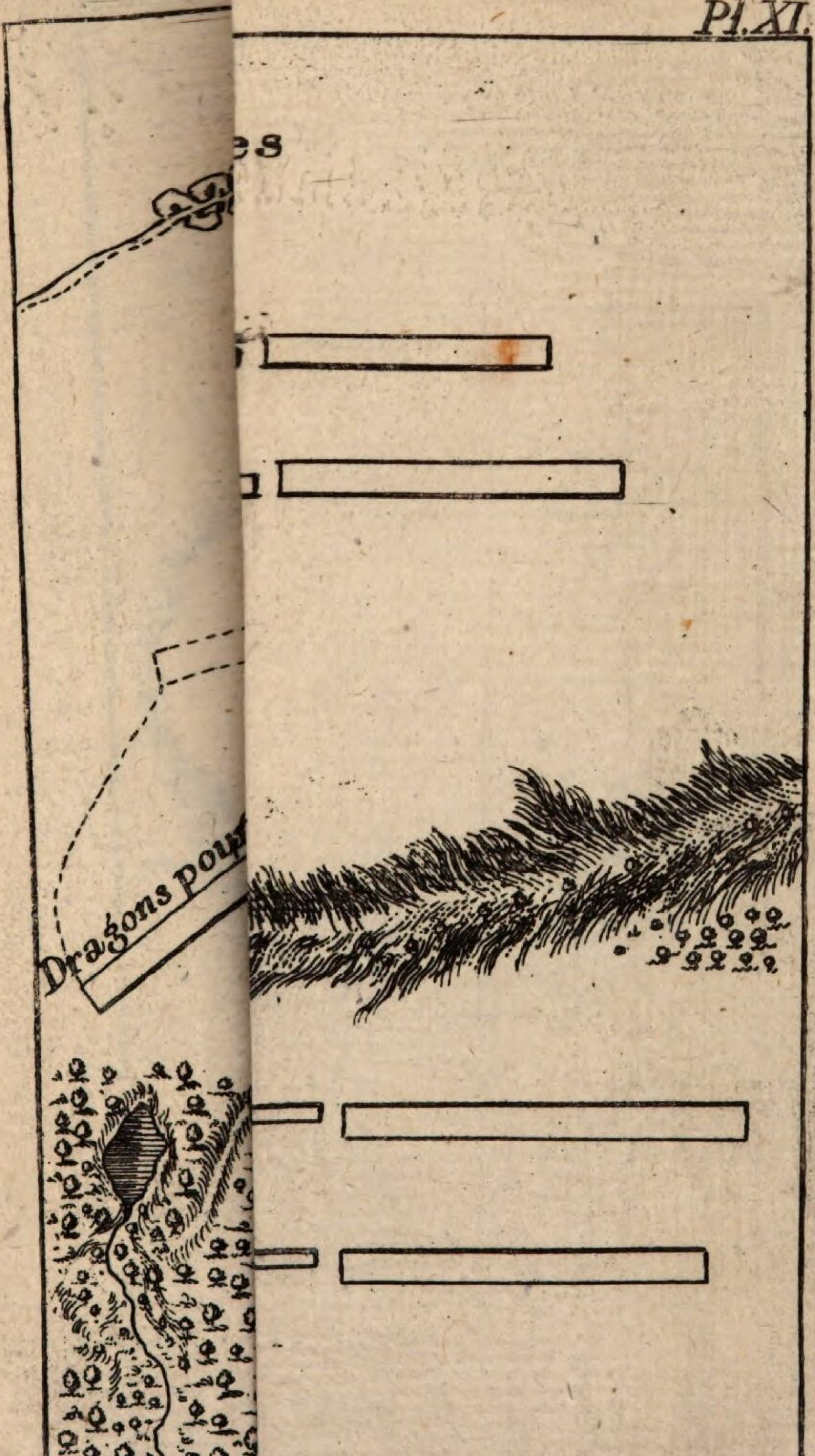
Pl. VIII.



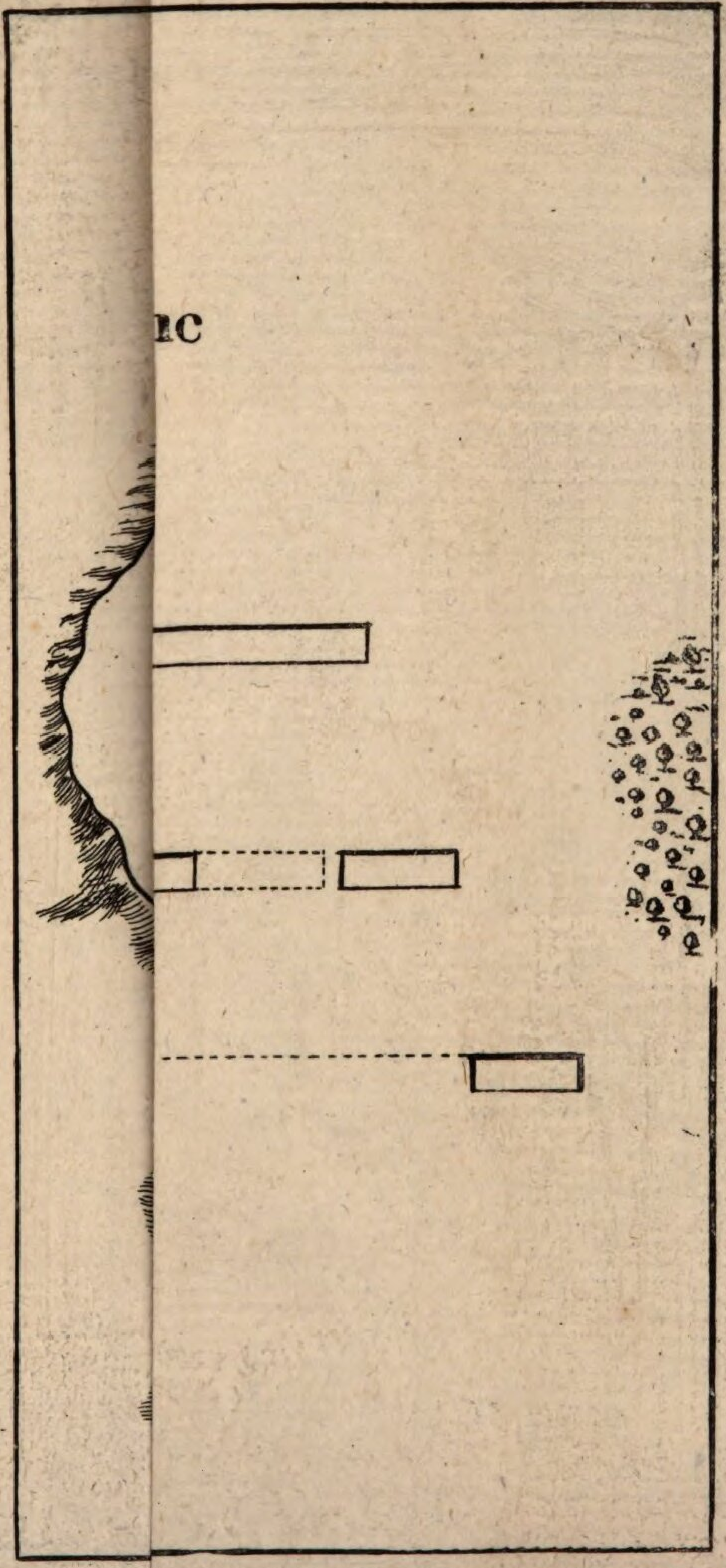

Hussards
et Drag.s

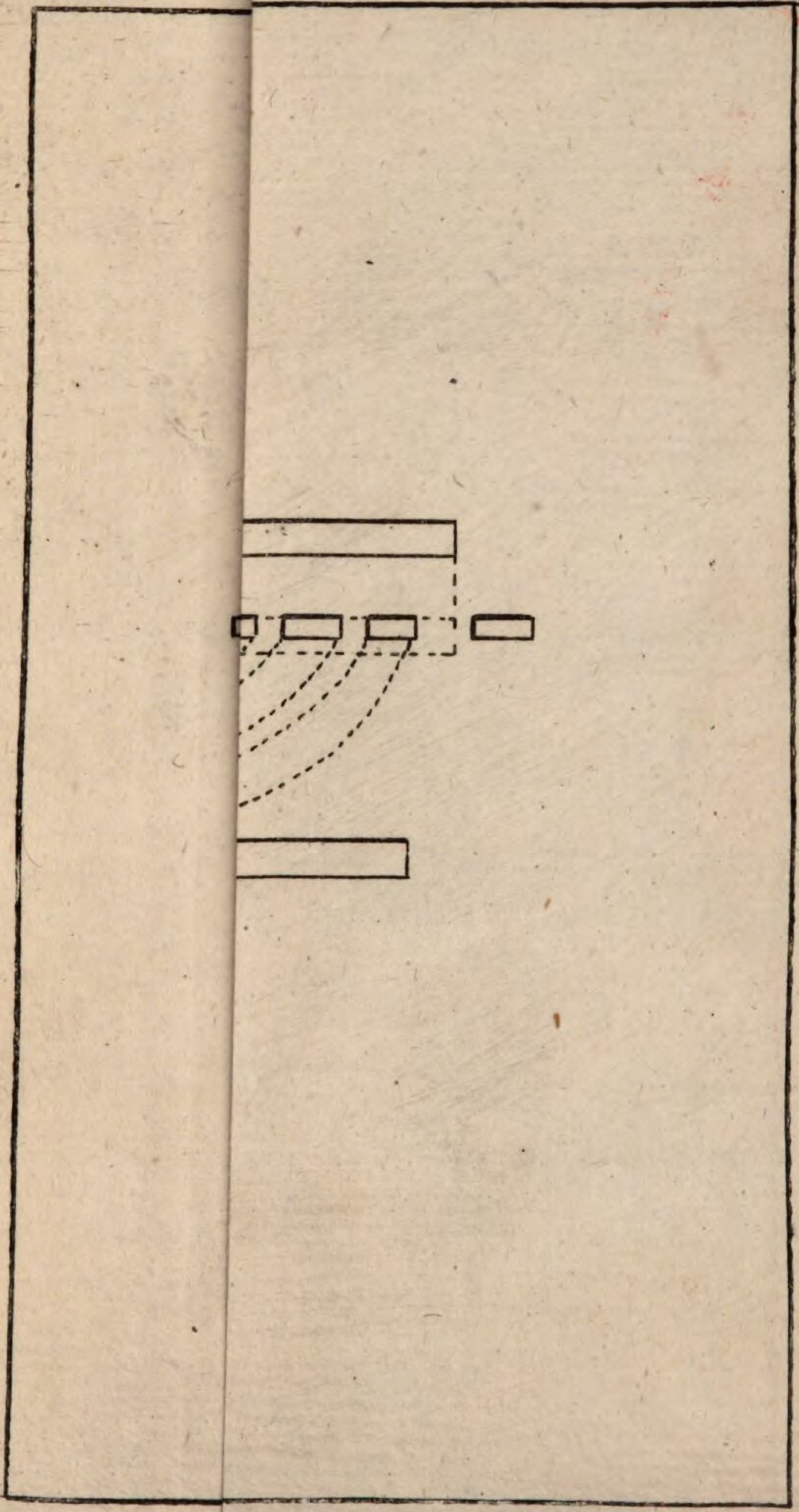
Pl. X.




es
Dragons pou

Pl. XII.





XXX III.88

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Friedrich

Des Königs von Preussen Majestät Unterricht von der Kriegs-Kunst an seine Generals Mit XIII. Blat Kupfer

Frankfurt und Leipzig 1761

Sc.mil. 128 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10784877-7
VD18 14456575